



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



7. e. 34







ÜBER  
**DAS ALBANESISCHE**  
IN  
SEINEN VERWANDTSCHAFTLICHEN  
BEZIEHUNGEN.

VON

**FRANZ BOPP**

---

GELESEN IN DER KÖNIGL. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
AM 18. MAI 1854.

**BERLIN,**  
BEI J. A. STARGARDT.  
1855.



Ich habe in einer früheren, noch unveröffentlichten Abhandlung (gelesen am 23. Febr. 1843) die Zahlwörter und Pronomina des Albanesischen behandelt, und bin durch meine damaligen Untersuchungen zu der Überzeugung geführt worden, daß die genannte Sprache zwar entschieden der indoeuropäischen Familie angehört, aber in ihren Grundbestandtheilen mit keiner der übrigen Sanskritschwwestern unseres Erdtheils in einem engeren, oder gar in einem Abstammungsverhältnisse steht. Am meisten Anspruch könnte, der Localität nach, natürlich das Griechische darauf machen, als Urquelle des Albanesischen anerkannt zu werden; es ergibt sich aber aus den lautlichen und grammatischen Verhältnissen des letzteren, daß es in den meisten Fällen, wo nicht, was den Wortschatz anbelangt, eine spätere Entlehnung eingetreten ist, durch das Sanskrit einen leichteren und ungezwungeneren Vermittlungspunkt findet, als durch das Griechische. Schwer wäre es z. B. die albanesische Benennung der Zahl sechs, ἰῃᾶῶτῆ (1), aus dem griech. ἕξ zu erklären; wendet man sich aber an das skr. षट् *śaṣ*, welches sich durch sein anfangendes *ś* und durch die Vergleichung mit dem zendischen  $\text{𐬀𐬎𐬎𐬀}$  *kšvas* als Verstümmelung von *kśaś* zu erkennen gibt (s. vergl. Gr. §. 314), so findet ἰῃᾶῶτῆ eine befriedigende Erklärung, besonders wenn man erwägt, daß die Sylbe τῆ auch in den Benennungen der Zahlen 7, 8 und 10 (ἑπτὰ-τῆ, ἔξι-τῆ, ὀκτώ-τῆ) ein nicht zum ursprünglichen Stamme gehörender Zusatz ist (2). In νῆν-dῆ (nordalban. *nan-de*) neun scheint durch den Einfluß der vorhergehenden Liquida ein *d* für *τ* eingetreten zu sein. Nach Abzug der Sylbe dῆ erklärt sich νῆν (*nan*) leichter aus dem Sanskritstamme



*návan* als aus dem griech. ἐννέα, dem man erst zu einem schließenden *v* verhelfen und den unorganischen Vorschlag ἐν (oder vielmehr ε, hinter welchem das folgende *v* sich verdoppelt hat) entziehen müßte, um die albanesische Form daraus erklären zu können. Was das *j* in *ῥjádō-τξ* sechs und *δjé-τξ* zehn anbelangt, so beruht dasselbe auf der dem Albanesischen, wie den slawischen Sprachen, eigenthümlichen Neigung, den Vocalen ein *j* vorzuschieben (s. vergl. Gramm. §. 255 m, p. 340). Man vergleiche in dieser Beziehung das Verhältniß von *ja-μ* ich bin zum altslawischen *jes-mj* gegenüber dem skr. *ás-mi*, dessen *a* vom Albanesischen geschützt worden, gleichsam zum Beweise seiner Unabhängigkeit von der griechischen Wurzel ἐς; denn die entarteten Vocale kehren nicht leicht auf dem Wege wiederholter Entartung zu ihrer Urform zurück, so daß man etwa das *a* von *jam* als Entstellung des griech. ε von εἰμί (dor. ἐμί) erklären könnte.

Es scheint zweckmäßig, hier noch einige andere albanesische Wörter zu erwähnen, die in Vorzug vor verwandten griechischen ein ursprüngliches *a* geschützt haben. *Nátξ* heißt Nacht, mit angehängtem weiblichen Artikel *vátξa*. Das skr. Schwesterwort hat sich nur in dem adverbialischen Accus. *náktam* bei Nacht behauptet, der sowohl von einem Stamme *nakt*, als von *nakta* entsprungen sein kann. Die verwandten griechischen und lateinischen Stämme (*νοκτ*, *noct*) sprechen zu Gunsten des ersteren, ebenso der Umstand, daß dieses Wort in allen verwandten Sprachen weiblich ist, während ein sanskritischer Stamm *nakta* nur Masc. oder Neutrum sein könnte. Die germanischen Sprachen und das Litauische, welches *nakti-s* als Benennung der Nacht zeigt, haben in Gemeinschaft mit dem Albanesischen den Urvocal geschützt, während die slawischen ihn, wie das Lateinische, zu *o* entartet haben (altslaw. *ношть nosťj*). Beachtung verdient das albanesische Compositum *σό-ντε* heute Nacht, wörtlich diese Nacht, worin die Nachtbenennung fast eben so verstümmelt ist, wie in dem mittelhochdeutschen *hí-nt* (althochd. *hi-nahlt*). Das voranstehende Demonstrativum ist auch in *σοτ* heute, d. h. an diesem Tage enthalten (3) und stützt sich offenbar auf den sanskritischen und gothischen Demonstrativstamm *sa*, der in den beiden Sprachen zugleich männlicher Nominativ ist, ohne eines Casuszeichens zu bedürfen, welches auch dem urverwandten griech. ὁ (aus σο) fehlt. Der alte Zischlaut des Stammes hat sich noch in den griech. Zeitadverbien *σήμερον* und *σῆτες* erhalten. Zu letzterem stimmt, ohne davon abzustammen, das albanesische *σι-υjét*

(gegisch *σινυιέρ*), worin das alte *a* des sanskritischen Pronominalstamms sich zu *ι* geschwächt hat. Zur Erklärung der albanesischen und griechischen Benennung des Jahres bietet uns das Sanskrit die Form *vatsá-s* dar, welches Jahr und Kalb bedeutet. Man darf darum annehmen, daß das albanesische *νιτ̄* Kalb und *νιετ̄* Jahr (auch *νιετ*, *νιτ*) ursprünglich Eins sind (4).

Ein interessantes Wort mit altem *a* ist auch das albanesische *άστ-ι* (auch fem. *άστε-α*) der Knochen gegenüber dem skr. Neutralstamme *ásti*, der im Griechischen den unorganischen Zusatz eines *ο* gewonnen und vor diesem das ursprüngliche *i* zu *ε*, das anfangende *a* aber zu *ο* entartet hat, so daß *οστέο-ν* die Stelle des skr. *ásti* und alban. *άστε*, *άστ* einnimmt, während das lat. *os*, *oss-is* (durch Assimilation aus *ost-is*) das schließende *i* der Urform unterdrückt und gleich der griechischen Schwesterform den Anfangsvocal zu *ο* entartet hat. Die letztere Entartung zeigt auch das slawische *kostj* (them. *kosti*) mit unorganischem Vorschlag eines Gutturals. Gegen alle diese Formen steht also das alban. *άστε*, *άστ* in einem entschiedenen Vortheil. Es gehört dem gegischen Dialekt an, der überhaupt in Vorzug vor dem toskschen den *a*-Laut begünstigt (5). Der Plural *έστενα-τε* (im deutsch-albanesischen Verzeichniss p. 194) stimmt nach Abzug des angehängten Artikels zum sanskritischen Nebenstamm *ástan*, wovon z. B. der Loc. sg. *ástan-i*, oder *ástn-i* kommt. Unter *άστ-ι* (*ι* angehängter Artikel) führt v. Hahn den Plural *άστερα-τε* und *έστερα-τε* an, deren Verhältniss zu *έστενα-τε* sich aus der leichten Verwechslung der Liquidae *ν* und *ρ* erklären läßt (6). Überhaupt aber zeigen viele albanesische Substantive im Plural vollere, den verwandten Formen der Schwestersprachen näher tretende Stämme, als im Singular. So lautet die Benennung des Bruders im Singular *νελά* (mit Art. *νελά-ι*). Der Plural aber *νελάζερι-τε* [oder *νελέζερι-τε*], worin ich keine sehr große oder befremdende Veränderung des Sanskritstammes *brátár*, nom. *brátá*, erkenne (7). Der Labial hat sich zu *ν* erweicht, und zwischen dieses und die folgende Liquida ist ein Hülfsvocal eingeschoben, wie im neupersischen *beráder* für *bráder*. Der T-Laut des Bildungssuffixes ist zu *ζ*, d. h. zu weichem *s* geworden, was bei der bekannten Neigung der T-Laute sich zu Zischlauten zu schwächen, nicht befremden kann. Dem schließenden *r* unseres Wortstammes ist noch ein *i* zur Seite getreten, wobei daran zu erinnern, daß das Albanesische öfter einer schließenden Liquida, doch nur dem *ρ* oder *ν*, einen unorganischen Vocal, meistens *ε* oder *ι*, beigefügt hat; daher z. B. *νιερί*

(mit nachgesetztem Artikel  $\nu\epsilon\rho\acute{\iota}-\iota$ ) Mensch, Mann, welches sich besser zum Sanskritstamme *nar* (neupersisch *ner*) fügt, als zum griech. Nom.  $\acute{\alpha}\nu\eta\rho$ , mit unorganischem Vorschlag eines Vocals; ein Luxus, den das Albanesische nicht liebt, weshalb auch  $\lambda\gamma\bar{\epsilon}\chi$  leicht besser zum gleichbedeutenden skr. Stamme *lag'ú* als zum griechischen  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\chi\acute{\iota}$  stimmt.

Aus der Neigung, einem schließenden  $\nu$  oder  $\rho$  einen Hülfsvocal beizufügen, glaube ich auch das  $\epsilon$  der Accusativ-Endung  $\nu\epsilon$  erklären zu dürfen, welche jedoch nur an dem hinten angefügten Artikel der Substantive, Adjective (die Ordnungszahlen und Participia mitbegriffen) und des Interrogativums  $\tau\sigma\acute{\iota}\lambda-\iota$  wer? (Fem.  $\tau\sigma\acute{\iota}\lambda-\acute{\jmath}\alpha$ ) vorkommt, z. B. in  $\kappa\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu-\iota-\nu\epsilon$  den Hund,  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\epsilon-\nu\epsilon$  den Mond,  $\mu\acute{\iota}\rho-\iota-\nu\epsilon$  den guten,  $\mu\acute{\iota}\rho\epsilon-\nu\epsilon$  die gute,  $\tau\sigma\acute{\iota}\lambda-\iota-\nu\epsilon$  wen? welchen?  $\tau\sigma\acute{\iota}\lambda-\acute{\jmath}\alpha-\nu\epsilon$  welche? (8). Da vielleicht der angehängte Artikel  $\iota$  identisch ist mit dem skr. Demonstrativstamme *i*, worauf unter andern das gothische *i-s* er sich stützt, und da auch das Gothische das ursprüngliche  $\mu$  des Accusativs in *n* umgewandelt und diesem noch einen Vocal zur Seite gestellt hat, so gewinnen wir hier eine interessante, wenn gleich zum Theil zufällige Übereinstimmung zwischen dem gothischen *i-na* ihn und dem Accus. des angehängten albanesischen Artikels  $\iota-\nu\epsilon$ . Ich erinnere auch an die altslawische definite und litauische emphatische Declination, deren pronominaler Zusatz eine überraschende Ähnlichkeit mit dem im Albanesischen hinten angefügten Artikel darbietet (s. vergl. Gramm. p. 368 ff.). Auch zweifle ich nicht daran, daß das weibliche  $\alpha$  artikulierter albanesischer Formen, wie  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu-\alpha$  der Mond,  $\mu\acute{\iota}\rho-\alpha$  die gute überall eine Verstümmelung von *ja* sei, welches sich noch vielfach erhalten hat, z. B. in  $\acute{\gamma}\rho\acute{\iota}\alpha-\acute{\jmath}\alpha$  die Frau,  $\acute{\delta}\acute{\epsilon}\lambda\epsilon-\acute{\jmath}\alpha$  das Schaf (v. Hahn p. 30). Lecce schreibt auch, nach dem von ihm behandelten nördlichen Dialekt, *mireia* die gute (für  $\mu\acute{\iota}\rho-\alpha$ ), wobei das *i* die Stelle des *j* vertritt (9).

Auf der im Albanesischen sich kund gebenden Neigung, einer schließenden Liquida einen Vocal zur Seite zu stellen, beruht, wie mir scheint, auch das  $\epsilon$  der pluralen Genitiv-Endung  $\rho\epsilon$ , die sich jedoch nur an Pronomina findet, nämlich in  $\kappa\epsilon-\tau\acute{\upsilon}-\rho\epsilon$  *horum, harum*,  $\alpha-\tau\acute{\upsilon}-\rho\epsilon$  *illorum, illarum*, wofür bei Lecce nach dem nördlichen Dialekt *ke-tü-ne, a-tü-ne*. Ist *n* hier, wie ich vermüthe, die Urgestalt der Liquida, so lassen sich die erwähnten Pluralgenitive mit den sanskritischen auf *ám* (der gewöhnlichen Declin.), so wie

mit den griechischen auf  $\omega\nu$  und altpreussischen auf  $n$ , z. B. von *gríka-n peccatorum* vermitteln.

Verfolgen wir nun weiter die Überreste der ursprünglichen Casus-Endungen im Albanesischen, so muß vor allem der Singular-Nominativ des Interrogativs unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Er lautet  $\kappa\acute{u}\bar{\sigma}$ , dessen schließendes  $\bar{\sigma}$  nicht wohl etwas anderes als der uralte Nominativcharakter sein kann, denn als Casuszeichen erweist sich dieses  $\bar{\sigma}$  durch die Vergleichung mit dem Genitiv (zugleich Dativ)  $\kappa\acute{u}\nu\gamma$  und dem Acc.  $\kappa\epsilon$ . Man vergleiche mit  $\kappa\acute{u}\bar{\sigma}$  (in dessen  $u$  ich die sehr gewöhnliche Schwächung eines ursprünglichen  $a$  erkenne) das dem Sanskrit und Litauischen gemeinschaftliche *ka-s* und das gothische *hvas* wer. Zum Litauischen stimmt das Albanesische in dem vorliegenden Falle auch darin, daß es die nur dem Mascul. zukommende Form auch auf das Fem. überträgt (10). Ein vereinzelt stehendes Nominativzeichen findet sich beim Interrogativum auch im Neupersischen, nämlich in der Form  $\text{كس}$  *kes*, welches jedoch, obwohl, wie das albanesische  $\kappa\acute{u}\bar{\sigma}$ , dem sanskritischen Interrogativstamme *ka* entsprossen, nicht *quis* bedeutet, sondern *aliquis*. Dieses und der Umstand, daß das neupersische  $\text{س}$  *s* in der Regel dem skr. palatalen Zischlaut  $\text{श्र}$  *s'* entspricht, veranlaßt mich jetzt anzunehmen, daß das persische *kes* eine Verstümmelung des skr. *kas'-cít* *aliquis* sei, wobei der Nominativ-Charakter wegen des folgenden *c'*, nach einem allgemeinen Lautgesetze, sein dentales *s* in ein palatales umwandeln mußte, welches dem Neupersischen ebenso verblieben ist, wie das von  $\text{पश्चात्}$  *pas'-c'át* hinten, hernach, zu dessen Grundbestandtheil das neupersische *pes* (*post, deinde*), das litauische *pas* bei, *pas-kui* hernach, so wie auch das albanesische  $\text{πας}$  nach (räumlich und zeitlich) stimmt. Das lat. *pos-t* gehört ebenfalls zu dieser Wortfamilie, hat aber im Nachtheil gegen das Albanesische und Litauische den Urvocal *a* entarten lassen.

Gleichen Ausgang mit dem Nominativ  $\kappa\acute{u}\bar{\sigma}$  haben die albanesischen Plural-Ablative, denen jedoch Lecce die Präposition *prei* von vorsetzt, so daß man annehmen darf, daß die betreffenden Formen erst durch diese Präposition ihre ablative Bedeutung erhalten, wie auch alle anderen Sprachen, die keinen Ablativ haben, denselben durch irgend einen anderen obliquen Casus mit einer vorangestellten Präposition umschreiben. Es fragt sich nun, zu welchem Casus gehören die albanesischen Pluralformen auf  $\bar{\sigma}$ ? Da im Singular der Ablativ in der Regel, namentlich bei Masculinen der 2ten und 3ten

Declination, durch den Genitiv mit einer vorangestellten Präposition umschrieben wird, z. B. nach Lecce *turkut* des Türken, aber *prei turkut* von dem Türken, so liegt es nahe, auch die Pluralformen auf  $\bar{\sigma}$  ( $\acute{s}$ ) ihrem Ursprunge nach für Genitive zu erklären, besonders wenn man berücksichtigt, daß sie im Nordalbanesischen, nach Lecce, nur mit der den Genitiv regierenden Präp. *prei* vorkommen. Als Genitive gefaßt, würden sie zu den sanskritischen Pronominalgenitiven auf *sám* (euphon.  $\acute{s}\acute{a}m$ ) und zu den altpreussischen auf *son* stimmen, wofür im Altslawischen  $\text{cz } s'$ , doch nur bei den Pronomina der 1sten und 2ten P. (sonst  $\text{cz}$ ). Man vergleiche das von Lecce aufgestellte *ne-s'* (*prei nes'* „*da noi*“) mit dem altslawischen  $\text{нѣкъ } na-s'$  (11) und altpreussischen *nou-son*, und *ju-s'* (*prei jus* „*da voi*“) mit dem altpreuss. *iou-son*. Im Sanskrit würden die Stämme *na* und *yu* nach dem Prinzip der Pronomina der 3ten Person im Genit. pl. die Formen *né-sám*, *yu-sám* bilden.

Im Lateinischen hat sich die im Sanskrit auf die Pronomina der 3ten P. beschränkte Endung *sám*,  $\acute{s}\acute{a}m$  in der Gestalt von *rum* auch auf Substantive und Adjective der 1sten, 2ten und 5ten Declin. verbreitet, wie auch im Litauischen, des Prákrit und Páli nicht zu gedenken, gewisse Eigenthümlichkeiten der skr. Pronominal-Declination den Substantiven und Adjectiven sich mitgetheilt haben. Darum könnte auch im Albanesischen die Erscheinung der Endung  $\bar{\sigma}$  ( $\acute{s}$ ), wenn sie wirklich auf die skr. Endung *sám*,  $\acute{s}\acute{a}m$  sich stützt, wo sie an Substantiven und Adjectiven erscheint (12), keinen Anstoß geben. Auch dürfte die oben (p. 4 f.) erwähnte plurale Genitiv-Endung *ne*,  $\rho\epsilon$ , nicht hindern anzunehmen, daß eine andere plurale Genitiv-Endung der Urzeit in einer besondern Function sich im Albanesischen erhalten hätte. Sollte aber die in Rede stehende Endung  $\bar{\sigma}$ ,  $\acute{s}$  auf eine andere skr. Plural-Endung als auf die des Genitivs sich stützen, so würde es wahrscheinlich die des Locativs (*su*,  $\acute{s}u$ ) sein, die in allen Wortklassen vorkommt. Es würde in diesem Falle der vorhin erwähnte Plural-Ablativ des Pronom. der 1sten P. *ne-s'* dem altslaw. Locativ  $\text{нѣкъ } na-s'$  in uns, und *ju-s'* (*prei ju-s'* von euch) dem litauischen *ju-suo-se*, = skr. *yu-smá'-su*, gegenüberzustellen sein. Näher kommt aber in formeller Beziehung das alban. *ju-s'* dem litauischen Genitiv *ju-se*.

Zur Unterstützung des genitiven Ursprungs der albanesischen Formen auf  $\acute{s}$  kann noch erwähnt werden, daß diese Formen, im Toskischen wenig-

stens, auch in Constructionen vorkommen, wo ihre Bedeutung eine entschieden genitivische ist. Man stellt nämlich den Namen der Thiere, von deren Fleisch (*μισ*) die Rede ist, entweder in den Plural-Casus auf *σ*, oder in den unbestimmten, d. h. artikellosen Genitiv des Singulars. Man kann nämlich z. B. Ochsenfleisch entweder durch *μισ κ̄εσ̄* (wörtlich *κρέας βοῶν*), oder durch *μισ̄ κάυ* (wörtlich *κρέας βοός*) ausdrücken (v. Hahn p. 39). Auch gibt es andere Constructionen dieser Art, wo eine Form auf *σ* von einem vorangehenden Substantiv regiert wird; in allen von Hrn. v. Hahn (p. 40) angeführten Beispielen findet sich aber ein Thiername, entweder als regiertes oder als regierendes Wort; z. B. *κ̄ε̄νῑ ὄ̄ιασ̄* Jagdhund (*ὄ̄ια* Jagd, mit Artikel *ὄ̄ιά-ια*), *σ̄τάνε̄ δ̄ε̄ρασ̄* Schweinstall, *ν̄ξε̄ κο̄πέ̄ δ̄ε̄ρασ̄* eine Heerde Schweine.

Was den oben erwähnten Singularnominativ *κάυ* (der unbestimmten Declination) anbelangt, so steht seine Endung in einer scheinbaren Analogie zur griechischen der zweiten Declination. Ich muß jedoch darauf aufmerksam machen, daß nur diejenigen albanesischen Substantive, welche in der bestimmten Declination *υ* als hinten angehängten Artikel gebrauchen, im Genitiv der unbestimmten Declination mit *υ* schliessen, und daß dagegen diejenigen, welche *ι* als Artikel anfügen, auch im Genitiv der unartikulirten Declin. auf *ι* ausgehen. Ich glaube hieraus die Folgerung ziehen zu müssen, daß die Genitiv-Endungen *υ* und *ι* der unbestimmten Declination in ihrem Ursprung identisch sind mit dem angehängten Artikel der bestimmten. Man vergleiche z. B. in v. Hahn's 2ter Declination *κ̄ε̄νι-ι* Hundes (nom. acc. *κ̄ε̄ν*) mit dem gleichlautenden *κ̄ε̄νι-ι* der Hund, und in der 3ten *μί̄κυ* Freundes mit dem bestimmten Nominativ *μί̄κ-υ* der Freund (13). Die bestimmte Form setzt im Genitiv (zugleich Dativ) hinter die Genitiv-Endungen *ι*, *υ* ein *τ* als Artikel; wenigstens glaube ich Formen wie *κ̄ε̄νιτ* des Hundes, *μί̄κυτ* des Freundes so zergliedern zu müssen, daß der dem *τ* vorangehende Vocal die Genitiv-Endung der unbestimmten Declination sei, so daß das Ganze eigentlich bedeute Hundes-des, für des Hundes, oder in griech. Form *κυνός-τ(οῦ)* für *τοῦ κυνός*. In früherer Zeit wird wohl der hinten angefügte Artikel ebenfalls seine Casus-Endung gehabt haben und für *κ̄ε̄νι-τ*, *μί̄κυ-τ*: *κ̄ε̄νι-τιγ*, *μί̄κυ-τιγ*, nach Analogie von *α-τίγ* illius, *κε-τίγ* hujus gesagt worden sein.

Im Nom. Acc. Voc. pl. ist die unbestimmte Declination, wenn nicht ein erweiterter, oder vollständiger erhaltener Stamm eintritt, in der Regel mit den entsprechenden Casus des Singulars gleichlautend, also ganz ohne En-

dung, weshalb *κῆν* sowohl *κύων*, *κύνα*, als *κύνες*, *κύνας* bedeutet. Die bestimmte Declin. fügt im Nom. Acc. pl. den Artikel in der Form *τε* an, daher bedeutet *κῆν-τε* sowohl *οἱ κύνες*, als *τοὺς κύνας* (14). Im Genitiv plur. verhält sich die Endung *νε* der unbestimmten Declin. zu *νε-τ* der bestimmten, wie im Singular *υ* zu *υ-τ*, also wie z. B. *κά-υ βοός* zu *κά-υ-τ τοῦ βοός*, so *κῆ-νε βοῶν* zu *κῆ-νε-τ τῶν βοῶν* (15). Ich zweifle daher nicht daran, daß die plurale Genitiv-Endung *νε* und die singulare *υ* in ihrem Ursprung identisch seien, d. h. einem und demselben Pronominalstamme angehören (16), wenngleich die plurale Endung *νε* (mit Artikel: *νε-τ*) auch bei solchen Substantiven vorkommt, die im Singular nicht *υ*, sondern *ι* anfügen, z. B. *κῆν-ε-νε κυνῶν*, *κῆν-ε-νε-τ τῶν κυνῶν* gegenüber den Singularformen *κῆν-ι κυνός*, *κῆν-ι-τ τοῦ κυνός*; denn da sowohl *ι* als *υ* (aus *νε*) Pronominalstämme der 3ten Person sind, und beide sich gleich gut dazu eignen, die Stelle von Casus-Endungen zu vertreten, so kann es nicht befremden, wenn im erhaltenen Zustande der Sprache der Plural sich ausschließlich für den letzteren entschieden hat, der Singular aber sich bald dem einen, bald dem andern zuwendet (17).

Für eine echte, aus alter Zeit überlieferte Genitiv-Endung des Singulars halte ich den Ausgang *γ*, oder *ιγ*, in der Pronominal-Declination, namentlich in *κε-τίγ* dieses, *α-τίγ* jenes (18), *κύγ* wessen, *τύ-ιγ* deiner. Das *γ*, welches nach Hahn wie ein weiches *ch* ausgesprochen wird, fasse ich als Erhärtung von *j*, wie in den slawischen Pronominal-Genitiven auf *go*, die anderwärts mit den sanskritischen Genitiven auf *sya* (= *sja*) vermittelt worden (s. vergl. Gramm. §. 269). Man vergleiche den letzten Theil des componirten *κε-τίγ* mit dem slaw. *to-go* hujus (masc. neutr.) und skr. *tá-sya*. Hinter *υ* und *υ* erscheint *ιγ* statt eines bloßen *γ* als Endung, daher *κύγ* wessen und beim Pron. der 2ten P. *τύιγ* tui. Für letzteres gilt auch *τέ-γε*, worin die ursprüngliche Casus-Endung *sya* treuer erhalten ist. Man vergleiche das zend. *thwa-hyá* (tui), welches ein skr. *tva-sya* voraussetzt.

Analog mit *τέ-γε* tui zeigt die erste P. neben *μύα* die Form *μέ-γε*. Lecce gibt den Pronomina der 3ten P. im Genit. masc. den Ausgang *ij* oder *ii* (*ii = í*), woraus man folgern kann, daß der nordalbanesische Dialekt, worauf die Gramm. von Lecce sich stützt, die Erhärtung des *j* zu *γ* nicht gestattet.

Die Verwandtschaft zwischen den Lauten *ιγ* und *ij* beweist der toskische Dialekt auch dadurch, daß diejenigen Substantive, welche endungslos auf *uair* ausgehen, vor einem consonantisch anfangenden Zusatze ihr *γ* in *j* um-

wandeln, im Fall nicht vielmehr das *j* die hier geschützte Urform, und *γ* die Entartung ist. Ein Beispiel ist *μίαγ* Monat, wovon *μίαγ-νε* den Monat, *μίαγ-τε* die Monate (Nom. u. Acc.), *μίαγ-νερ* der Monate (v. Hahn p. 35). Von *μίαγ* entspringt auch das Derivatium *μίαγσμ* monatlich, einen Monat alt, dessen *σ* wahrscheinlich zur Urgestalt des Primitivstammes gehört, der im Sanskrit *māsa* lautet, worauf unter andern auch das lat. *mensi-s* sich stützt. Dem entsprechenden litauischen Worte ist im Nom. *menuo* (zugleich Mond und Monat) das *s* des Stammes sammt dem Nominativzeichen entwichen. Der Genitiv *menesio* und die übrigen obliquen Casus setzen einen Nomin. *menesias* voraus.

Die weiblichen Singular-Genitive der Pronomina der 3ten Person enden im Toskischen auf *αγ* und im Nord-Albanesischen, nach Lecce, auf *ai*, daher *ασάγ* ihrer und jener, nach Lecce *asai* (*assai* s. Anm. 1. nr. 3.), *κεσάγ*, nach Lecce *kesai* (*kessai*). Ich ziehe das *a* zum Stamme des 2ten Gliedes des componirten Pronomens, und theile also *α-σά-γ*, *κε-σά-γ*, *a-sa-i*, *ke-sa-i*, weungleich das *i* der Endung mit dem *a* des Stammes *sa* sich zu einem Diphthong vereinigt hat. In *sa* erkenne ich das skr. *सा* sie, diese, jene, (zugleich Stamm und Nom.), obwohl dieser Stamm im Sanskrit sich nicht über den Singular-Nominativ hinaus erstreckt, während das männliche *स* *sa* im Vêda-Dialekt auch im Locativ (*sa-smin*) erscheint, und im Altlateinischen die Accusative *sum*, *sam* vorkommen (s. vergl. Gramm. §. 345). Man darf daher in *σάγ*, *sa-i*, abgesehen von der Casus-Endung, eine Schwesterform des lat. *sa-m* erkennen, ohne darum das Albanesische in ein anderes als unverwandtschaftliches Verhältniß zum Lateinischen zu stellen. Ich erinnere noch daran, daß das skr. componirte *syá* (aus *sa-γá*) sie, diese, jene, welches ebenfalls auf den Nom. sg. beschränkt ist, in den germanischen Sprachen weitere Verbreitung gewonnen, oder behauptet hat, indem z. B. dem althochdeutschen Nomin. *siu* sie im Acc. die Form *sia* und im Nom. Acc. pl. die Form *sio* gegenübersteht. Das Verhältniß des weiblichen *siu* sie zu *i-r* er gleicht einigermaßen dem des alban. weibl. Genitivs *α-σά-γ* zum männlichen Nomin. *α-i*.

So wie der hinten angefügte Artikel der Substantive und Adjective, z. B. von *κῆν-ι* der Hund, *ι μῖρ-ι* der gute identisch ist mit dem schließenden Pronomen von *α-ῖ* er, jener, so ist auch im Genitiv (u. Dativ) — z. B. von *κῆν-ι-τ* des Hundes, *τε μῖρ-ι-τ* des guten — das angehängte *τ* des



Artikels identisch mit der volleren, eine Casus-Endung enthaltenden Form *τιγ, tij* von *α-τίγ, α-tij* seiner, jenes. Es leidet darum auch, wie mir scheint, keinen Zweifel, daß der Ausgang *σε, se* im Genit. (und Dativ) von Lecce's und Hahn's erster Declin. der bestimmten, d. h. mit hinten angehängtem Artikel versehenen Form, in seinem Ursprung identisch sei mit der volleren Form *σάιγ, sai*, z. B. von *α-σάιγ, α-sai*. Das *ε, e* des Artikels *σε, se* ist nur eine Schwächung von *αι*, durch Unterdrückung des *ι* und Verdünnung des *α* zu *ε, e*, ungefähr wie in dem griech. *ἐκάτερος* gegenüber dem im Sanskrit als Urform anzunehmenden *aikatará-s*, woraus durch Zusammenziehung das wirklich bestehende *ékatará-s* einer von zweien.

In der Conjugation, zu deren Betrachtung wir nun übergehen, tritt der Zusammenhang des Albanesischen mit seinen indo-europäischen Stammgenossen am deutlichsten durch die Personal-Endungen hervor. Die erste Pluralperson hat im Nord-Albanesischen nach Lecce fast durchgreifend *me* zur Endung (19), welche zur gleichlautenden litauischen und slawischen stimmt und vom griech. *μες, μεν* sich nur durch Unterdrückung des Endconsonanten unterscheidet, der auch im Sanskrit, in den secundären Formen, wo *ma* für *mas* steht, gewichen ist. In der 2ten Plural-Person hat sich die griechisch-litauisch-slawische Endung *τε, te, τε* (skr. *ta* der secundären Formen) nur im Imperfect und Aorist behauptet, und zwar im Toskischen in der Form *τε*, daher z. B. *κερκόετε* quaerebatis, *κερκύατε* quaesivistis. Dagegen hat das Präsens *vi* zur Endung, daher *κερκό-νι* quaeritis.

Die 3te Pluralperson endet durchgreifend auf *νε*, dessen *ε* wahrscheinlich ein ähnlicher unorganischer Zusatz ist, wie in der Accusativ-Endung (s. p. 462). Es bleibt also bloß *ν* als wesentlicher Theil der Endung übrig und dies ist der Ausdruck der Mehrheit, während die Bezeichnung der Person verschwunden ist, wie im Neuhochdeutschen, oder auch wie im Sanskrit und Griechischen in Imperfecten und Aoristen wie *áḍaran*, *ἔφερον*, *ádiksan*, *ἔδειξαν*, *árican*, *ἔλιπον*, und wie in gothischen Präteriten wie *haihaitun* sie hiefsen, *bundun* sie banden. Wäre die albanesische 2te Pluralperson praes. der 3ten völlig gleich, so würde ich keinen Anstand nehmen, eine Übertragung von der 3ten in die 2te P. anzunehmen (20), da solche Übertragungen in der Sprachgeschichte häufig vorkommen, und z. B. im gothischen Passiv der Ausdruck der 3ten Person im Singular auch in die 1ste eingedrungen ist, im Plural zugleich in die 2te. Der Unterschied, der im Albanesischen zwischen

der 2ten und 3ten Pers. pl. stattfindet, besteht aber nicht überall in dem bloßen Endvocal ( $\nu_i$  gegen  $\nu_\epsilon$ ), sondern tritt auch zuweilen schärfer hervor, wie z. B. in dem Verhältniß von  $\kappa i' - \nu_i$  ihr habet,  $j i' - \nu_i$  ihr seid zu  $\kappa \acute{\alpha} - \nu_\epsilon$  sie haben,  $j \acute{\alpha} - \nu_\epsilon$  sie sind. Vielleicht ist das  $\nu$  in der 2ten P. pl. nichts anders als die Entartung eines  $\tau$ , etwa durch die Vermittlungsstufe eines  $\delta$ , so daß also die alte Tenuis zunächst zur Media und von da zum organgemäßen Nasal geworden wäre, wie umgekehrt im Litauischen und Slawischen das ursprüngliche  $n$  der Zahl neun zu  $d$  geworden ist (*dewyni*, ДЕВЯТЬ *devantj*). Ein anderer Weg der Vermittlung der alban. Endung  $\nu_i$  mit der Urgrammatik unseres Sprachstamms wäre die Annahme, daß eine vollständige Form  $\tau \nu_i$ , oder  $\tau \epsilon \nu_i$ , oder  $\tau \iota \nu_i$ , durch Unterdrückung der 1sten Sylbe sich zu  $\nu_i$  verstümmelt hätte. Man findet nämlich im Vêda-Dialekt in der 2ten P. pl. statt der Endungen  $\text{ᠠ} \acute{t}a$ ,  $\text{ᠠ} ta$  auch  $\acute{t}ana$ ,  $tana$  (oder verlängert  $\acute{t}aná$ ,  $taná$ ), deren Endsylbe sich im Alban. zu  $\nu_i$  geschwächt haben könnte, wie in der 1. P. pl. praes. *mi* für *ma* vorkommt (s. Anm. 19). Ich erinnere daran, daß auch andere Vêda-Eigenthümlichkeiten der Personal-Endungen in den europäischen Schwestersprachen sich erhalten haben (21).

Der Singular ist in seinen Personbezeichnungen, wenigstens im Indic. des Activs, weniger treu erhalten als der Plural. Das alte  $m$  als Ausdruck der ersten P. findet man nur in  $\kappa \mu$  ich habe (2. P.  $\kappa \bar{e}$ , 3.  $\kappa \bar{a}$ ),  $j \mu$  ich bin (2. P.  $j \bar{e}$ , 3.  $i \ddot{\sigma} \tau \epsilon$ , oder  $\acute{e} \ddot{\sigma} \tau \epsilon$  (22), vergl. lit. *esti*) und in  $\text{᠑} \mu$  ich sage. Das letztgenannte Verbum lautet in der 3ten P.  $\text{᠑} \acute{o} \tau \epsilon$  (23), welches in der Bibel-Übersetzung häufig im Sinne eines Praet. zur Übertragung von  $\acute{e} \pi \tau \epsilon$  vorkommt. Es erinnert dieses Verbum an die altpers. Wurzel *thah* (aus *thas*) sprechen, wovon die 3. P. *thátij* (für *thah - a - tij*) auf den Keil-Inschriften sehr oft vorkommt. Das Imperfect lautet in der 1. P. sg. *athaham*, in der 3. *athaha*. Im Aorist hat das betreffende alban. Verbum, wenn es wirklich mit dem erwähnten altpersischen verwandt ist, das alte  $a$  bewahrt; er lautet nach Hahn im Plural  $\text{᠑} \mu$ ,  $\text{᠑} \acute{\alpha} \tau \epsilon$ ,  $\text{᠑} \acute{\alpha} \nu \epsilon$  und in der 3. P. sg.  $\text{᠑} \bar{a}$ .

Treuer als das Praesens ind. hat der Conjunctiv die Personal-Endungen bewahrt, namentlich zeigt sich hier überall in der 2. P. sg. entweder ein  $\ddot{\sigma}$ , oder ein  $\tau \ddot{\sigma}$ , oder nach Willkühr  $\acute{\sigma}$  oder  $\tau \acute{\sigma}$ . Man vergleiche  $\kappa \bar{e} - \ddot{\sigma}$  habeas mit  $\kappa \bar{e}$  habes,  $j \bar{e} \ddot{\sigma}$  sis mit  $j \bar{e}$  es,  $\text{᠑} \acute{\alpha} \ddot{\sigma}$  oder  $\text{᠑} \acute{\alpha} \tau \ddot{\sigma}$  dicas mit  $\text{᠑} \acute{\alpha}$  dicis. Ich halte das  $\tau \ddot{\sigma}$  für eine Entwicklung aus  $\ddot{\sigma}$ , um so mehr, als auch an einer andern Stelle der albanesischen Grammatik  $\tau \ddot{\sigma}$  als Vertreter von  $\ddot{\sigma}$  vorkommt;

so lautet z. B. von *πλjack* ich altere (mache alt) der Conjunctiv des Aorists in der ersten P. sg. sowohl *πλjákōa* als *πλjákτōa* und in der ersten P. pl. sowohl *πλjákōim* als *πλjákτōim*. Von *τō* gelangt die Sprache zu einem bloßen *τ*, welches z. B. in *πάτε* du hattest (Aor.), *πατ* oder *πάτι* er hatte, *πάτεμ* (oder *παμ*) wir hatten, *πάτνε* sie hatten die Stelle des *τō* von *πατōε* ich hatte einnimmt. Zu der Vermuthung, dafs es auch Übergänge von reinem *σ* in *τ* im Albanesischen gebe, könnten die Verba der 2ten Abweichung von Hahn's erster Conjugation führen, in welchen dem *σ* der ersten P. praes., z. B. von *Ξεράς* oder *Ξερές* ich rufe, in der 2ten und 3ten P. ein *τ* gegenübersteht (*Ξερέτ* du rufst und er ruft). Es ist aber wahrscheinlicher, dafs hier und in allen analogen Formen das *τ* der Urlaut und *σ* die Umwandlung sei (24).

Wir kehren zum Conjunctiv zurück, um zu sehen, mit welchem Modus der verwandten Sprachen derselbe seinem Ursprunge nach sich vermitteln läfst. Mir wäre es unmöglich, hierüber eine Meinung auszusprechen, wenn nicht Hr. v. Hahn in seiner schätzbaren Grammatik bei vielen Formen, namentlich bei der in Rede stehenden, die Quantität der Vocale angegeben hätte; denn hierdurch allein unterscheiden sich *κέμι* habeamus und *jέμι* simus von den entsprechenden Indicativformen *κέμι*, *jέμι* (25). Dafs aber dem Conjunctiv das lange *ē* recht charakteristisch ist, sieht man auch aus dem Verhältnisse von *κēm* habeam, *jēm* sim zu *καμ* habeo, *jaμ* sum, und aus dem Verhältnisse von *κένε* habeant, *jένε* sint zu *κάνε* habent, *jάνε* sunt. Wenn aber die beiden Hülfsverba, die uns in der That in der Erforschung des Ursprungs der albanesischen Grammatik eine wesentliche Hülfe leisten, auch in der 2ten P. sg. des Praes. indic. ein langes *ē* zeigen, so mag hier der Wegfall des Personalzeichens Veranlassung zur Verlängerung des Vocals gegeben haben, wie auch in der 3ten P. sg. die Länge des *ā* von *κā* er hat gegenüber der Kürze von *κām* ich habe sich als Entschädigung für den weggefallenen Personalcharakter erklären läfst. In der 3ten P. pl. ist die Länge des *ā* von *κāνε* habent, *jāνε* sunt wahrscheinlich ein Ersatz für ein hinter dem *ν* weggefallenes *τ*, ungefähr wie im Griechischen die Länge des *α* von *τετύφασι* (aus *τετύφαντι*) eine Entschädigung für das weggefallene *ν* ist.

In der 2ten Person pl. haben die beiden albanesischen Hülfsverba den Unterschied zwischen Indicativ und Conjunctiv aufgehoben, denn *κίνι*, *jίνι* bedeuten sowohl habetis, estis, als habeatis, sitis; es ist aber wohl keine

zu kühne Vermuthung, daß im Coniunctiv früher  $\kappa\bar{\epsilon}^{-}vi$ ,  $j\bar{\epsilon}^{-}vi$  gestanden habe, und daß der verlorene Coniunctiv durch den Indicativ ersetzt sei.

Da der Imperativ in mehreren indo-europäischen Sprachen durch den Coniunctiv oder Optativ vertreten wird, so unterlasse ich nicht, hier noch zu erwähnen, daß die beiden Hilfsverba in der 2ten P. pl. imperat. ein langes  $\bar{i}$  haben. Daher  $\kappa\bar{i}vi$  habet,  $j\bar{i}vi$  seid. Man könnte daraus schliessen, daß auch das  $i$  des Coniunctivs früher lang gewesen sein müsse, und daß die Verlängerung des letzten Theils eines vorauszusetzenden Diphthongs  $ai$  ein Ersatz für den unterdrückten ersten Theil sei. Ich glaube nämlich annehmen zu müssen, daß das  $\bar{\epsilon}$  des Coniunctivs eine Zusammenziehung von  $ai$  sei, und daß der albanesische Coniunctiv gleich dem lateinischen und germanischen auf den skr. Potentialis und griechischen Optativ sich stütze. Das Sanskrit, Lateinische, Althochdeutsche und, wie ich jetzt glaube, auch das Albanesische, haben unabhängig von einander in dem betreffenden Modus den Modus-Exponenten  $i$  mit einem vorhergehenden  $a$  zu  $\bar{\epsilon}$  zusammengezogen, daher verhalten sich im Albanesischen  $\kappa\bar{\epsilon}\mu$ ,  $j\bar{\epsilon}\mu$  zu  $\kappa a\mu$ ,  $j a\mu$ , wie z. B. im Sanskrit  $\bar{b}ar\bar{\epsilon}s$  du tragest,  $\bar{b}ar\bar{\epsilon}t$  er trage zu  $\bar{b}arasi$  du trägst,  $\bar{b}arati$  er trägt. Das Lateinische bietet durch die Coniunctive der Wurzeln  $da$ ,  $sta$  und  $fla$  wegen der Zusammenziehung ihres radicalen  $a$  mit dem  $i$  des Modus-Ausdrucks zu  $\bar{\epsilon}$  eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Coniunctiv der albanischen Hilfsverba dar, abgesehen davon, daß im Lateinischen durch den Einfluß eines schließenden Consonanten,  $s$  ausgenommen, eine vorhergehende Länge gekürzt wird, und daß daher z. B.  $d\bar{\epsilon}m$ ,  $d\bar{\epsilon}t$  für  $d\bar{\epsilon}m$ ,  $d\bar{\epsilon}s$  im Nachtheil gegen die albanesischen Formen  $\kappa\bar{\epsilon}\mu$ ,  $j\bar{\epsilon}\mu$ ,  $\kappa\bar{\epsilon}\tau$ ,  $j\bar{\epsilon}\tau$  gesagt wird. Ich setze hier zur Vergleichung die Coniugation des albanesischen  $\kappa\bar{\epsilon}\mu$  ha-beam der des lateinischen  $d\bar{\epsilon}m$  gegenüber.

Albanesisch	Lateinisch
Singular	
1. $\kappa\bar{\epsilon}-\mu$	<i>de-m</i>
2. $\kappa\bar{\epsilon}-\bar{\sigma}$ (26)	<i>dé-s</i>
3. $\kappa\bar{\epsilon}-\tau$	<i>de-t</i>
Plural	
1. $\kappa\bar{\epsilon}^{-}-\mu i$	<i>dé-mus</i>
2. $(\kappa\bar{\epsilon}-vi) \kappa\bar{i}^{-}vi$	<i>dé-tis</i>
3. $\kappa\bar{\epsilon}^{-}-vi\bar{\epsilon}$	<i>de-nt</i>

Die 3te Singularperson  $\kappa\bar{\epsilon}-\tau$  verdient durch ihr schließendes  $\tau$  um so mehr Beachtung, als das Griechische schon im ältesten uns bekannten Zustande die schließenden T-Laute sämtlich eingebüßt hat, wie auch die germanischen Sprachen, schon im Gothischen, nur solche T-Laute am Ende zeigen, die ursprünglich noch einen Vocal hinter sich hatten (s. vergl. Gr. p. 399). Es überbietet daher das alban.  $\kappa\epsilon\tau$  sowohl gothische Formen wie *bairai*, als griechische wie  $\phi\acute{\epsilon}\rho\alpha\iota$ , und steht im schönsten Einklang mit sanskritischen wie *b'árét*.

Wenden wir uns nun zur Betrachtung der Tempora, und zwar zunächst zu der des Imperfects. Dieses hat wie im Latein. das Augment verloren, aber abgesehen hiervon und von dem Verluste der Personal-Endungen im Singular, stimmt das albanesische Imperfect des Verb. subst. in den von Hahn (p. 63) aufgestellten Formen besser als das griechische zum Sanskrit, besonders dadurch, daß der radicale Zischlaut durchgreifend bewahrt ist. Man vergleiche:

Singular		Plural	
Sanskrit	Albanisch	Sanskrit	Albanesisch
1. <i>á'sam</i>	<i>jéš̄ε</i>	<i>á'sma</i>	<i>jéš̄εμ</i>
2. <i>á'sts</i>	<i>jéš̄ε</i>	<i>á'sta</i>	<i>jéš̄ετε</i>
3. <i>á'sít, véd. ás</i>	<i>iš̄ (27)</i>	<i>á'san</i>	<i>iš̄νε</i>

Das Hilfsverbum  $\kappa\alpha\mu$  ich habe verbindet sich in diesem Tempus mit dem Verb. substantivum; so wenigstens glaube ich das Verhältniß von  $\kappa\acute{\epsilon}\sigma\epsilon$  ich hatte,  $\kappa\acute{\epsilon}\sigma\epsilon$  du hattest,  $\kappa\acute{\iota}\sigma$  er hatte (28), Plur.  $\kappa\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\mu$ ,  $\kappa\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\tau\epsilon$ ,  $\kappa\acute{\iota}\sigma\upsilon\upsilon\epsilon$  zu den entsprechenden Formen des Verb. subst. auffassen zu dürfen. Analog geht das Imperfect von  $\sigma\omicron\mu$  ich sage, wovon:

Sing. 1.  $\sigma\acute{o}-\sigma\epsilon$  ich sagte 2.  $\sigma\acute{o}-\sigma\epsilon$  3.  $\sigma\acute{o}-\sigma$  oder  $\sigma\omicron-\sigma\tau\epsilon$   
 Plur. 1.  $\sigma\omicron-\sigma\mu$  2.  $\sigma\acute{o}-\sigma\tau\epsilon$  od.  $\sigma\acute{o}-\sigma\epsilon\tau\epsilon$  3.  $\sigma\acute{o}-\sigma\upsilon\upsilon\epsilon$ .

In dem von Lecce behandelten nordalbanesischen Dialekt enden alle Imperfecte in der 1sten P. sg. auf *te*, in der 3ten eben so, oder, und zwar viel häufiger, auf bloßes *t*; jedoch so, daß in der 3ten P. die Sylbe *je* wegfällt; daher z. B. von *kendonj* ich singe: *kendonjete* ich sang, *kendonjie* (*kendognie*) du sangst, *kendont* er sang; Plural: *kendonjime*, *kendonjite*, *kendonjine*. Von *šerbenj* ich diene lautet das Imperfect:

Singular	Plural
1. <i>šerbenjete</i>	<i>šerbenjime</i>
2. <i>šerbenjie</i>	<i>šerbenjite</i>
3. <i>šerbent</i>	<i>šerbenjene.</i>

Ich halte das *t* der 3ten P. sg. für den Personal-Ausdruck und das gelegentlich beigefügte *e* — z. B. von *liđete* er band gegenüber der ersten P. *liđnjete* ich band — für einen unorganischen Zusatz, wie in der 2ten und 3ten P. sing. des Conjunctivs, wo Lecce zuweilen *še* für bloßes *š* setzt (s. Anm. 27). In der ersten P. sg. halte ich den Ausgang *te* von *kendonjete*, *šerbenjete*, *liđnjete* und aller analogen Formen für eine Entartung von *s* oder *š*, so daß ich z. B. in *kendonje-te* hinsichtlich seiner Schlußsyllbe ein Analogon von *κέ-σ̄ε* ich hatte erkenne, wobei ich darauf aufmerksam mache, daß es im Albanesischen auch *A o r i s t e* gibt, welche nur in der ersten P. sg. das Verbum subst., oder wenigstens einen Zischlaut anfügen, welchen ich, wie im sanskritischen, griech. und altslaw. Aorist (z. B. *δαυτε da-s-te* ihr gabt) aus der Wurzel des verb. subst. erklären zu dürfen glaube. Im toskischen Dialekt erscheint *js̄* oder *ij̄ε* als Ausgang des Thema's der regelmäßigen Imperfecte. Nur die 3te P. sg. hat eine Verstümmelung erfahren. Ich setze nach Hahn das Imperfect von *πλjack* ich altere, mache alt und *κερκόνυ* ich suche vollständig her:

Singular	
1. <i>πλjack-ij̄ε</i>	<i>κερκό-j̄ε</i>
2. <i>πλjack-ij̄ε</i>	<i>κερκό-j̄ε</i>
3. <i>πλjack</i> od. <i>πλjack-τε</i>	<i>κερκόν</i> od. <i>κερκόν-τε</i>
Plural	
1. <i>πλjack-ij̄ε-μ</i>	<i>κερκό-j̄ε-μ</i>
2. <i>πλjack-ij̄ε-τε</i>	<i>κερκό-j̄ε-τε</i>
3. <i>πλjack-ij̄ε-νε</i>	<i>κερκό-j̄ε-νε</i>

Viele unregelmäßige Verba können in den Personen, welche *ij̄ε* den Personal-Endungen vorsetzen, von dieser Einfügung nach Willkür das dem *ε* vorangehende *ij̄*, und in der 2ten P. pl. die ganze Einfügung überspringen. In der 3ten P. pl. fällt bei solchen Verben die Einfügung nothwendig aus (29). Ich setze als Beispiel das Imperfect von *υρας* ich tödte (30) her:

Singular	Plural
1. <i>υράσις</i> od. <i>υράσε</i>	<i>υράσις</i> μ od. <i>υράσε</i> μ
2. <i>υράσις</i> od. <i>υράσε</i>	<i>υράσις</i> τε od. <i>υράσε</i> τε
3. <i>υρίσ</i> od. <i>υρίστε</i>	<i>υρίτν</i> ε.

Was den Ursprung des im albanischen Imperfect zwischen Wurzel und Personal-Endung eingefügten Charakters *ις* (hinter Vocalen bloß *ς*) anbelangt, so glaube ich darin den skr. Charakter *aya* der 10ten Klasse und Causalform zu erkennen, der in keiner der übrigen europäischen Schwestersprachen des Sanskrit ganz fehlt, und der im Litauischen bei vielen Verben im Präteritum erscheint, die denselben vom Präsens und Futurum ausschließen, wie z. B. dem Praes. *sekù* ich folge (= skr. *sáç'-á-mi* aus *sák-á-mi*) im Prät. *sek-iaù* gegenübersteht (Fut. *sek-siu*, Infin. *sek-ti*). Man braucht darum das albanesische Imperfect hinsichtlich seines Ursprungs nicht mit dem litauischen „Perfect“ (von Kurschat „Aorist“) genannten Praet. zu identificiren (31); denn da der skr. Charakter der 10ten Klasse nicht auf die Specialtempora beschränkt ist, so kann sein Vorhandensein in dem erwähnten litauischen Präter. nicht den Beweis liefern, daß dieses auf das skr. Imperfect oder einförmige Augmentpräter. sich stütze, wozu ich jedoch das alban. Imperfect zu ziehen kein Bedenken trage (32). Dagegen ist dasjenige alban. Praeter., welches v. Hahn „Aorist“ nennt, und wodurch auch in der Bibel-Übersetzung in der Regel die griech. Aoriste übersetzt werden, gewiß auch seiner Bildung nach ein Aorist. Der Zischlaut, welcher dieses Tempus in den vier ersten Bildungen des Sanskrit und in dem griechischen 1sten Aorist charakterisirt, und seinen Ursprung, aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Verb. subst. verdankt, dieser Zischlaut hat sich im Albanesischen vorzugsweise noch im Conjunctiv (Optativ) des betreffenden Tempus behauptet, gerade wie im Altpreussischen, wo z. B. *da-sai* er gebe, *galb-sai* er helfe, *boú-sai* er sei sehr schön zu griechischen Aorist-Optativen wie *λύ-σαι*, *τύπ-σαι* stimmen (33). Es ist bekannt, daß auch im Vêda-Dialekt Modus-Formen dieser Art vorkommen, wenngleich im klassischen Sanskrit der Aorist, abgesehen vom sogenannten Precativ, auf den Indicativ beschränkt ist. Um zu zeigen, wie das Albanesische den „Conjunctiv“ genannten Modus, welcher seiner Bildung nach dem skr. Potentialis und griech. Optativ entspricht — im Aorist von dem entsprechenden Tempus des Indicativs unterscheidet, ge-

nügt folgende Zusammenstellung von *πλῆκα* (ich alterte, machte alt) mit seinem Coniunctiv *πλῆκ-σᾶ*:

## Aorist

	Indicativ	Coniunctiv
Sing.	1. <i>πλῆκα</i>	<i>πλῆκ-σᾶ</i> od. <i>πλῆκ-τῶ</i>
	2. <i>πλῆκε</i>	<i>πλῆκ-σ̄</i> od. <i>πλῆκ-τῷ</i>
	3. <i>πλῆκι</i> od. <i>πλῆκι</i>	<i>πλῆκ-τε</i>
Plur.	1. <i>πλῆκ-μ</i>	<i>πλῆκ-σῖ-μ</i> od. <i>-τῶι-μ</i> (34)
	2. <i>πλῆκ-τε</i>	<i>πλῆκ-σῖ</i> od. <i>-τῶι</i>
	3. <i>πλῆκ-νε</i>	<i>πλῆκ-σῖ-νε</i> od. <i>-τῶι-νε</i>

Es fehlt dem Albanesischen auch nicht an Verben, welche im Aorist des Indicativs einen Zischlaut mit der Wurzel verbinden, doch nur in der ersten P. sg. Hierher gehören: *ρᾶ-σῆ* (oder *ρᾶ-τῶ*) ich fiel, *λῆ-σῆ* ich liefs, *πᾶ-σῆ* (oder *πᾶ-τῶ*) ich sah (35), *δᾶ-σῆ* ich gab, *θᾶ-σῆ* (od. *θα-τῶ*) ich sagte, *κῆ-σῆ* ich war (36).

Ich setze von *δᾶ-σῆ* die vollständige Abwandlung her:

Singular	Plural
1. <i>δᾶσῆ</i>	<i>δᾶ-μ</i>
2. <i>δῆ</i>	<i>δᾶ-τε</i>
3. <i>δᾶ</i>	<i>δᾶ-νε</i> .

Durch die Verzichtleistung auf das angehängte Verb. subst. gewinnen die 2te und 3te P. sg. und der ganze Plural eine auffallende Übereinstimmung mit griechischen zweiten Aoristen wie *ἔδων*, *ἔθην*, *ἔστην* und ihren sanskritischen Schwesterformen *ádám*, *ádám*, *ástám*. Die albanesische Wurzel stimmt aber durch Bewahrung des alten *a*-Lauts in den meisten Personen des Aorists besser zum Sanskrit als zum Griechischen. Man vergleiche *δᾶ* er gab mit *ádá-t*, *ἔδω*, und im Plural *δᾶ-μ* mit *ádá-ma*, *ἔδο-μεν*, *δᾶ-τε* mit *ádá-ta*, *ἔδο-τε*. Man kann darum annehmen, und ich bin sehr geneigt dies zu thun, daß diejenigen albanesischen Aoriste, welche in der ersten P. auf *σῆ* ausgehen, nur in dieser ersten Person zum griechischen ersten Aorist und seiner sanskritischen Schwesterform gehören, in den übrigen Personen aber zum griechischen 2ten Aorist und der sanskritischen 5ten Aoristbildung, während umgekehrt die altslawischen Formen wie *несе nese* du trugst, er trug zum griechischen 2ten Aorist und zur skr. 5ten Bildung des genannten Tempus gehören, die übrigen Personen aber, z. B. *несохъ nesoch'* ich trug,



НЕСОСТЕ *nesoste* ihr truget, zu denjenigen Aoristbildungen stimmen, welche das Verbum subst. mit der Hauptwurzel verbinden (37).

Im Sanskrit haben Aoriste wie *á-dám* das Medium eingebüßt und bilden dieses nach einem anderen Typus; daher steht z. B. *ádisi* (med.) ich gab zu *ádá-m* (act.) in einem ähnlichen Verhältnisse, wie im Albanesischen *dá-σ̄ε* ich gab zu *δά-μ* wir gaben. Gehören aber albanesische Formen wie *δā-μ* wir gaben (= skr. *ádá-ma*) zur skr. 5ten Aoristbildung, so gehören solche wie *πλjáκα* (s. S. 17) zur 6ten, d. h. zu Formen wie *ábud'am* ich wufste (Imperf. *ábód'am* aus *ábaud'am*) und griechischen 2ten Aoristen wie *ἔφυγον*. Es verhalten sich demnach albanesische Aorist-Conjunctive wie *πλjak-σ̄α* (s. S. 17) zu ihren Indicativen (*πλjáκα*) im Wesentlichen so, wie im Sanskrit Aoriste wie *ádik-s'am* ich zeigte (*ἔδειξα*) zu solchen wie *áric'-am* ich verlief (ἔλιπον).

Die große Mehrheit der albanesischen Verba endet in der ersten P. sg. ind. des Aorists auf *va*, in der 2ten auf *ve*, in der 3ten auf *u* oder *i*; im Plural auf *ua-μ*, *ua-τε*, *ua-νε*, oder *va-μ* etc., oder auch mit bloßer Anfügung der Personal-Endungen. Der Conjunctiv aller Verba von Hahn's 2ter Conjugation fügt im Aorist *φ̄σ̄α* an die Wurzel oder das Verbalthe-ma, und flectirt diesen Zusatz wie oben das einfache *σ̄α* von *πλjáκ-σ̄α*. Ich setze die Conjugation von *κερκό-va* ich suchte und seinem Conjunctiv vollständig her:

Indicativ	Conjunctiv
Singular	
1. <i>κερκό-va</i>	<i>κερκό-φ̄σ̄α</i>
2. <i>κερκό-ve</i>	<i>κερκό-φ-σ̄</i>
3. <i>κερκό-ι</i>	<i>κερκό-φ-τε</i>
Plural	
1. <i>κερκ-ία-μ</i>	<i>κερκό-φ̄σ̄ι-μ</i>
2. <i>κερκ-ία-τε</i>	<i>κερκό-φ̄σ̄ι</i>
3. <i>κερκ-ία-νε</i>	<i>κερκό-φ̄σ̄ι-νε</i> .

Was das *φ* im Conjunctiv anbelangt, so halte ich dasselbe in seinem Ursprung für identisch mit dem *v* des Indicativs, sei es, daß das *v* eine Erweichung des *φ* sei, oder umgekehrt das *φ* eine Erhärtung des *v*. Das letztere ist viel wahrscheinlicher; gewiß ist, daß *vσ̄* eine unbequeme Verbindung wäre, und daß eine euphonische Veranlassung dazu da ist, *v* vor *σ̄* in einen verwandten Laut umzuwandeln, während *κερκόφα* zu sagen nicht unbequem

wäre. In dem *u* der Pluralformen wie *κερκ-ία-μ* wir suchten, wofür wahrscheinlich früher *κερκό-να-μ* oder *κερκό-να-με* gesagt wurde — und in Formen der 3ten Singularperson wie *πί-υ* er trank (1. P. *πί-να*, 2. *πί-νε*) kann man nicht leicht die Vocalisirung des *v* der vollständigeren Formen verkennen. Ich erinnere an skr. Formen wie *uktá* gesprochen, aus *vaktá*, und an gothische wie *kniu* Knie, für *kniv*, vom Stamme *kniva*. Was nun den gemeinschaftlichen Ursprung des *v*, *φ* und *u* des charakteristischen Zusatzes des albanesischen Aorists anbelangt, so glaube ich darin ein Hilfsverbum zu erkennen, und zwar dasselbe, welches ich seit langer Zeit als einen Bestandtheil der latein. Perfecte wie *amavi*, *monui* und *potui* ansehe. Ich fasse in derselben Weise das *u*, *v* und *φ* der betreffenden albanesischen Formen als identisch mit dem Vocal der sanskritischen Wurzel *bú*, der latein. *fu*, lit. *bu*, und nehme einen Verlust des Conson. der Wurzel an, einen Verlust, der nicht mehr befremden kann, als derjenige, den die andere Wurzel des Seins, nämlich *as*, in dem alban. *jam*, im griech. *εἰμί* und im goth. *i-m* erfahren hat. Fast man die lateinischen Perfecta ihrem Ursprunge nach als Aoriste (38), so darf man mit um so größerem Recht Formen wie *ama-vi* den albanesischen wie *κερκό-να*, und solche wie *mon-ui-mus*, *mon-ui-stis* den albanesischen wie *κερκ-ία-μ*, *κερκ-ία-τε* gegenüberstellen (39).

Das fehlende Futurum wird im Toskischen umschrieben durch *do* „es will“ und den Coniunctiv praes. des betreffenden Verbiums, welchem die Coniunction *τε* dafs vorgesetzt werden kann, oder nicht; daher z. B. *do τε jēm* ich werde sein (es will dafs ich sei), oder *do τε jēm*; *do τε jēm*, oder *do jēm*, wir werden sein, *do τε κēm*, oder *do κēm*, ich werde haben, *do τε πλjackō*, oder *do πλjackō*, du wirst altern, *do τε πλjackijē* oder *do πλjackijē* er wird altern (40). Der von Lecce behandelte nordalbanesische Dialekt umschreibt das Futurum durch das „haben“ bedeutende Hilfsverbum mit dem Infinitiv des Hauptverbiums, daher z. B. *kam me dasune* ich werde lieben, wörtlich „ich habe zu lieben“. In derselben Weise kann im Altslawischen das Futurum ausgedrückt werden, daher z. B. *imasī imjeti* habebis, wörtlich du hast zu haben, *priiti imatj sūn veniet filius*, zu kommen hat der Sohn. So im Gothischen z. B. *taujan haba* (zu thun habe ich) als Übersetzung von *ποιήσω* (2. Cor. XI. 12), *visan habaith* zu sein hat er, für *ἔσται* (Joh. XII. 26.) Die romanischen Sprachen verbinden dagegen, um das Futurum auszudrücken, das Präsens des Hilfsver-

bums haben mit dem Infinitiv zu einem Compositum, daher im Französischen *j'aimerai* (zu lieben habe ich) gegenüber dem oben erwähnten *kam me dasune* (s. vergl. Gr. §. 659 f.).

Von der Art, wie das Perfect und Plusquamperfect im Albanesischen umschrieben werden, wird später die Rede sein; vorher ist die Bildung des Passivs oder Reflexivs zu besprechen. Hier finden wir im Praesens und Imperfect Formen wie *vdáχεμ* ich werde getheilt, *vdáχεσ̄ε* ich wurde getheilt, deren *χ* ich nicht als eine euphonische Einschlebung betrachte (vgl. Hahn p. 24. 3.), sondern wie das lateinische *r* von Formen wie *amor, amatur*, als den Ausdruck des Reflexivverhältnisses und als den Anfangsbuchstaben eines Pronomens, dessen Stamm im Sanskrit *sva* lautet (wovon z. B. *sva-tas* aus sich). Dieses *sva* ist, wie mir scheint, doppelt enthalten in dem albanesischen *vétéχε* selbst, und zwar das erste Mal in *vétéε* (*vé-τεε*) — wo *sva* mit Verlust seines *s* durch *ve* vertreten ist (41), und das 2te Mal durch *χε*, welches an das zendische Reflexiv *𐬯𐬀 kha* erinnert, sowie überhaupt an die Veränderung, welche die Lautgruppe *sv* sehr gewöhnlich im Zend erfahren hat (s. vergl. Gr. §. 35), wobei zu beachten, daß auch das Wallisische, ohne eine specielle Verwandtschaft mit dem Zend zu haben, nicht selten für sanskritisches *sv* einen Guttural mit *w* (*w = u*) zeigt, z. B. in *chwaer* Schwester gegenüber dem skr. Stamme *svasár* und zend. *khañhar* (Acc. *𐬀𐬯𐬀𐬀𐬀𐬀 khañhrēm*).

Das toskische *vétéε-χε* kann wie das skr. Possessivum *sva*, obwohl eigentlich der 3ten Person angehörend, auch auf die erste und zweite der beiden Zahlen bezogen werden, sofern sie als Subject des Satzes erscheinen; daher z. B. *𐬀𐬀𐬀𐬀 με véteχε* ich sagte bei mir (bei sich) *𐬀𐬀 με véteχε* du sagtest bei dir, *𐬀𐬀𐬀𐬀 με véteχε* sie sagten bei sich (42). Es kann also nicht befremden, daß *χ*, wo es an Verbalwurzeln oder Verbalstämme gehängt wird, sowohl mich, dich, uns, euch, als sich bedeuten kann. Etymologisch aber bedeutet z. B. *vdáχεμ* (ich werde getheilt) soviel als theilend sich bin ich, *vdáχεμ* (wir werden getheilt) so viel als theilend sich sind wir. Mir ist es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß hinter dem Reflexiv-Ausdruck das Verbum subst. stehe, welches also in dieser Zusammensetzung sein radicales *ō* in der 3ten P. sg. verloren und auch sonstige kleine Änderungen erfahren hätte, es stünde demnach (*vdá-χ*)-*ετεε* für *-εōτεε*. In der 2ten P. pl. ist das *v* der Personal-Endung ausgefallen, daher *vdá-χ-u* für

-ji-vi; in der 3ten P. pl. hat sich das  $\bar{a}$  von  $j\bar{a}$ -vε sie sind zu ε geschwächt, daher  $vdá$ -χ-εvε. Überall aber ist das unorganische j (s. p. 2) weggefallen. Im Imperfect hat sich im albanesischen Passiv der Zischlaut des Verb. subst. nnr aus der 3ten P. sg. verdrängen lassen. Man vergleiche  $vdá$ -χ-εργ (43) er wurde getheilt mit  $i\bar{\sigma}$  er war. In der ersten und zweiten P. pl. gleicht das Verhältniß des Schlufstheiles von  $vdá$ -χ-εῖμ,  $vdá$ -χ-εῖτε zu (j)έῖεμ wir waren, (j)έῖετε ihr waret in Bezug auf die Wahl eines ι für ε (vor der Personal-Endung) dem Verhältnisse von  $i\bar{\sigma}$ τε er ist zu dem gleichbedeutenden  $\epsilon\bar{\sigma}$ τε. In der 3ten P. pl. zeigt dagegen die zusammengesetzte Form ein ε in der Wurzel des Verb. subst. gegenüber dem ι der einfachen Form ( $\epsilon\bar{\sigma}$ -ι-vε gegen  $i\bar{\sigma}$ -vε) und außerdem einen Bindevocal zwischen der Wurzel und der Endung, nach Analogie der beiden ersten Personen, was gewiß nicht hindert, in dem Schlufstheile von  $vdá$ -χ-εῖ-ι-vε (theilend sich waren sie) eine ihrem Ursprunge nach mit  $i\bar{\sigma}$ -vε sie waren identische Form zu erkennen.

Ich stelle hier die vollständige Abwandlung des Präsens und Imperf. pass. der Wurzel  $vdá$  theilen (44) den entsprechenden Temp. des Verb. subst. gegenüber:

Präsens					
Singular			Plural		
1.	$j\alpha\mu$	$vdá$ -χ-εμ	1.	$j\acute{\epsilon}\mu$	$vdá$ -χ-εμμ
2.	$j\bar{\epsilon}$	$vdá$ -χ-ε	2.	$j\acute{\iota}\nu\iota$	$vdá$ -χ-ιι
3.	$i\bar{\sigma}\tau\epsilon, \epsilon\bar{\sigma}\tau\epsilon$	$vdá$ -χ-ετε	3.	$j\acute{\alpha}\nu\epsilon$	$vdá$ -χ-εvε
Imperfect					
1.	$j\acute{\epsilon}\bar{\sigma}\epsilon$	$vdá$ -χ-εῖε	1.	$j\acute{\epsilon}\bar{\sigma}\epsilon\mu$	$vdá$ -χ-εῖμμ
2.	$j\acute{\epsilon}\bar{\sigma}\epsilon$	$vdá$ -χ-εῖε	2.	$j\acute{\epsilon}\bar{\sigma}\epsilon\tau\epsilon$	$vdá$ -χ-εῖτε
3.	$i\bar{\sigma}$	$vdá$ -χ-εργ (s. Anm. 44)	3.	$i\bar{\sigma}\nu\epsilon$	$vdá$ -χ-εῖvε

Wenn consonantisch endigende Wurzeln oder Verbalstämme das dem Präsens und Imperf. des Passivs oder Reflexivums zukommende χ unterdrücken, so liegt, wie mir scheint, der Grund in der Vermeidung der Härte, die das χ hinter einem Consonanten veranlassen würde; daher also  $\pi\lambda\acute{j}\acute{\alpha}\kappa$ -εμ ich werde alt gemacht (Hahn p. 69) für  $\pi\lambda\acute{j}\acute{\alpha}\kappa$ -χ-εμ;  $\pi\acute{\iota}\lambda$ -εμ ich werde geboren für  $\pi\acute{\iota}\lambda$ -χ-εμ. Man vergleiche in dieser Beziehung die Unterdrückung des σ in griechischen Formen wie  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\theta\epsilon$  (für  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\sigma\theta\epsilon$ ) im Gegensatz zu solchen wie  $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\upsilon$ -σ-θε, wo das σ eben so sehr der wahre Exponent des Passiv- oder Reflexivverhältnisses ist, als im Albanesischen das χ, denn

das  $\mathfrak{S}$  der passiven oder medialen Personal-Endungen ist nichts als die durch das vorangehende  $\sigma$  begünstigte Umwandlung des  $\tau$  der activen Endungen. Es ist daher in  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\text{-}\mathfrak{S}\epsilon$  (aus  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\phi\text{-}\sigma\text{-}\mathfrak{S}\epsilon$ ) das passive oder reflexive Verhältniß eben so wenig wirklich ausgedrückt als in albanesischen Formen wie  $\pi\lambda\acute{\jmath}\acute{\alpha}\kappa\text{-}\epsilon\mu$ ,  $\pi\acute{\iota}\lambda\text{-}\epsilon\mu$ , aus  $\pi\lambda\acute{\jmath}\acute{\alpha}\kappa\text{-}\chi\text{-}\epsilon\mu$ ,  $\pi\acute{\iota}\lambda\text{-}\chi\text{-}\epsilon\mu$ .

Das  $\nu$  albanesischer Formen wie  $\kappa\epsilon\mathfrak{z}\acute{\rho}\acute{\kappa}\acute{\omicron}\nu\epsilon\mu$  ich werde gesucht (Hahn's 2te Conjug. p. 77) könnte man eher als das eben besprochene  $\chi$  als euphonische Einfügung gelten lassen, weil den meisten Formen des Activs in der betreffenden Conjugation ein vocalisch endigendes Thema zum Grunde liegt. Da aber die 2te und 3te Pers. des Praes. act. auf  $\nu$  ausgehen und z. B.  $\kappa\epsilon\mathfrak{z}\acute{\rho}\acute{\kappa}\acute{\omicron}\nu$  du suchst und er sucht bedeutet, in welcher Form eben so wenig ein Personal-Charakter enthalten ist, als bei der ersten Conjug. in  $\pi\lambda\acute{\jmath}\acute{\alpha}\kappa$  du machst alt, er macht alt, so nehme ich an, daß das Passivum  $\kappa\epsilon\mathfrak{z}\acute{\rho}\acute{\kappa}\acute{\omicron}\nu\text{-}\epsilon\mu$  (nicht  $\kappa\epsilon\mathfrak{z}\acute{\rho}\acute{\kappa}\acute{\omicron}\nu\text{-}\nu\text{-}\epsilon\mu$ ) von dem durch  $\nu$  erweiterten Thema des Activs ausgegangen sei, welches erweiterte Thema zu dem wirklichen ( $\kappa\epsilon\mathfrak{z}\acute{\rho}\acute{\kappa}\acute{\omicron}$ ) sich ungefähr eben so verhält, wie z. B. im Gothischen der weibliche Stamm *vidónón* Wittve (Nom. *vidónó*) zum skr. Stamme *vid'aná* (zugleich Nomin.). In dieser Auffassung sehe ich mich nachdrücklich dadurch unterstützt, daß im gegischen Dialekt das charakteristische  $\chi$  auch hinter  $\acute{\iota}$  vorkommt, und daß in demselben auch  $\chi$  sich an Stämme auf  $\omicron$  anschließt, so daß z. B. dem toskischen  $\mu\alpha\mathfrak{r}\acute{\tau}\acute{\omicron}\nu\text{-}\epsilon\mu$  ich verheirathe mich ( $\mu\alpha\mathfrak{r}\acute{\tau}\acute{\omicron}\nu\acute{\gamma}$  ich verheirathe,  $\mu\alpha\mathfrak{r}\acute{\tau}\acute{\omicron}\nu$  du verheirathest und er verheirathet) im Gegischen  $\mu\alpha\mathfrak{r}\acute{\tau}\acute{\omicron}\text{-}\chi\text{-}\epsilon\mu$  gegenübersteht. Beispiele gegischer Formen mit  $\chi$  hinter  $\acute{\iota}$  sind  $\sigma\epsilon\mu\acute{\iota}\nu\text{-}\chi\text{-}\epsilon\mu$  ich erkrankte, werde krank gemacht, (tosk.  $\sigma\epsilon\mu\acute{\iota}\rho\text{-}\epsilon\mu$ ),  $\beta\acute{\alpha}\nu\chi\epsilon\mu$  ich werde gemacht (tosk.  $\beta\acute{\epsilon}\nu\epsilon\mu$ ),  $\beta\mathfrak{r}\acute{\iota}\nu\chi\epsilon\mu\epsilon$  sie nagen sich ( $\beta\mathfrak{r}\acute{\epsilon}\nu\acute{\gamma}$  ich nage).

Erwähnung verdient noch, daß Verbalstämme auf *ua* (1. P. sg. praes. *uaiv*) im Passiv, offenbar durch Umstellung,  $\chi\alpha\epsilon\mu$  für  $\alpha\chi\epsilon\mu$  zeigen, daher z. B.  $\acute{\gamma}\alpha\tau\acute{\iota}\chi\alpha\epsilon\mu$ , für  $\acute{\gamma}\alpha\tau\acute{\iota}\alpha\chi\epsilon\mu$  ich werde bereitet (45)). Es erhellt hieraus, daß das passive  $\chi$  nicht eine bloße euphonische Einschlebung zur Vermeidung des Hiatus ist. Einen kräftigeren Beweis aber für den pronominalen Ursprung des Passivcharakters  $\chi$  sehe ich darin, daß im Aorist das Passiv- oder Reflexivverhältniß zwar in anderer Weise ausgedrückt wird als im Präsens und Imperfect, aber so, daß man in dem Exponenten desselben ebenfalls ein Reflexivpronomen erkennen kann, nämlich die erste und Hauptsylbe des oben erwähnten  $\nu\acute{\epsilon}\text{-}\tau\epsilon$ , mit Vocalisirung des  $\nu$  zu  $\mu$  und Unterdrückung

des ε. Das so entstandene *u* wird allen Aoristen toskischer Passiv- oder Reflexivverba vorangestellt, während im Übrigen die Abwandlung von der des Activs sich nicht unterscheidet, nur daß in Hahn's erster Congugation die 3te Pers. sg. indic. den Ausgang *i* oder *u* unterdrückt, daher *uπλῆκ* er wurde alt gemacht (sich machte er alt) gegenüber den activen *πλῆκ* oder *πλῆκ**u*, während in der 2ten Conjugation *uκερκία* er wurde gesucht hinsichtlich des angehängten Hilfsverbums (s. p. 19) der Analogie des Plurals folgt, wo *u-κερκία-μ*, *u-κερκία-τς*, *u-κερκία-νε* mit den entsprechenden Activ-Formen *κερκία-μ* etc. im Einklang stehen. Dagegen hat *κερκίοι* (*κερκίο-ι*) er suchte das Hilfsverbum unterdrückt und stimmt daher zur 1sten Conjugation (*πλῆκ-ι*).

Das Reflexivpronomen, welches im Aorist pass. dem Verbal-Ausdruck vorangestellt wird, erscheint in der 2ten P. sing. des Imperativs pass. hinten angefügt. So wenigstens glaube ich den Unterschied erklären zu müssen, der z. B. zwischen *κερκό-υ* werde gesucht und *κέρκο* suche statt findet. In der 2ten Pluralperson ist dagegen der Imperativ pass. formell identisch mit der entsprechenden Person des Praes. ind. pass.

Die albanesische Bibel-Übersetzung läßt das im Aorist pass. dem Verbum vorgesetzte *u* insofern als selbständiges Wort erscheinen, als sie dasselbe nicht graphisch mit dem Verbum verbindet; daher z. B. *u κολῖς* er hängte sich (Luc. XV. 15), *u ντάυ* (= *vdáu*) es wurde getheilt (46), *ú βέφτε* es geschehe, d. h. mache sich, werde gemacht (47). Bei dieser Art graphischer Darstellung ist es auffallend, daß man bisher dieses *u* nicht als Reflexivum erkannt hat, und daß v. Xylander in seiner albanesisch-deutschen Wörtersammlung *u* als „Zeichen des Praeterit. vom Passiv“ erklärt. In der Bedeutung „euch“ (*vobis*), welche v. Xylander l. c. voranstellt, ist *u* eine Verstümmelung von *ju*, welches der Grundbestandtheil des sanskritischen, mit einem Anhängpronomen verbundenen Pluralstamms *yu-s'ma* (euphon. für *yus-ma*) ist. Das Litauische bildet aus diesem *ju* (nach deutscher Aussprache) den ganzen Plural und Dual. des Pron. der 2ten Person, was uns aber nicht veranlassen darf, aus dieser Erscheinung eine specielle Verwandtschaft des Albanesischen und Litauischen zu folgern, zumal auch das gothische *ju-s* ihr, wenn die asiatischen Schwestersprachen nicht ausreichten, darauf Anspruch machen könnte, dem albanesischen *ju* als Vermittelungsglied zu dienen, während das griechische *ύ-μεις* (äol. *ύ-μμες* aus *ύ-σμες*) zwar ebenfalls

hierher gehört, aber doch in seinen lautlichen Verhältnissen so sehr entstellt ist, daß man ohne Berücksichtigung der übrigen Schwestersprachen nicht leicht darauf fallen würde, eine Verwandtschaft der Formen *ὑμεῖς*, *ὑμμες* und des alban. *ju* anzunehmen. Das Lateinische geht bei dieser Vergleichung ganz leer aus und würde an dieser Stelle der Grammatik diejenigen in Verlegenheit setzen, welche das Albanesische zu einer Art romanischer Sprache machen möchten.

Um nun wieder zu dem, an das skr. *sva* und dessen anerkannte europäische Schwesterformen sich anschließenden albanesischen *u* zurückzukehren, so verdient es besondere Beachtung, daß dieses Pronomen in der 2ten P. pl. imperat. im Sinne eines Dativs pl. zwischen den Verbalstamm und die Personal-Endung eingeschoben wird, wobei es, wie das dem Verbum im Aorist pass. vorangestellte *u*, oder wie das im Präsens und Imperf. infigirte *χ*, auf alle drei Personen bezogen werden kann, so daß z. B. *ἐπιμι* (*ἐπ-υ-μι*), je nach dem Zusammenhange, entweder gebt ihnen, oder gebt euch, oder gebt uns bedeutet (v. Hahn p. 53). In derselben Weise können auch andere Pronomina der Bedeutung nach als Dative eingeschoben werden, namentlich *με* und *ι*; ersteres im Sinne von mir, letzteres in dem von ihm, ihr; z. B. Matth. II. 8: *σίλωμενι* (*σίλ-με-νι*) *εδέ μία χαβέρ* bringt mir auch mir Nachricht (48); Ap. VIII. 19: *έμμενι* *εδέ μία κετέ εξουσί* gebt mir auch mir diese Gewalt (49). Es kann sogar dem im dativen Verhältnisse stehenden Pronom. noch *α* im Sinne des Accus. sg. des Pron. der 3ten Person angefügt werden; das *ε* von *με* mir wird dann unterdrückt, und das *ι* von *ι* ihm, ihr, geht im Einklang mit einer sanskritischen Wohllautsregel in seinen entsprechenden Halbvocal (*j*, skr. *ꣳ γ*) über; z. B. Matth. XVII. 17: *βίμανι* (*βί-μ'-α-νι*) *ατέ κετιύ* bringet mir ihn, diesen, hierher; Luc. XIX. 24: *έπτανι* (= *επ-ι-α-νι*) gebt ihm es. — Ich halte dieses *α*, so wie das des componirten *αι* jener, er, *ατέ* jenen, ihn etc. für identisch mit dem skr. Demonstrativstamme *α*, an welchem, aufser dem Albanesischen, unter den europäischen Gliedern unseres Sprachstamms nur noch das Keltische Theil nimmt (50). Das *ε* welches im Sinne von ihm und sie (*eam*) dem regierenden Verbum vorangestellt wird (*εδία* ihn oder sie liebe ich) ist schwerlich etwas anders als die Schwächung eines ursprünglichen *α*, eine Schwächung, die um so weniger auffallend ist, als die Pronomina, welche im accusativen Verhältnisse dem regierenden Verb. voranstehen, überhaupt gerne in der leichtesten Form

erscheinen, während hinter dem Verbum das Pronom. seine volle Form bewahrt. Man vergleiche *να λξενδόν* uns preist er mit *λξενδόν νάνετ* er preist uns, oder mit doppelter Pronominalsetzung, *να λξενδόν νάνετ* uns preifst er uns. Das *ι* welches den Accus. plur. des Pronom. der 3ten Pers. der beiden Geschlechter vor dem regierenden Verbum, und zugleich den Genitiv und Dativ sing. desselben Pronom. ausdrückt (v. Hahn p. 52), ist, wie ich nicht zweifle, identisch mit dem letzten Theile des componirten *αί* er, jener, *α-ιο* sie, jene. Der Genitiv und Dativ plur. des Pron. der 3ten Pers. wird, wo er dem regierenden Verbum vorangestellt wird, in beiden Geschlechtern durch *υ* ausgedrückt. V. Hahn gibt (p. 52) *υ ράτε* sie (*eos, eas*) schluget ihr als Beispiel, indem das betreffende Verbum den Genitiv oder Dativ regiert, welche beiden Casus im Albanesischen nicht unterschieden werden.

Wir kehren zum Passivum zurück, um dessen Participium perf. zu betrachten. Es endet im Toskischen meistens auf *υρε* und hat somit ein für unser Sprachgebiet fremdartiges Ansehen. Das *υ* gehört jedoch nicht zum eigentlichen Suffix, sondern ist bloß ein Vermittelungsvocal, da es nur hinter Consonanten erscheint (s. v. Hahn p. 68. nr. 5), während bei vocalisch endigenden Verbalstämmen, oder bei solchen, welche den Endconsonanten des Stammes abwerfen, bloß *ρε* antritt; daher z. B. *υρά-ρε* getödtet, *νγά-ρε* und *νγάιτ-υ-ρε* berührt, *νδά-ρε* und *νδάιτ-υ-ρε* getheilt, *δέ-ρε* und *δέιτ-υ-ρε* be-  
rauscht (51), *πά-ρε* gesehen, *πί-ρε* getrunken (skr. *pá* und *pí* trinken). Hinter *λ* fällt die Liquida des Participialsuffixes ab, daher z. B. *μβjέλε* gesäet (v. Hahn p. 70). Einige anomale Verba zeigen *νε* für *ρε*, namentlich *νέ-νε* gesetzt, *νγρέ-νε* gegessen (52), *δέ-νε* gesagt, *δέ-νε* gegeben. Ich zweifle nicht daran, daß diese im Toskischen als anomal geltenden Formen die älteste Gestalt des Suffixes bewahrt haben, und ich erinnere an die schon früher besprochene Neigung des toskischen Dialekts zur Vertauschung der Liquida *ν* mit *ρ* (s. 3). Auch zeigt der gegische Dialekt, der überhaupt die Umwandlung eines ursprünglichen *ν* in *ρ* nicht begünstigt, in diesem Participium, wie es scheint, niemals *ρε*. Wenigstens sagt v. Hahn bei Besprechung des Wechsels zwischen *ρ* und *ν* in Bezug auf das Verhältniß des Gegischen zum Toskischen (p. 17): „In den Participialformen wird das toskische *ρ* im Gegischen *ν* oder *μ*.“ Als Belege führt er an: *δάμυνε* „geschmerzt“ für tosk. *δέμυρε* (vergl. skr. *dam* bändigen) und *πάμε* gesehen für tosk. *πάρε*. Auch in dem von Lecce behandelten nordalbanesischen Dialekt finden sich



keine Participia auf *re*, wohl aber solche auf *ne*, welche Vater (S. 162) nach Lecce, Supina nennt, indem er sagt, daß das Passiv aus dem Verbum substantivum und dem Supinum zusammengesetzt werde. Es bedeutet aber *une jam dašune* (ich werde geliebt) wörtlich nichts anders als „ich bin geliebt“ (*je suis aimé*). Man findet dieses Participium auch in periphrastischen Temporen wie *kam pasune* ich habe gehabt (tosk. *καμ πάσυρε*), *pats pasune* (tosk. *πάτσα πάσυρε*) ich hatte gehabt. Es wird also, wie in den germanischen und romanischen Sprachen derjenige, der eine Handlung vollbracht hat, gleichsam als der Besitzer des Vollbrachten dargestellt (wie *cognitum habeo*), was dazu Veranlassung gegeben hat, das betreffende Participium auch im Albanesischen als ein Part. praet. des Activs aufzufassen. Ich halte dasselbe, seiner Herkunft nach, für identisch mit dem sanskritischen auf *na*, worauf unter andern auch die germanischen Passivparticipia der starken Verba sich stützen. Man vergleiche *बुग्-ना-s* gebogener mit dem gothischen *bug-a-n(a)-s*, vom Stamme *bug-a-na*. Mit dem zwischen Wurzel und Suffix eingeschobenen *a* (später *e*) der germanischen Formen läßt sich das albanesische *u* von Formen wie *pas-u-ne* gehabt vergleichen, welches *u* offenbar nur den Zweck hat, die Verbindung der Wurzel mit dem Suffix zu erleichtern. Ich erinnere in dieser Beziehung an das griechische *ἔδ-α-νό-s*, gegenüber den Formen wie *στυγ-νό-s*, *σεμ-νό-s*. Mit *ἔδ-α-νό-s* ist schon anderwärts das goth. Passivpart. *it-a-n(a)-s* gegessener verglichen worden.

Was die gegischen Participia auf *με*, wie das oben erwähnte *πά-με* gesehen, anbelangt, so trage ich Bedenken anzunehmen, daß ihr *μ* entweder aus *ρ* oder aus *ν* entstanden sei, da v. Hahn bei seiner Behandlung des lautlichen Verhältnisses des Gegischen zum Toskischen sonst keine Formen angibt, wo gegisches *μ* einem toskischen *ρ* oder *ν* gegenüberstünde. Dagegen haben in dem von Lecce behandelten nördlichen Dialekt die meisten Conjugationen (7 unter 10 nach Lecce's Eintheilung) Passivparticipia auf *m*, nur eine (die 3te) solche auf *ne*, und zwei (die 5te und 6te) auf *e*, wahrscheinlich aus *ne*, indem nämlich hinter stammhaftem *r* und *l* das *n* des Participialsuffixes, wie im Toskischen das *ρ*, wegfällt. Lecce verdoppelt in diesem Falle das *r*, daher z. B. *bdierre* verloren (*bdier* ich verliere). Sollte, was ich nicht glaube, diese Verdoppelung des *r* nicht bloß graphisch oder willkürlich, sondern etymologisch begründet sein, so müßte man das 2te *r* durch Assimilation aus *n*, also *bdierre* aus *bdier-ne* erklären.

Der Infinitiv ist in dem von Lecce behandelten Dialekt nichts anders als das Passivparticipium im Sinne eines abstracten Substantivs und mit vorangestellter Präposition *me* mit, hier soviel als zu. Daher heisst z. B. *kam me pasune* (ich werde haben) eigentlich ich habe zu haben, *kam me kendùen* (ich werde singen) wörtlich ich habe zu singen (53). Im toskischen Dialekt, welcher keinen Infinitiv besitzt, kann sowohl das Masculinum, als das Femininum des Passivparticipiums die Stelle eines abstracten Substantivs vertreten (s. v. Hahn p. 86 §. 41). Der Gebrauch des Fem. ist jedoch bei weitem vorherrschend; daher z. B. *τρέμβυρε-α* die Furcht (mit angehängtem Artikel), *ίκυρε-α* die Flucht, *βλῆρε-α* der Kauf. Die Form *βλῆμι-ι*, ebenfalls der Kauf, enthält den männlichen Artikel und stimmt zu der von Lecce (p. 193 f.) als Passivparticipium angeführten Form auf *mi* (*m-î*), fem. *meia* (*me-ia*). Als Beispiel wird *i lezùemi* (der gelesene), fem. *e lezùemeia* angeführt. Zu letzterem stimmen die meisten gegischen Abstracta, sofern sie von participialer Herkunft sind; namentlich steht dem oben erwähnten toskischen *βλῆμι* der Kauf im Gegischen *βλῆμεια* gegenüber, und ich glaube mit Zuversicht daraus folgern zu dürfen, daß dieses Wort nicht nur „der Kauf“, sondern auch, und zwar primitiv, „die gekaufte“ bedeute und daß überhaupt die meisten gegischen Passivparticipia denjenigen analog sind, welche bei Lecce in Verbindung mit dem angehängten Artikel im Masc. auf *mi* und im Fem. auf *meia* enden. Was den Ursprung des betreffenden Suffixes anbelangt, so scheint es mir eine Verstümmelung des skr. Suffixes *mána*, griech. *μενο*, lat. *minu*, *mino* (*ama-mini*, *frui-mino*, *praefa-mino*) zu sein; wobei ich daran erinnere, daß anderwärts das litauische Participialsuffix *ma*, z. B. von *dūd-a-ma-s* gegeben werdender, als Verstümmelung von *mana* erklärt worden (s. vergl. Gramm. §. 791). Man sagt z. B. im Litauischen *duod-a-ma-s esmi* ich werde gegeben (*διδόμενος εἰμί*), wie im Nord-Albanesischen z. B. *jam blé-m* ich werde gekauft (*je suis acheté*). — In dem von Lecce behandelten Dialekt des nördlichen Albaniens haben auch die meisten Verba ein dem Toskischen fehlendes Participium praes. act. Es endet in Verbindung mit dem hinten angehängten Artikel im Nom. masc. auf *si*, z. B. *lezùes-i* der lesende, welches nach Lecce (p. 193) wie ein Substantivum declinirt wird, d. h. ohne den vorangestellten (bedeutungslosen) Artikel; also nicht *i lezùes-i*, sondern bloß *lezùes-i* der lesende, Gen. *lezùesi-t*, Acc. *lezùes-i-n*. Die weibliche Nomi-

nativform *lezuèse* entbehrt des angehängten Artikels, sonst müßte sie *lezuèseia* lauten, was ich nach den übrigen Casus (Gen. *lezuèseze* etc.) als die wirklich artikulierte Form des Nomin. glaube annehmen zu dürfen.

Seinem Ursprunge nach scheint mir dieses Part. praes. act. identisch mit dem der meisten Glieder der indo-europäischen Sprachfamilie, das *s* also eine Entartung von *t* zu sein, wie in den griech. Femininen wie λέγουσα, ιστάσα, δεικνύσα, aus λεγοντια etc. (s. vergl. Gramm. §. 784 Anm. \*\*), und wie in den lettischen Femininen wie *dómajofcha* die denkende, masc. *dómajots* (l. c.). Hinsichtlich des Verlusts des Nasals im alban. Part. könnte man auch auf die sanskritischen schwachen Casus des betreffenden Participiums sich berufen, z. B. auf das Verhältniß von *báratas* ferentis zu *bárantam* ferentem, ohne darum anzunehmen, daß das Albanesische sich erst zu einer Zeit vom Sanskrit getrennt habe, wo dessen Participium praes. act. schon das *n* in den meisten seiner Casus verloren hatte. Ich halte vielmehr die Begegnung des Albanesischen und Sanskrit in dieser Beziehung in so fern für zufällig, als die beiden Sprachen aus verschiedenem Grunde sich des Nasals entledigt haben; das Sanskrit, weil es in den schwachen Casus überhaupt nach Erleichterung des Stammgewichtes strebt, das Albanesische aber, weil ihm die Lautgruppe *ns* wie dem Griechischen unbequem ist, weshalb in dem vorliegenden Falle der Übergang des *t* in *s* auch die Ausstofsung des vorhergehenden Nasals veranlaßt hat.

Von den im Sanskrit durch *ta* gebildeten Passiv-Participien wie *tyaktá-s* verlassen, *ha-tá-s* getödtet, hat das Albanesische keine Überreste bewahrt, als etwa *πλήστε* voll, d. h. angefüllt (54); dagegen fehlt es demselben nicht an Adjectiven, welche den sanskritischen wie *p'al-i-tá-s* fruchtbegabt (von *p'ala* Frucht) entsprechen, die man als Passivparticipia von vorauszusetzenden Denominativverben ansehen kann, welche ein Begabten mit der durch das Stammnomen bezeichneten Sache ausdrücken. Analoga solcher Passivparticipia von substantivischer Herkunft bestehen im Lateinischen, Griechischen, Litauischen und Slawischen in Formen wie *barbátus*, *alátus*, *turrítus*, *aurítus*, *cornútus*; *κρακωτός*, *ὀμφαλωτός*; *rogatüi* gehört (russ.); *ragútas* id. (lit.). So im Albanesischen z. B. *ύστε* hungrig (hungerbegabt), dessen Stammwort in Verbindung mit dem angehängten Artikel *υρί-α* (Hunger) lautet. Größtentheils aber haben die albanesischen Bildungen auf *τε* eine etwas abweichende Richtung der Bedeutung angenommen und vertreten dem Sinne

nach die griechischen Bildungen wie ξύλ'-ι-νός, λίθ'-ι-νός und deutsche wie hölzern, steinern, golden, silbern, welche hinsichtlich ihres Ableitungssuffixes an sansk. Passivparticipia wie *b'ug-ná-s* gegessen und an Adjective wie *p'al'i-ná-s* fruchtbegabt (wie oben *p'al'-i-tás*) *mal'-i-ná-s* mit Schmutz bedeckt, *srñg-i-ḥá-s* gehört (l. c. §. 835) sich anschließen. Beispiele albanesischer Stoffwörter dieser Art sind *αρ-τε* golden (*αρ* Gold) *χέκυρ-τε* eisern, *γύρ-τε* steinern, *δρύιγτε* hölzern (55).

Die von Hahn (p. 44 nr. 17. b.) erwähnten Adjective auf *ιμ* oder *μ* können hinsichtlich ihres Suffixes mit dem der oben (p. 27) besprochenen Passivparticipia wie *lezúe-m-i* der gelesene vermittelt werden. Die angeführten Beispiele sind: *μότῶιμ* bejahrt (56), *υγεμ* vorjährig und *συγέμ* heurig. Was die beiden letzten anbelangt, so ist daran zu erinnern, daß auch griechische Formen wie *χρῆσ-ι-νός*, *ήμερ'-ι-νός* mit ähnlich gebildeten Adjectiven des Besitzes und sanskritischen Passiv-Participien zusammentreffen (s. vergl. Gramm. §. 835). Im formellen Einklang mit den toskischen Passivparticipien steht *υγιέρ-ρη* bejahrt, dessen Stammwort *υγιέρ* zwar „verflossenes Jahr“ bedeutet, hier aber, seinem Ursprunge gemäß, wie in dem Compos. *σι-υγιέρ* heuer, bloß Jahr. — Die aus Ortsadverben gebildeten Adjective auf *μ*, wie *τέγεμ* jenseitig, von *τέγε* jenseits, *κετέγεμ* diesseitig, von *κετέγε* diesseits, *πράπεμ* hinterer, von *πράπε* hinten, stimmen zu sanskritischen wie *ava-ma-s* niedrig, von *ava* von, herab; *pas'c-i-ma-s* posticus, von *pas'cát* (nach, hinter), oder vielmehr von dessen Stamme *pas'ca*. Das *σ* und *ρ* von *ιάστεισμ* äußerer und *πόστειρμ* unterer möchte ich nicht mit Hahn (p. 45) als Einschreibungen fassen, sondern lieber einer vollständigeren Form des Grundwortes zuschreiben, so daß *ιάστει* außerhalb als Verstümmelung von *ιάστεις*, und *πόστει* unterhalb, unten, als solche von *πόστειρ* (vgl. *πόστειρη* unterer) zu fassen wäre. Es würde also das voraussetzende *ιάστεις* hinsichtlich seines Suffixes zum sanskritischen *tas* (z. B. von *á-tas* von da), sowie zum lat. *tus* von *intus*, *subtus*, und griech. *τος* von *ἐντός*, *ἐκτός* stimmen, während *πόστειρ* in seinem Suffix mit dem skr. *tar* von *antár* unter, zwischen und *prátár* früh, morgens, sowie mit dem lat. *ter* von *inter*, *subter*, *praeter*, *propter*, *ob-i-ter* und mit dem althochdeutschen *tar*, *dar* von *un-tar*, *ni-dar*, *wi-dar* in Einklang stünde. Wahrscheinlich hängt der stammhafte Theil von *πόστει*, *πόστειρη* mit der oben (p. 5) erwähnten Präp. *πας* nach zusammen, da unter in perpendikulärer Richtung dasselbe ist,

was nach in horizontaler. In vocalischer Beziehung verhält sich  $\pi\omicron\sigma$  von  $\pi\omicron\sigma\tau\epsilon$ ,  $\pi\acute{\omicron}\sigma\tau\epsilon\rho\epsilon$  zu  $\pi\alpha\varsigma$  wie z. B.  $\Theta\omicron\mu$  ich sage zu  $\Theta\alpha\sigma\epsilon$  ich sagte (Aor.),  $\Theta\alpha\mu$  wir sagten; d. h. das  $\omicron$  ist eine Schwächung von  $\alpha$ , wie im lat. *pos-t* gegenüber dem skr. *pas'-c'át* hernach und litauischen *pas-kuy* id. Sind aber die alban. Formen  $\pi\acute{\omicron}\sigma\tau\epsilon$  unter, unten und  $\pi\acute{\omicron}\sigma\tau\epsilon\rho\epsilon$  unterer mit  $\pi\alpha\varsigma$  nach verwandt, so stellt sich hierdurch auch eine Bildungsverwandtschaft des alban. Adjectivs  $\pi\acute{\omicron}\sigma\tau\epsilon\rho\epsilon$  und des latein. *pos-terus* heraus. Ich theile absichtlich *pos-terus*, nicht *post-erus*, weil ich *pos-terus* nicht von *post*, sondern mit diesem von dem durch die verwandten Sprachen als Urform sich ergebenden *pos* ableite und in dem Suffix von *pos-terus* ein Analogon des griech.  $\tau\epsilon\rho\omicron$  und skr. *tara* von Formen wie  $\pi\rho\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$ , *ut-tara-s* (der höhere, von *ut* auf, in die Höhe) erkenne. — Ein scheinbar eingefügtes  $\sigma$  hat noch das alban.  $\beta\rho\acute{\epsilon}\nu\delta\epsilon\sigma\mu$  innerer, von  $\beta\rho\acute{\epsilon}\nu\delta\alpha$  innerhalb, wahrscheinlich aus  $\beta\rho\acute{\epsilon}\nu\delta\alpha\varsigma$ , wovon später.

Die aus Substantiven durch das Suffix  $\iota\sigma\tau$  gebildeten Adjective wie  $\nu\epsilon\lambda\alpha\zeta\epsilon\rho\iota\sigma\tau$  brüderlich,  $\nu\epsilon\rho\epsilon\zeta\iota\sigma\tau$  menschlich,  $\mu\iota\kappa\eta\sigma\iota\sigma\tau$  und  $\mu\iota\kappa\eta\rho\iota\sigma\tau$  freundschaftlich (57),  $\beta\upsilon\lambda\alpha\rho\iota\sigma\tau$  vornehm (von  $\beta\upsilon\lambda\alpha\rho$  Vornehmer) erinnern an das sanskritische Superlativ-Suffix  $\text{३४}$  *is'ta*, griech.  $\iota\sigma\tau\omicron$ , goth. *ista*, welches also, sofern die Übereinstimmung nicht eine zufällige ist, im Albanesischen eine andere Bestimmung erhalten hätte. Am gewöhnlichsten wird dieses  $\iota\sigma\tau$  dazu verwendet, um Adjective aus Völkernamen zu bilden, wie z. B.  $\gamma\rho\epsilon\kappa\iota\sigma\tau$  griechisch,  $\tau\upsilon\rho\kappa\iota\sigma\tau$  türkisch,  $\tau\alpha\lambda\lambda\alpha\upsilon\iota\sigma\tau$  italiänisch. Hierbei verdient es Beachtung, daß auch im Lateinischen das Superlativsuffix *timu* (von *optimus*, *intimus*, *extimus*, *ultimus*), = skr. *tama*, zur Bildung von Adjectiven aus Substantiven verwendet wird, wie z. B. in *mari-timus*, *finitimus*, *legi-timus*. Das Suffix soll hier nur im weitesten Sinne die Bedeutung des abgeleiteten Wortes mit der des Stammwortes in Beziehung setzen, wie dies im Sanskrit auch bei Ordnungszahlen der Fall ist, die entweder vollständige, oder verstümmelte Superlativsuffixe enthalten, wie z. B. *viñ'sati-tamá-s* der zwanzigste, *pañ'c'a-má-s* der fünfte. Von einer Begriffssteigerung kann bei Ordnungszahlen nicht die Rede sein, da niemand in einem höheren oder geringeren Grade als ein anderer etwa der dritte oder vierte sein kann. Wenn nun aber das Superlativsuffix an Ordnungszahlen und an lateinischen Adjectiven wie *maritimus* keinen Anstoß geben kann, so kann es auch nicht befremden, daß die Albanesen das Freundschaftliche nach

dem Freunde, das Brüderliche nach dem Bruder, das Griechische nach dem Griechen mit Hülfe eines Suffixes benennen, dessen Hauptbestimmung war, Superlative zu bilden.

Die Steigerungsfähigkeit der Adjective hat das Albanesische eben so wie die keltischen und romanischen Sprachen verloren. Der einzige Überrest eines Comparatis, im adverbialen Zustande, und ohne etymologisch entsprechenden Positiv, ist  $\mu\bar{\epsilon}$  mehr (nordalban. *má*), welches eines schließenden *s* verlustig gegangen ist, worin ich, wenn es erhalten wäre, einen Überrest des skr. Comparativsuffixes *íyáns*, schwach *íyas* (auch यस् *yáns*, यस् *yas*) erkennen würde, wovon im goth. *mais* (*ma-is*) und im lateinischen *mag-is* auch der Halbvocal, vocalisirt zu *i*, erhalten ist. Im védischen Sanskrit heisst *máh-íyas* (nom. acc. voc. neutr.) das gröfsere, womit der albanesische, latein. und germanische Ausdruck für mehr wurzelhaft zusammenhängt. Das Adjectiv groß wird im Alban. durch  $\mu\alpha\vartheta$ , fem.  $\mu\acute{\alpha}\delta\text{-}\epsilon$ , ausgedrückt, worin man leicht das skr. *mahát* (stark *mahánt*) erkennt, mit Verlust der mittleren Sylbe und des Nasals der starken, d. h. ursprünglichen Form.

Durch das gedachte  $\mu\bar{\epsilon}$  (*má*) werden die Comparative umschrieben, wobei dem zu steigernden Adjectiv der Artikel bedeutungslos vorgesetzt, und das  $\bar{\epsilon}$  von  $\mu\bar{\epsilon}$  vor dem *i* des Artikels gewöhnlich unterdrückt wird; daher z. B. Luc. XV. 12:  $\epsilon\ \mu\iota$  ( $\mu\acute{i}$  für  $\mu\bar{\epsilon}\ i$ ) *ρίου νύα ατά* und der jüngere von ihnen; 13:  $\mu\iota\ \rho\acute{i}\mu\ \beta\iota\vartheta$  der jüngere Sohn (58); 25:  $\epsilon\ \beta\acute{i}\rho\iota\ \mu\iota\ \mu\alpha\delta\ i\ \tau\iota\gamma$  und sein gröfserer Sohn, wörtlich: und der Sohn mehr grofse der seiner (*ejus*). Der Superlativ wird gewöhnlich vom Comparativ nicht unterschieden, und blofs aus dem Zusammenhang erkannt; z. B. Luc. VII. 43:  $\kappa\acute{\jmath}\epsilon\ i\ \delta\acute{\epsilon}\rho\sigma\iota\ \mu\bar{\epsilon}\ \tau\bar{\epsilon}\ \sigma\acute{\upsilon}\mu\epsilon\nu\epsilon$  welchem (59) er geschenkt hat das meiste (das mehr viele); Matth. XI. 11:  $\rho\alpha\ \mu\bar{\epsilon}\ i\ \nu\acute{o}\gamma\epsilon\lambda\acute{\jmath}\epsilon\ \nu\delta\epsilon\ \mu\beta\eta\epsilon\tau\epsilon\acute{\rho}\iota\ \tau\bar{\epsilon}\ \kappa\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\lambda\upsilon\epsilon\tau\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\bar{\epsilon}\ \mu\bar{\epsilon}\ i\ \mu\alpha\vartheta\ \nu\gamma\alpha\ \acute{\alpha}\acute{\iota}$  aber der kleinste im Reiche der Himmel ist gröfser als er (60).

„Der andere“ heisst im Toskischen *τjáτερε* (auch *jáτερε*), im Gegischen *τjéτερε*, welches ich hier darum erwähne, weil darin, wie im sanskr. *ántara-s*, goth. *anthar* (them. *anthara*), ein Comparativsuffix enthalten ist, welches im Sanskrit mit Pronominalstämmen besonders in der Absicht verbunden wird, um ihrer Bedeutung den Nebenbegriff der Zweiheit beizufügen, wie z. B. in *ka-tará-s* wer von zweien (s. vergl. Gramm. §. 292). Bei *ántara-s* ist jedoch diese Beschränkung nicht vorhanden, denn es bedeutet anderer im Allgemeinen, und ist somit gewissermassen der begriffliche Com-

parativ von dieser, (*ana* dieser, nur in obliquen Casus erhalten) während das formell entsprechende litauische *antra-s* der zweite, der Comparativ von einer ist. Was den Positivstamm des albanesischen τῃάτῃρῃε<sup>ε</sup> anbelangt, der jedoch außer der Verbindung mit dem Comparativsuffix nicht vorkommt, so stimmt er vortrefflich zum sanskritischen Demonstrativstamme *tya* dieser, der nur im Vêda-Dialekt sich erhalten hat und womit anderwärts unser Artikel vermittelt worden. Ich erinnere hier nur an die interessante Begegnung des althochdeutschen männlichen Pluralnominativs *die* mit dem skr. *tyé*; des weiblichen Pluralnominativs *dio* mit dem skr. *tyás*, und des weiblichen Singular-Accus. *dia* mit dem skr. *tyám*. Wollte man jedoch annehmen, daß das *j* des albanes. τῃάτῃρῃε<sup>ε</sup> der oben (p. 2) besprochene unorganische Vorschlag sei, so würde man zu dem skr. *tatará-s* dieser oder jener von zweien geführt werden. — Die Form *jáτῃρῃε* ist wahrscheinlich nichts anders als eine Verstümmelung von τῃάτῃρῃε<sup>ε</sup>; wäre sie aber unabhängig von letzterem und *j* der ursprüngliche Anfangsconsonante, so wäre sie dem sanskritischen relativen *ya-tará-s* (welcher von beiden) als Schwesterform zur Seite zu stellen, wobei daran zu erinnern, daß der skr. Relativstamm *ya* auch im Litauischen und Slawischen seine relative Bedeutung verloren hat.

Wir kehren zur Bildung der albanesischen Adjective zurück, um zu bemerken, daß viele derselben dem Anscheine nach nackte Wurzelwörter sind, was sich aber dadurch erklären läßt, daß sie ein aus einem bloßen Vocal bestehendes Suffix im Laufe der Zeit verloren haben. So entspricht dem sanskritischen *lag'-ú-s* leicht (Wz. *lanṅg* springen) das albanesische λῃῃχ, welches abgesehen von dem unterdrückten Endvocal vor dem verwandten griech. ἑλαχύς den Vorzug behauptet, daß es die ursprüngliche Bedeutung treu bewahrt und von dem unorganischen vocalischen Vorschlag sich frei erhalten hat (61). Das latein. *levis* (aus *legu-i-s*) hat den Guttural eingebüßt und wie andere Adjectivstämme auf *u*, z. B. *tenu-i-s* = skr. *tanú-s* dünn, dem ursprünglichen Endvocal noch ein unorganisches *i* beigefügt.

*Kukj* ro th stammt vielleicht von der skr. Wurzel *s'uc'* (aus *kuk*) leuchten, glänzen, wovon *s'uc-i-s* rein; *κεκῃ* und *κέκῃ* böse kommen wahrscheinlich vom griech. *κακό-s* und haben den Endvocal des Wortstammes verloren. Dagegen ist das *κ* (mit beigefügtem euphonischem *j*) von *πακῃ* rein offenbar eine Verstümmelung des skr. Suffixes *ka* (*a-ka*) von *πάϋ-a-ka-s*

reinigend. Die Wurzel ist *pú* reinigen, wovon auch das latein. *pu-ru-s*. Im persischen پاک *pák* rein hat das erwähnte skr. Wort eine ähnliche Verstümmelung erfahren, wie im Albanesischen *πακ*, wenn dieses nicht etwa ein späteres, aus dem Türkischen zugeführtes Lehnwort ist. Auch in *πλακ* alt, welches zugleich die Wurzel eines alt machen bedeutenden Verbums ist, könnte *k* als Verstümmelung des skr. Suffixes *ka* gefasst werden. Es würde dann *πλα* als wahre Wurzel übrig bleiben, die sich mit dem skr. *g'ar* (ग्र ग'र) vergehen, altern — wovon unter andern *g'arant* (= gr. γέροντ) — so vermitteln liesse, daß man den albanesischen Labial als Vertreter eines Gutturals und die Tenuis als Erhärtung der Media fasste. In der Wahl zwischen Tenuis und Media erlaubt sich überhaupt das Albanesische eine gewisse Freiheit. So gehören z. B. *πρῦρε* gebracht, *πρῦ-μ* wir brachten (aor.) und *βῆρε* ich brachte (imperf.) offenbar zu einer und derselben Wurzel, die im Sanskrit *bar, br*, im Gothischen *bar* (tragen) lautet und im Albanesischen an verschiedenen Stellen ihrer Conjugation des radicalen *g* verlustig gegangen ist (62). Eine Tenuis statt einer ursprünglichen Media finden wir auch in dem oben (p. 7) erwähnten *κᾶ* Ochs gegenüber dem skr. Stamme *gó* (masc. Ochs, fem. Kuh), acc. *gá-m*. Was die Vertauschung der Gutturale mit Labialen anbelangt, so liesse sich durch Annahme eines solchen Wechsels auch die Wurzel *bljε* kaufen (*bljé-ρε* käuflich, part. pass.), deren Infinitiv nach Blanchus *me blé-m* lautet, mit der sanskritischen Wurzel *krí* (vgl. auch gr. *πρίαμαι*) vermitteln.

Im Femininum setzen die Adjective, welche im Masc. consonantisch ausgehen, ein *ε*, oder, jedoch nach Hahn (S. 45) nur hinter *κ*, ein *ε* an; daher z. B. von *πλακ* das Fem. *πλακ-ε*, und mit Artikel: *πλακεα*; von *μαθ* groß lautet das Fem. *μάδ-ε*. Ich halte diesen Feminin-Charakter, sowohl *ε* als *ε*, für eine Entartung von *ι*, und erinnere in dieser Beziehung an das Verhältniß von *ἔστῃ* er ist, geg. *ἄσ-τῃ*, zum sanskritischen *ást-i* und griech. *ἔστί*. Ein Unterschied zwischen dem *ε* der Personal-Endung der 3ten Pers. und dem *ε* oder *ε* des Feminincharakters besteht jedoch darin, daß letzterer zu einem sanskritischen langen *ī* führt, z. B. *μάδ-ε* magna zum skr. *mahat-ī*, *κῆν-ε* Hündin (mit Artikel *κῆν-ε-ια*) zum skr. *s'un-ī* (oder *kun-ī*). Man vergleiche auch das *e* der oben (p. 27 f.) erwähnten weiblichen Part. wie *lezùese* lesende mit dem *ī* sanskritischer Femininparticipia wie *bárantī* die tragende (goth. *bairandei* (them. *bairandem*). Vielleicht ist auch in den Fällen, wo sowohl



das Masc. als das Fem. eines albanesischen Adjectivs auf  $\varepsilon$  endet, das weibliche  $\varepsilon$  die Entartung eines  $\acute{i}$ , so dafs z. B. das  $\varepsilon$  von *búku $\varepsilon$*  pulchra, abgesehen vom Ursprunge des Wortes, dem  $\acute{i}$  des skr. *sundarí* (them. und nom.) entsprechen würde, das  $\varepsilon$  von *búku $\varepsilon$*  pulcher aber dem  $a$  der männlichen und neutralen Stämme wie *sundara*. Ist dem aber nicht so, so stützt sich das  $\varepsilon$  von *búku $\varepsilon$*  pulchra auf das lange  $\acute{a}$  sanskritischer Formen wie *sundará* pulchra (ebenfalls thema und nom.), während das  $\varepsilon$  der männlichen Form bei Adjectiven dieser Art sich jedenfalls auf ein ursprüngliches kurzes  $a$  (griech.  $o$ , latein.  $u$  der 2ten Declin.) stützt. Den albanesischen Substantiven fehlt es nicht an Formen, in welchen das alte weibliche  $\acute{a}$ , wenigstens der Qualität nach, sich behauptet hat. Hierher gehört z. B. *ḡrú $\acute{a}$*  Frau, mit Artikel: *ḡrú $\acute{a}$ -ja*, wofür jedoch im Nordalban. nach Lecce *grue*, *grueia* (für *grue-ja*). Die Feminina, welche im Diction. von Blanchus auf  $a$  enden, enthalten in diesem  $a$  den Artikel, vor welchem der Endconsonante des Substantivs unterdrückt ist; z. B. *hana* (*han'-a*) der Mond, *dita* (*dit'-a*) der Tag, für tosk. *dít $\varepsilon$ -a*; *nata* (*nat-a*) die Nacht, für tosk. *vát $\varepsilon$ -a*; *dora* (*dor'-a*) für tosk. *d'ór $\varepsilon$ -a* die Hand, vielleicht als tragende, haltende (skr. *d'ara-s*, fem. *d'ará*), während das griech.  $\chi\acute{\sigma}\acute{\iota}\varsigma$  durch die skr. Wz. *har*, *h $\acute{r}$*  sich als die nehmende zu erkennen gibt (63).

Zu den im Sanskrit aus Adjectiven durch das Suffix *tá* gebildeten weiblichen Abstracten wie *prfú-tá* Breite, *lagú-tá* Leichtigkeit, *súklá-tá* Weifse, *samá-tá* Gleichheit, stimmen albanesische wie *ḡjé $\varepsilon$ -t $\varepsilon$*  Breite, von *ḡjé $\varepsilon$*  breit (64), *ljé $\acute{\chi}$  $\varepsilon$ -t $\varepsilon$*  Leichtigkeit (mit Artikel *ljé $\acute{\chi}$  $\varepsilon$ -t $\varepsilon$ -a* oder *ljé $\acute{\chi}$  $\varepsilon$ -t'-a*), von *ljé $\acute{\chi}$*  (für *ljé $\acute{\chi}$  $\varepsilon$* ) leicht, *ljá $\acute{r}$  $\varepsilon$ -t $\varepsilon$*  Weite, von *ljá $\acute{r}$  $\varepsilon$*  weit. Ein anderes Suffix, wodurch im Albanesischen weibliche Abstracta aus Adjectiven gebildet werden, ist  $\iota$ , mit Artikel:  $\iota$ - $a$ , daher z. B. *bukurí* Schönheit, *bukurí-a* die Schönheit, von *búku $\varepsilon$*  schön, *var $\phi$  $\varepsilon$  $\acute{r}$  $\acute{i}$*  Armuth, von *vár $\phi$  $\varepsilon$  $\varepsilon$*  arm, *mi $\chi$  $\acute{i}$*  Ehebruch, von *mi $\chi$  $\acute{o}$*  (*mor $\chi$  $\acute{o}$ s*). Ich glaube in dem  $\iota$  dieser Abstracta die Zusammenziehung des sanskritischen Suffixes  $\grave{y}a$  (*ja*), fem. *yá* zu erkennen, dessen Neutum Abstracta bildet wie *má-d'ur'-ya-m* Süfsigkeit, *sáúkl'-ya-m* Weifse, *cáúr'-ya-m* Diebstahl, von den Primitivstämmen *mad'urá* süfs, *súkla* weifs, *córá* Dieb. Die gothischen Analoga dieser sanskritischen Neutral-Abstracta unterdrücken im Nom. und Acc. den Vocal des Suffixes *ja*, und so stimmen z. B. *thiub'-i* Diebstahl (them. *thiub'-ja*), *unléd-i* Armuth (them. *un-*

*léd-ja*), abgesehen vom Geschlecht, zu den eben erwähnten albanesischen Formen, welchen sich das skr. weibliche *banig'-yá'* Handel (von *banig'* Kaufmann) gleichsam als Vorbild zur Seite stellt (s. vergl. Gramm. §. 896), worauf ich jedoch kein besonderes Gewicht lege, weil das Albanesische das ihm entschwundene Neutrum in der Regel durch das Femininum ersetzt hat. Im Griechischen, Lateinischen und Althochdeutschen entsprechen Abstracta wie *ἀνδρ-ία*, *μακαρ-ία*, *ἀγγελ-ία*; *capac-ia*, *feroc-ia*, *perfid-ia*; *chalt'-i* (Kälte), *warm'-i* (Wärme), *hóh'-i* Höhe (s. vergl. Gramm. §. 894, 95). In Verbindung mit dem hinten angefügten Artikel *α* gewinnen die in Rede stehenden albanesischen Abstracta ein fast ganz griechisches oder lateinisches Ansehen. V. Xylander übersetzt in seinem deutsch-albanesischen Wörterbuche Bosheit und Böse (das Böse) durch *κέκία* (*sic*) und in seinem albanesisch-deutschen Wörterbuche *κέκία* durch Böse (das Böse), ohne, wie auch bei anderen Formen dieser Art, darauf aufmerksam zu machen, daß das schließende *α* der Artikel sei. Man könnte daher dazu verleitet werden, das ganze *κέκία* als Entartung des griech. *κακία* zu betrachten, während in der That das schließende *α* der albanesischen Form (das Abstractum von *κέκ* böse) ebensowenig mit dem der griechischen etwas gemein hat, als das von *femena* die Frau (nach Lecce p. 9) mit dem *a* des lateinischen *femina*, dem das *e* der artikellosen Form *femene* entspricht, welches mit dem angefügten Artikel *femenea* oder *femeneia* bilden sollte, wovon *femen-a* eine Verstümmelung ist. Die Form *φέμερ*, im Toskischen, gründet sich auf die diesem Dialekt beliebte Vertauschung des *ν* mit *ρ*, eine Vertauschung, worauf auch das *ρ* der ziemlich zahlreichen Abstracta auf *ερ* (gegisch *ενι* oder *ανι*), mit Artikel *ερια* (*ενια*, *ανια*) sich stützt. Ich halte dieses *ερ*, *εν*, *αν* für eine bloße Stamm-Erweiterung des Grundwortes, ungefähr wie in den gothischen Participien praes. und Comparativen, so wie in manchen vereinzelt stehenden Substantiven, indem z. B. dem sanskritischen Stamme *hyd* (aus *hard*), lat. *cord*, im Gothischen der Stamm *hairtan* gegenübersteht (nom. acc. *hairtó*, gen. *hairtin-s*), und der Stamm *bairand* (= skr. *ḍárant*, lat. *ferent*, gr. *φέρωντ*) nur im Nom. masc. *bairand-s* ohne Erweiterung bleibt, sonst aber den Zuwachs der Sylbe *an*, geschwächt *in*, erhält. Daß auch das albanesische *αν*, *εν*, oder *ερ* der Abstracta wie *ζοτενί-α* die Herrlichkeit, Obrigkeit (gegisch), *ζοτερί-α* (toskisch), nur eine Erweiterung des Primitivstammes sei, — die auch in dem denominativen Verbum *ζοτερόνυ*, neben *ζοτόρυ*, ich

herrsche sich findet — erhellt daraus, daß auch nicht selten vor dem oben (p. 30) besprochenen Suffix *ίστ* der Zusatz *ερ*, gegisch *εν* vorkommt, z. B. in *κυρμερ-ίστ* leiblich. Bei *υελαζερ-ίστ* brüderlich und *υελαζερ-ί* Brüderschaft hat die Sylbe *ερ* eine tiefere Begründung, wenn ich Recht hatte, oben (p. 3) in dem Plural *υελάζερ-ι-τε* die Brüder, den skr. Stamm *brátár* zu erkennen. Doch setzt der gegische Dialekt, seiner Neigung zu *ν* für *ρ* folgend, auch für dieses ursprüngliche *ρ* ein *ν*, daher *υελαζενίστ*, *υελαζενί-α*. Auch *υερεζ-ίστ* menschlich und *υερεζ-ί* Menschheit kommen nicht vom eigentlichen Stamme des Grundwortes (*υερί* für *υερ*), sondern von dem erweiterten *υερεζ*, wovon der artikulierte Plural *υερεζ-ι-τε* die Menschen. Da *ζ* ein weiches *s* bezeichnet, so erinnert das in seiner Art einzige *υερεζ* an den sanskritischen Plural *nár-as* (gr. *ἄνδρ-ες* für *νερ-ες*), dessen plurale Nominativ-Endung, gleichsam versteinert und über den ganzen Plural sich verbreitend, in dem albanesischen *υερεζ*, Genit. Dat. *υερεζ-ε-υετ*, sich erhalten haben könnte.

Es bleibt uns in Betreff der Substantivbildung noch ein Suffix zu besprechen übrig, welches das Albanesische in buchstäblicher Treue aus der Zeit seiner Identität mit dem Sanskrit bewahrt hat. Es lautet im Sanskrit *tár* (in den schwachen Casus *tr*, *tr*), im Griechischen *τηρ* oder *τορ* (nom. *τωρ*), im Lateinischen *tór*, im Albanesischen aber, wie in den starken Casus der indischen Schwestersprache, *tár*; wenigstens setzt Blanchus in seinem lateinisch-albanesischen Wörterbuche zur Andeutung der Länge des Vocals dieses Suffixes überall ein doppeltes *a* und übersetzt z. B. *viator* durch *υδετααρ* und *steketaar*. Ob, wie in dem nördlichen Dialekt, worauf das erwähnte Wörterbuch und die Grammatik von Lecce sich stützen, so auch im Toskischen des südlichen Albaniens das *a* des betreffenden Suffixes lang sei, vermag ich nicht zu entscheiden. V. Hahn schreibt *υδετάρ-ι* (mit dem Artikel *ι*) Reisender, *ρρυγετάρ-ι* Reisender, Laufbursche, *γηνυετάρ-ι* Richter, richterlich. Es ist hierbei zu beachten, daß, wie im Sanskrit und Griechischen — z. B. in *dátár*, *δοτήρ*, *g'anitár*, *γενετήρ* — so auch im Albanesischen das Suffix den Ton hat. Darin aber weicht das Albanesische von der ursprünglichen Bestimmung des Suffixes *tár* ab, daß es dasselbe am gewöhnlichsten an Substantive anfügt, um denjenigen zu bezeichnen, der mit der Sache, welche das Stammwort bezeichnet, sich beschäftigt, dieselbe macht oder benutzt. Es stammt nämlich *υδετάρ* Reisender nicht von einem Verbum, welches *reisen* bedeutet, sondern von *υδε* Weg; *ρρυγετάρ* von

għuγ Gasse und γjuκjetár wahrscheinlich von γjuκj Gericht, Rechtsstreit. So bei Blanchus z. B. *luftetár* bellator, von *lufte* (mit Artikel *lufta*, nach Hahn λμφτε-α) bellum, *banjetár* balneator, von *banje* balneum. Es fehlt aber auch im Nordalbanesischen nicht an Wörtern auf *tár*, welche von Verbalstämmen entsprungen sind; so z. B. bei Blanchus *mifetár* sartor (Infin. *me mif-u-ne*), *ndieketár* secutor (65). *Tuer* für *tár* findet sich in *gasetuer* irrisor, dessen Wurzel (*gas*) schön zur sanskritischen *has* (*h* ein weiches χ) stimmt, welche lachen bedeutet und durch mehrere Präpositionen die Bedeutung ver-lachen erhält. Den Infinitiv *ridere* übersetzt Blanchus durch *me kiesune*.

Betrachten wir nun die Indeclinabilia und zwar zunächst die Adverbia. Diese sind, sofern sie von einem Adjectivum stammen, von diesem in der Form nicht unterschieden. So heißt z. B. *μίρε* sowohl bonus als bene, *λε̄χ* sowohl levis als leviter, *σ̄ύμε* sowohl multus als multum.

Aus den Grundzahlen *du* zwei bis *djéte* zehn werden durch den Zusatz eines *σ̄* Adverbia gebildet, welche dem Sinne nach den sanskritischen auf *d'á* und griechischen auf *χα* entsprechen; daher z. B. *τρι-σ̄* dreifach gegenüber dem skr. *tri-d'á* und griech. *τρίχα*. Ich setze die albanesischen Zahladverbia dieser Art vollständig her:

<i>duσ̄</i> doppelt	<i>σ̄τάτεσ̄</i> siebenfach
<i>τρισ̄</i> dreifach	<i>τέτεσ̄</i> achtfach
<i>κάτεσ̄</i> vierfach	<i>νένδεσ̄</i> neunfach
<i>πέσεσ̄</i> fünffach	<i>δέτεσ̄</i> zehnfach
<i>γ̄jáσ̄τεσ̄</i> sechsfach	

Sollte ein formeller Zusammenhang bestehen zwischen dem albanesischen Suffix *σ̄* und dem sanskritischen *d'á*, so wäre ein nicht befremdender Übergang eines ursprünglichen T-Lauts in einen Zischlaut anzunehmen, ungefähr wie in den griechischen Imperativen *δος*, *θές* aus *δόδι*, *θέδι*, oder wie in der Präpos. *πρός* aus *πρότι* (skr. *práti*). Im Fall aber die Adverbia auf *σ̄* im Albanesischen gewissermaßen selbständig erzeugt sind, so könnte man in ihrem *σ̄* die oben (p. 5) besprochene plurale Ablativ-Endung erkennen, so daß z. B. *duσ̄* ursprünglich „aus zweien“, *τρισ̄* „aus dreien“ bedeuten würde. In derselben Weise läßt sich auch das *σ̄* der pronominalen Adverbia *κ̄juσ̄*, *κ̄jiσ̄* wie (interrogativisch und relativisch) als plurale Ablativ-Endung fassen, ohne daß darum auch nothwendig die auf *σ̄* ausgehenden Zahladverbia als solche betrachtet werden müßten. Es erinnern auch die albanesi-

schen Adverbia wie *δυῶ*, *τριῶ*, *κότερηῶ*, an die skr. Zahladverbia *dvīs* zweimal, *tris* dreimal, *c'atrus* (für *c'aturs'*) viermal und an die griechischen *δύς*, *τρίς*. Die verschiedene Richtung der Bedeutung dürfte uns kaum abhalten, eine Verwandtschaft der albanesischen Formen mit den ähnlich ausgehenden der Schwestersprachen anzunehmen, wohl aber der Umstand, daß in letzteren die Adverbia dieser Art sich nicht über die Zahl vier hinaus erstrecken; da es nicht wahrscheinlich ist, daß das Suffix *ies* der latein. Adverbia wie *quinqüies*, *sexies* etc. identisch sei mit dem *s* von *bi-s* (aus *dui-s*). Das Albanesische umschreibt diese Art von Adverbien so, daß das „Zeit“ ausdrückende Substantiv *χέρε* hinter das betreffende Zahlwort gestellt wird, z. B. *νῆς χέρε* einmal, *δυ χέρε* zweimal, *τρι χέρε* dreimal. In *χέρε* glaube ich das skr. काल *kála* Zeit, mit der sehr gewöhnlichen Vertauschung der Liquidae *r* und *l* und Verschiebung der anfangenden Tenuis zur Aspirata zu erkennen.

Unter den von Pronomina stammenden Adverbien verdient außer dem oben erwähnten *κῆρῶ*, *κῆρ* besonders *αδά* daher, also, unsere Beachtung. In der ersten Sylbe desselben erkennt man leicht den mehrmals erwähnten Demonstrativstamm, und wenn man die Media des Suffixes als Verschiebung einer ursprünglichen Tenuis faßt — wie z. B. in *μάδε* magna = skr. *mahatī* — so stimmt das Ganze zum sanskritischen *á-tas* von da, daher, also; welches nach Comparativen die Stelle eines Ablativs vertreten kann. Von einigen anderen albanesischen Adverbien mit einem zum skr. *tas* stimmenden Suffix ist bereits gehandelt worden (s. S. 29 f.).

Einige Pronominal-Adverbia auf *u*, mit locativer Bedeutung, können als wirkliche Locative erklärt werden, wenn man annimmt, daß hier das *u*, wie so häufig, als Schwächung von *a* stehe und das letzte Glied eines Diphthongs abgefallen sei. Ich erinnere an das Verhältniß altpreussischer Pronominal-Dative wie *ka-smu* wem? (althochdeutsch *huë-mu*, goth. *hva-mma*) zu sanskritischen wie *ká-smái* (id.), und an das Verhältniß althochdeutscher weiblicher Pronominaldative wie *dë-ru* τῆ zu gothischen wie *thi-zai* und sanskritischen wie तस्यै *tá-syái*. So könnte also das albanesische *ku* „wo“ (interrogat. und relat.), gegenüber dem Nomin. *ku-s'* wer (s. p. 5) aus *kuu* für *kai* erklärt werden, wobei zu bemerken, daß der skr. Interrogativstamm *ka* nach der gewöhnlichen Declination im Locativ *ké* (aus *kai*) bilden würde. Analog mit *ku* wo ist *κετί* hier, von einem zusammengesetzten

Pronominalstamme, dessen Accusativ  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\epsilon}$  (*hunc, hanc*) lautet und in seinem ersten Theile dem Interrogativstamme  $\kappa\alpha$ , in seinem letzten dem Demonstrativstamme *ta* entspricht. Das Slawische bietet eine ähnliche Zusammensetzung dar, bei welcher aber das interrogative Element in der Bedeutung vorwaltet, daher  $\kappa\alpha\tau\omicron$  *k'-to* wer? (s. vergl. Gr. §. 400).

$\kappa\epsilon\sigma\tau\acute{\upsilon}$  und  $\alpha\sigma\tau\acute{\upsilon}$  so (in dieser Weise) scheinen ebenfalls in ihrem letzten Theile auf den skr. Demonstrativstamm *ta* sich zu stützen, während  $\kappa\epsilon$  und  $\alpha$  die Anfangs-Elemente von  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\epsilon}$  *hunc, hanc*,  $\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}$  *illum, illam* enthalten. Der Zischlaut könnte als ein bloß phonetischer Zusatz gefaßt werden, wie vielleicht auch in der prohibitiven, aber auch im Allgemeinen verneinenden Partikel  $\mu\omicron\varsigma$  nicht, welche offenbar mit dem skr. *má* (gr.  $\mu\acute{\eta}$ ) zusammenhängt. Auf diese Weise könnte auch das verneinende  $\alpha\varsigma$  mit dem skr. und griech.  $\alpha$  privativum durch Annahme eines angetretenen Zischlauts vermittelt werden. Dieser Zischlaut aber, wenngleich ursprünglich bedeutungslos, hat für sich allein verneinende Kraft in Zusammensetzungen wie *sdi nescius* (Blanchus s. v.),  $\sigma\mu\upsilon\nu\delta$  unwohl, *sban* er macht nicht,  $\sigma\chi\alpha$  ich esse nicht. Sollte aber das  $\varsigma$  von  $\mu\omicron\varsigma$  und  $\alpha\varsigma$  eine wirkliche, jedoch für den Gebrauch unbemerkbare Bedeutung haben, so müßte es ein Demonstrativum sein und mit  $\sigma\omicron$ ,  $\sigma\iota$  (skr.  $\text{स}$  *sa*) der oben (p. 2) erwähnten Zeit-Adverbia zusammenhängen. Es würden also  $\mu\omicron\varsigma$  und  $\alpha\varsigma$  eigentlich soviel als nicht es bedeuten. — Mit größerer Sicherheit darf man annehmen, daß die Endsylbe von  $\nu\acute{\iota}\kappa\epsilon$  nicht ein Pronomen sei, und zwar dasjenige, welches wir vorhin in  $\kappa\epsilon\tau\acute{\upsilon}$  hier und  $\kappa\epsilon\tau\acute{\epsilon}$  diesen, diese wahrgenommen haben. Der verneinende Theil von  $\nu\acute{\iota}\text{-}\kappa\epsilon$  stimmt zum skr.  $\text{न}$  *na*, so daß hier wieder  $u$  die ganz gewöhnliche Schwächung eines ursprünglichen  $a$  ist, welches im gothischen *ni* sich in den leichtesten der Urvocale verwandelt hat. Ich erinnere noch daran, daß im zendischen *nóit* nicht ebenfalls ein bedeutungslos gewordenes Pronomen enthalten ist. Die sanskritische Schwesterform dieser Verneinungspartikel lautet *nét* (aus *na-it*), bedeutet aber hier (im Vêda-Dialekt) „daß nicht“. Die etymologische Bedeutung ist „nicht dieses, nicht es“, während  $\text{चेत्}$  *c'êt* (aus *c'a-it*) wenn eigentlich und dieses bedeutet.

Da uns der Gang der Untersuchung zur Conjunction wenn geführt hat, so mag hier sogleich bemerkt werden, daß im Albanesischen diese Con-

junction am gewöhnlichsten durch  $vd\varepsilon$  ausgedrückt wird, dessen  $v$  schwerlich etwas anderes ist, als der bekannte nasale Vorschlag, der im Albanesischen sehr vielen, ursprünglich mit *Mutis* anfangenden Wörtern vorgetreten ist, und vor Labialen als  $\mu$  erscheint, z. B.  $\mu b\bar{a}r$  ich trage (gegisch *barγ*) = skr. *bārāmi*;  $\mu bu\gamma\acute{a}r$  (gegisch) reich (66). Beispiele mit  $v$  vor  $d$  sind  $vd\acute{a}r\gamma$  (gegisch *dárγ*) ich theile,  $vd\varepsilon r$  Ehre,  $vd\varepsilon r\acute{o}r\gamma$  ich ehre (skr. *dar*, *dṛ* mit Präp. *á* achten, ehren, *á-dara-s* Ehre),  $vd\varepsilon s$  (gegisch) ich zünde an,  $vd\acute{i}\gamma j\epsilon\mu$  und  $vd\acute{i}k j\epsilon\mu$  ich werde verfolgt (s. Anm. 65). Zieht man von  $vd\varepsilon$  wenn das euphonische  $v$  ab, so läßt sich das übrig bleibende  $d\varepsilon$  mit dem skr.  $\gamma\acute{a}di$  vermitteln, durch Annahme des sehr gewöhnlichen Übergangs des  $i$  in  $\varepsilon$  und der im Albanesischen nicht seltenen Unterdrückung einer Anfangssylbe, wie z. B. in  $\gamma j\acute{o}r$  Finger (vgl. skr.  $\text{अङ्गुष्ठ}$  *aṅguśṭa* Daumen), in  $\mu\kappa$  Freund (das lat. *amicus*) und in den Präpositionen  $vd\varepsilon r$  (auch  $vd\varepsilon$ ) in,  $\mu b$  auf und  $\pi a$  ohne, wovon später. Man könnte auch die Conjunction  $\tau\varepsilon$  *dafs*, damit, als Verstümmelung des skr.  $\gamma\acute{a}t\acute{a}$  betrachten, welches auch im persischen  $t\acute{a}$  seiner Anfangssylbe verlustig gegangen ist. Hat aber  $\tau\varepsilon$  keine Aphaeresis erfahren, so gehört es, was ich lieber annehme, zum skr. Demonstrativstamm *ta* (nom. acc. neut. *tat*), worauf sich im Albanesischen unter andern der Accusativ des den Adjectiven vorgesetzten, aber bedeutungslosen Artikels stützt. Hierbei ist daran zu erinnern, daß auch unsere Conjunction *dafs* ihrem Ursprunge nach nichts anders als das Neutrum des Artikels ist.

Eine andere albanesische Conjunction, welche „dafs, damit“ bedeutet, lautet  $\kappa j\varepsilon$ , dessen Zusammenhang mit dem gleichlautenden Relativum eben so wenig zu verkennen ist, als der Zusammenhang der lat. Conjunction *quod* mit dem Neutrum des Relativs. Im Sanskrit ist  $\gamma\acute{a}t$  sowohl Nom. Acc. neut. des Relativs, als auch eine Conjunction mit der Bedeutung des lat. *quod*.

Für identisch mit dem albanesischen und sanskritischen Demonstrativstamme *a* halte ich die alban. Fragepartikel *a*, während das latein. *an* höchst wahrscheinlich ein Überrest des skr. Demonstrativstamms *aná* ist, der von den indischen Grammatikern mit  $\text{अ}$  *a* und  $\text{इम}$  *imá* unter Eine Declination gebracht wird, indem jeder dieser drei Stämme nur in einzelnen Casus gebräuchlich ist, so daß sie sich wechselseitig einander ergänzen. Auch das Adverbium *a* entweder und oder, welche beiden Bedeutungen sich wie die-

ses und jenes zu einander verhalten, gehört, wie mir scheint, dem genannten Demonstrativum an.

Die gegische Conjunction *πορ* aber, wofür im Toskischen *πο*, führt zum skr. *pāra-s* anderer, wie unser deutsches aber (althochd. *abur*, auch wieder) dem ebenfalls anderer bedeutenden skr. *āpara-s* entspricht, womit man auch das alban. *πορ* durch Annahme einer Aphäresis des Anfangsvocals vermitteln könnte (vgl. S. 40). Dafs aber das toskische *πορ* in allen seinen Bedeutungen (s. v. Hahn III. p. 102) aus einer und derselben Quelle geflossen sei, ist nicht wahrscheinlich.

Die Präpositionen, zu deren Betrachtung wir nun übergehen, gehören zwar zu denjenigen Wortklassen, die nicht leicht fremde Einmischungen zulassen, doch leidet es keinen Zweifel, dafs *κόνδρε* oder *κύνδρε* gegen, nach Lecce *cundra*, von römischem oder romanischem Ursprung sei, da *contra* eine echt italische Schöpfung ist, wovon sich im Sanskrit keine Spur findet. Eine andere lateinisch klingende albanesische Präposition ist *σίπερ*, welches nach v. Hahn „obenauf“ bedeutet. Lecce und Blanchus thun von dieser Präposition keine Erwähnung, obwohl sonst der nordische Dialekt weit mehr als das südliche Toskische mit romanischen Wörtern überfüllt ist. Es mag dahin gestellt bleiben, ob *σίπερ* wirklich eine Entstellung von *super*, oder eine Verbindung von *σι* und *περ* ist. *Super* und *supra* übersetzt Blanchus in seinem „Dictionarium Latino-Epiroticum“ durch *mbij*. V. Hahn schreibt *μβι* und gibt dieser Präp. in seinem albanesisch-deutschen Lex. die Bedeutungen auf, über und an. Auf die Bedeutung an möchte ich verzichten, da man Matth. XXVI. 50: *ἄτις δὲ ἀρτε μβι ἰστίνε* sie legten Hand (die Hände) an Jesum, sehr wohl auch durch . . . auf Jesum (*ἐπὶ τὸν Ἰησοῦν*) übersetzen kann. In der That ist *μβι* in seinem Ursprunge höchst wahrscheinlich identisch mit dem griech. *ἐπί*. Sein *μ* ist der oben (p. 40) besprochene nasale Vorschlag, wodurch die Umwandlung der alten Tenuis zur Media veranlaßt wurde. Die Anfangssylbe ist, wie so häufig, dem Albanes. entwichen, wie auch die sanskritische Schwesterform *अपि* *āpi* „auf“ sich ihres *a* entledigen kann.

Ein Verlust des Anfangsvocals, so wie Media für ursprüngliche Tenuis und nasaler Vorschlag, findet sich auch in der alban. Präp. *μβε* an, in (wo in die Richtung wohin ausdrückt), sofern man diese Präpos. mit dem skr. *उप* *upa* bei, hin, hinein vermittelt. Es könnte aber auch *μβε* auf das



skr. *abí* an, hin, hinzu sich stützen, wozu unter andern das griech. *ἀμφί*, und lat. *amb-* gehört (s. vergl. Gramm. §. 999). Doch darf der Nasal der griech. und lateinischen Form nicht die Veranlassung geben, das alban. *μβε* lieber mit *abi* als mit *úpa* zu vermitteln. Das gegische *με* als Vertreter des toskischen *μβε* hat von der Consonantengruppe des letzteren nur den euphonischen Zusatz gerettet, wie Ähnliches auch in manchen anderen Formen vorkommt, namentlich in der gegischen Präposition *μας* nach, neben *μβας*, statt des toskischen *πας*, wovon, wie von seinem muthmaßlichen Derivat *πόσ-τε* unter, bereits gehandelt worden (s. p. 5 und p. 29). Auf das sanskritische *antár* unter, zwischen (lat. *inter*, goth. *undar* unter) stützt sich das albanes. *vdερ* (auch *vdε*). Blanchus übersetzt *inter* durch *der* und *inter nos* durch *nder ne*; aber *in* durch *nde*. Es leidet jedoch keinen Zweifel, daß *nder*, *der* und *nde* ursprünglich Eins sind. Beachtung verdient, daß das Persische in der Präpos. *در* *der* „in“ die Anfangssylbe des skr. *antár* abgelegt, nebenbei aber auch noch eine vollständigere Form, *اندر* *ender*, bewahrt hat. Ob das *n* des alban. *vdερ* als Bestandtheil der Urform anzusehen sei, oder ob, nach Verstümmelung von *अन्तर* *antár* zu *dερ*, in Folge der oben (p. 40) besprochenen Neigung, der anfangenden Media später ein organgemäßer Nasal vorgeschoben sei, ist unmöglich zu entscheiden.

Wenn v. Hahn (Gramm. p. 96. 97) der in Rede stehenden Präpos. auch die Bedeutungen nach und von gibt, so ist nicht zu übersehen, daß auch in Sätzen wie *véτε vdε ὄτεπί* ich gehe nach Haus, *ι βύκουε vdε πάρε* schön von Ansehen, *vdε* eigentlich nur in und an bedeutet (ich gehe in Haus, in das Haus hinein, schön an Ansehen, an Gestalt). Dagegen hat die Präposition *πρέι* gegen, die sich zum gleichbedeutenden skr. *práti* verhält, wie im Griechischen Formen wie *φέρει* (aus *φερετι*) zu sanskritischen wie *ḍárati* (er trägt), wirklich vorherrschend die Bedeutung von und aus angenommen. Lecce gibt ihr bloß diese Bedeutung und es wird durch *πρέι* mit dem Genitiv gewöhnlich der Ablativ umschrieben, z. B. Matth. XII. 11: *ἀτά κje jáνε λjέρρε πρέι γράνυετ* diejenigen, welche sind geboren von Weibern, (von den Weibern). Die Bedeutung gegen belegt Luc. XIII. 32: *βεν údε πρει Ιερουσαλίμυτ* er macht Weg gegen Jerusalem.

Auf die skr. Präp. *ápa* stützt sich, wie mir scheint, das albanes. *πα* ohne, mit Verlust des Anfangsvocals (vgl. S. 40), wobei daran zu erinnern ist, daß auch das skr. *ápa*, sowie die entsprechende griechische, lateinische

und gothische Präposition (*από, ab, af*) soviel wie ohne bedeuten, in den Fällen, wo sie am Anfange possessiver Composita erscheinen, wie *άπα-βί-s* furchtlos, der ohne Furcht ist (eigentlich die Furcht davon, d. h. fern habend), *άπόθριξ, abnormis, afguds* (gottlos).

Mit dem skr. *adás* unter, unten, oder vielmehr mit *ádara-s* inferus, läßt sich das alban. *vdévε* unter vermitteln, wenn man annimmt, daß die dem Gegischen, wie überhaupt dem Nordalbanesischen sehr beliebte Vertauschung des *r* mit *n* bei diesem Worte auch auf das Toskische sich verbreitet habe. — Das albanesische *με* mit erinuert an das gleichbedeutende zendische *𐬨𐬀 mat*, an das griech. *μετά* und analoge Formen der germanischen Sprachen. Im Fall aber diese Begegnung zufällig ist, so liesse sich auch *με* vom skr. *amá* zusammen, oder von *samám* mit ableiten, so daß wieder eine Anfangssylbe, und im Falle einer Verwandtschaft mit *samám*, zugleich ein Endconsonante dem Albanesischen entschwunden wäre.

Auf *साकम् sákám* mit, d. h. auf dessen Endsylbe, wovon vielleicht die gothische untrennbare Präposition *ga* mit (unser *ge*) stammt, liesse sich das alban. *vya* zurückführen. Diese alban. Präposition bedeutet zwar vorherrschend gerade das Gegentheil des skr. *sákám*, nämlich von, aus, und drückt, wie im Sanskrit und Lateinischen der Ablativ, nach Comparativen das Verhältniß als aus. Allein sie kann auch die Richtung wohin bezeichnen, und die Verhältnisse an, zu; also, wie mit, Annäherung ausdrücken, so daß die Bedeutungen von *vya* der Annahme einer Verwandtschaft mit dem skr. *sákám* und goth. *ga-* kein wesentliches Hinderniß in Weg stellen, besonders wenn man erwägt, daß alle präpositionalen Bedeutungen in einem gewissen Zusammenhang mit einander stehen, und sich wenigstens so nahe einander berühren als die Demonstrativa der Nähe und Ferne, dieser und jener.

Ich erinnere noch daran, daß im Sanskrit *vi-yug'* trennen nicht nur mit dem das Verhältniß von ausdrückenden Ablativ construiert wird, sondern auch mit dem Instrumentalis, dessen Endung in der Regel die Verhältnisse mit und durch bezeichnet.

Zum Demonstrativstamme *τε (τῆ) = skr. त ta* ziehe ich die Präpositionen *τε* zu, bei, an, gegen, und *τέῆ* über (trans), jenseits. Letzteres ist analog mit *κετέῆ* diesseits und *ατέῆ* jenseits und den Genitiven der Pronomina der 1sten und 2ten Person: *μέῆ, τέῆ* (67). Die mit *τε* gleichbe-

deutende Form  $\tau\epsilon\kappa$  (v. Hahn gr. p. 91) fasse ich als Verstümmelung von  $\tau\epsilon\kappa\epsilon$  und als Zusammensetzung zweier Pronominalstämme, wovon der letztere ( $\kappa\epsilon$ ) im Gegischen für sich allein die Stelle von  $\tau\epsilon$  vertreten kann (v. Hahn III. p. 128).

Zur Erklärung von  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  hinter und des Adverb.  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\epsilon$  zurück, dessen  $\epsilon$  schwerlich etwas anders als die Entartung des  $a$  von  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  ist, darf man sich vielleicht an die sanskritische Präposition  $p\acute{a}r\acute{a}$  wenden, welche in einigen Verbindungen mit Verbalwurzeln zurück bedeutet. Im Litauischen entspricht  $par$ , z. B. von  $par-eimi$  ich kehre zurück, und im Griechischen  $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ . In Bezug auf einige andere Vergleichungspunkte verweise ich auf §. 1009 meiner vergleichenden Grammatik, mit der Bemerkung, daß im Gegischen, welches  $\mu\beta\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  für  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  zeigt, statt dessen auch  $\mu\beta\acute{\alpha}\rho\alpha$  vorkommt, welches, abgesehen von dem nasalen Vorschlag (s. p. 40), welcher die Umwandlung der Tenuis in die Media veranlafte, fast so nahe wie möglich dem skr.  $p\acute{a}r\acute{a}$  entgegen kommt. Was das angefügte  $\pi\alpha$  von  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  (für  $\pi\alpha\rho\alpha\pi\alpha$ ) anbelangt, so erinnert es an das sanskritische Suffix  $pa$ , wodurch wahrscheinlich  $pr\acute{a}t\acute{p}a-s$  contrarius und  $sam\acute{t}p\alpha-s$  propinquitas aus  $pr\acute{a}t\acute{i}$  gegen und  $sam\acute{i}$  (für  $sam$ ) mit entsprungen sind. Es liesse sich aber auch  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  so erklären, daß man dasselbe als die Vereinigung zweier Präpositionen fafste (vgl. S. 45), so daß zwar  $\pi\rho\alpha$  dem sanskritischen  $p\acute{a}r\acute{a}$  anheimfiele,  $\pi\alpha$  aber eine Verstümmelung der oben (S. 5) erwähnten Präposition  $\pi\alpha\varsigma$  nach, hinter sei, wobei man sich auf das von  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  stammende  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\epsilon\sigma-\mu\acute{\iota}$  der hinterste, fem.  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\epsilon\sigma\mu\epsilon\iota\alpha$  (v. Hahn III. p. 105) berufen und annehmen könnte, daß auch hier das dem Ableitungssuffix voranstehende  $\sigma$  kein euphonisches sei, sondern der vollständigen Form des Grundwortes zukäme. Dieser Auffassung gebe ich den Vorzug.

Ohne Anfügung von  $\pi\alpha$  erscheint  $\pi\rho\alpha$  als Zeit-Adverbium mit der Bedeutung hernach, hinterher. Verschieden aber in ihrem Ursprunge von der mit  $\pi\rho\acute{\alpha}$   $p\acute{a}r\acute{a}$  vermittelten Präposition  $\pi\rho\acute{\alpha}\pi\alpha$  ist, wie ich glaube, diejenige, welche mit  $\acute{\alpha}\nu\epsilon$  (Seite) zu einem Ganzen sich verbindet, ( $\pi\rho\acute{\alpha}\nu\epsilon$ ), welches bei, neben (eigentlich zur Seite) bedeutet und wobei also die Präposition ihres Vocals verlustig gegangen ist, wie auch die vorhin erwähnte Präp.  $-\mu\beta\epsilon$  in Zusammensetzung mit  $\acute{\alpha}\nu\epsilon$  auf ihren Vocal verzichtet, also  $\mu\beta\acute{\alpha}\nu\epsilon$  ( $\mu\beta\acute{\iota}\text{-}\acute{\alpha}\nu\epsilon$ ), welches ebenfalls bei, neben und als Adverbium herbei, herzu, nahe bedeutet (s. v. Hahn III. p. 69). Die in  $\pi\rho\acute{\iota}\text{-}\acute{\alpha}\nu\epsilon$  enthaltene Präposition

würde sich ihrer Bedeutung nach wohl mit der skr. untrennbaren Präposition *pra* vor, voran, vorwärts, fort, und mit ihren anerkannten europäischen Schwesterformen vertragen.

Die albanesische Präpos. *περ* bedeutet zwar niemals um, herum im eigentlichen Sinne, begegnet aber in ihren vorherrschenden Bedeutungen für, wegen, dem griech. *περί*, und dürfte daher wie dieses zum skr. *pári* „um, herum“ zu ziehen sein, obgleich in formeller Beziehung auch उपरि *upári* über als Ausgangspunkt des alban. *περ* gelten könnte, wobei die Unterdrückung des Anfangsvocals keinen Anstoß geben würde.

Beachtung verdient, daß die Präposition *περ* auch Verbindungen mit anderen Präpositionen oder präpositionalen Adverbien eingeht, so wie mit Verben, obwohl im Allgemeinen die Fähigkeit, Composita zu bilden, im Albanesischen sehr beschränkt ist. Die Präpositionen oder Adverbia, welchen *περ* präfigirt wird, bleiben in ihrer Bedeutung unverändert, z. B. *περμυ* heißt ebenso wie *μυ* „auf“, *βρένδα* und *περβρένδα* bedeuten innerhalb, πόσ τε und *περπόσ*, auch *ρεπόσ* (mit unterdrücktem Suffix *τε*) unter, unterhalb; *πάρα* und *περπάρα*, auch *ρεπάρα*, vor, vorn. Ich halte *πάρα* für verwandt mit *πάρε* erster (mit Artikel: *πάρε-ι*) und dieses für ursprünglich identisch mit dem skr. *pára-s* der höchste, vorzüglichste, trefflichste, womit auch das althochd. *furist* primus (mit Superlativsuffix) und *furiro* prior zusammenhängt. Man vergleiche auch die skr. Präpos. *purás* vor (aus *paras*) und das gleichbedeutende goth. *faur* (euphonisch für *fur* aus *far*). Was das gelegentlich für *περ* eintretende Präfix *ρε* anbelangt, so erkläre ich es aus *περ* durch die beliebte Unterdrückung einer Anfangssylbe und Beifügung eines Bindevocals, welcher vor den consonantisch anfangenden Präpositionen nöthig war, da *ρπάρα*, *ρπόσ* zu sagen kaum möglich wäre. — Zu *περ-πέτε* oder *ρε-πέτε*, aufwärts, fehlt das vorauszusetzende einfache *πέτε*, dessen früheres Dasein kaum zu bezweifeln ist. Ich halte es für verwandt mit dem oben (S. 41) erwähnten *μυ* (aus *πι* = skr. *ápi*, *pi*) und fasse *τε* als Suffix, wie in *πόσ-τε* unterhalb, unten (s. p. 42), und *je*, euphonisch für *ie*, als Erweiterung von *ι*. Man vergleiche den vocalischen Unterschied zwischen Formen wie *πιελ* ich gebäre, *πέλεμε* wir gebären, *πίλ-νι* ihr gebäret (v. Hahn p. 72). Als Beispiel, worin die Präposition *περ* mit einer Verbalwurzel in Verbindung getreten ist, erwähne ich *περβέσ* ich schürze auf, entkleide, welches, im Fall *περ* wirklich zu उपरि *pári* gehört, im Sanskrit *pári-vas-á-mi* lauten und

umkleiden, umziehen bedeuten würde. Es ist jedoch die Wurzel वस् *vas* in dieser Verbindung bis jetzt nicht belegt; im Griechischen dagegen findet sich περιέννυμι (aus περιεσνυμι).

Es bleibt noch die Präposition *βρένδα* innerhalb (mit dem Genit., z. B. *βρένδα ὄτεπίσει* innerhalb des Hauses), als Adverbium hinein, zu erklären übrig. Obwohl diese Form, wie vorhin bemerkt worden, sich auch mit *περ* verbindet (*περβρένδα*), so glaube ich doch, daß sie selber schon eine verdunkelte Zusammensetzung ist, indem ich in *βρ* eine Verstümmelung von *περ*, mit Verschiebung der Tenuis zur Media, zu erkennen glaube, eine Verschiebung, welche durch die unmittelbar folgende Media begünstigt wurde. Zieht man nun *βρ* von *βρένδα* ab, so stimmt *ένδα*, für *ένδας*, dessen *ς* sich in dem Derivat. *βρ-ένδεσμ* innerer (s. p. 30) behauptet hat, zum lat. *intus*, gr. *έντός*, und der Kern der Präposition zum griech. *έν*, zum latein. und german. *in*. Das Suffix *da* für *tas* stimmt zu dem oben (p. 38) besprochenen *αδά* daher, nur daß, wie es scheint, wegen des vorhergehenden *v*, *d* dem *δ*, wie auch dem ursprünglichen *τ* vorgezogen wurde. Man berücksichtige in letzterer Beziehung das Verhältniß von *νέν-δε* neun zu *νιάτ-τε* sechs etc. (s. p. 1). An der Vocalschwächung, welche das Suffix *da* für *das* in dem eben erwähnten *βρένδεσ-μ* innerer erfahren hat, darf man keinen Anstoß nehmen, da die Belastung des Primitivs durch das Ableitungssuffix zu dieser Schwächung leicht Anlaß geben konnte.

In Bezug auf die Casus, welche die albanesischen Präpositionen regieren, begnüge ich mich darauf aufmerksam zu machen, daß einige derselben, nämlich *νγα* von etc. und *τε*, *τεκ* zu etc. den Nominativ regieren, was nur einem misleiteten Sprachgeföhle zugeschrieben werden kann, da jedes von einer Präposition regierte Wort dem Sinne nach in einem obliquen, abhängigen Casusverhältnisse steht. Auch ist der Misbrauch des Nominativs hinter den erwähnten Präpositionen nicht ganz durchgedrungen, sondern die Pronomina der ersten und zweiten Person erscheinen an mehreren Stellen der Bibelübersetzung in der oben (S. 8) besprochenen Genitivform auf *je*. So Marc. IX. 19: *τεκ μέje* zu mir; Matth. XVIII. 26; *μος u ζεμερότεκ μέje* erzürne dich nicht über mich (68); VIII. 14: *τεκ τεje* an dir; Marc. XI. 14: *νγα τέje* von dir. — Bei der ersten Person könnte die große Formverschiedenheit zwischen *uvε* oder *u* ich und den, wie in anderen indoeuropäischen Sprachen, mit *m* anfangenden obliquen Casus die Veranlassung

sein, daß  $úv\varepsilon$  oder  $u$  nicht geeignet gefunden wird, hinter einer Präposition die Stelle eines obliquen Casus zu vertreten. Was aber das Formverhältniß von  $úv\varepsilon$  zum skr. *ahám* anbelangt, so repräsentirt  $úv\varepsilon$  höchst wahrscheinlich die Sylbe *am* und das  $\varepsilon$  ist der oben (S. 4) besprochene phonetische Zusatz, wie im Accusativ des angehängten Artikels ( $iv\varepsilon$ ). Ob aber von अहम् *ahám* dem Albanesischen die Sylbe *ah* entwichen sei, nach dem früher besprochenen Grundsatz (s. S. 40), oder ob die Sylbe *ha* aus der Mitte verdrängt worden sei, ist unmöglich zu entscheiden.

---

## ANMERKUNGEN.

(1) (S. 1) Ich befolge in dieser Abhandlung im Wesentlichen die Orthographie Hrn. v. Hahn's, von welchem ich nur in folgenden Punkten abweiche:

1) Ich drücke den Laut unseres  $\omega$  durch  $v$  aus statt durch  $\beta$ , nach neugriechischer Aussprache. Ich schreibe also z. B.  $\nu\epsilon\sigma$  ich kleide an, wodurch das Verhältniß der albanesischen Form zur skr. Wurzel *vas* kleiden, sowie zum goth. *vas-ja* ich kleide und lat. *ves-tis*, auch für das Auge klarer hervortritt, als wenn man mit der Bibelübersetzung und Hrn. v. Hahn  $\beta\epsilon\sigma$  schreibt. Im Lakonischen schon hat sich jedoch der Halbvocal dieser weit verbreiteten Wurzel wirklich zur labialen Media erhärtet, daher  $\beta\epsilon\sigma\tau\acute{o}\nu$  (*ιμάτιον*), wenn nicht etwa in dieser und analogen Formen (s. Ahrens II. 44 ff.) das  $\beta$  bloß ein graphischer Vertreter des  $\phi$  ist. Ich vermeide das Digamma zur Bezeichnung unseres  $\omega$ -Lauts im Albanesischen, weil sein Zeichen in der Bibelübersetzung für den Laut der gutturalen Media in Anspruch genommen wird. Nach v. Xylander (p. 6) wird  $\phi$  wie das italiänische  $g$  vor  $a, o, u$  ausgesprochen. V. Hahn setzt dafür  $\gamma$  und gibt demselben die Aussprache eines aspirirten  $g$  ( $gh$ ), während sein unbezeichnetes  $\gamma$  wie ein weiches  $ch$  ausgesprochen werden soll. (1)

2) Ich setze  $u$  für  $ou$  zur Bezeichnung des Lautes unseres  $u$ , weil  $ou$  zu sehr den Eindruck eines Diphthongs oder wenigstens eines langen Vocals macht, obwohl es dialektisch (im Bötischen) auch als Vertreter des  $\check{u}$  mit dem Laute eines kurzen  $u$  vorkommt (z. B. in  $\text{Dov}\gamma\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho = \text{skr. duhitár}$ ). Der albanesische  $u$ -Laut ist meistens kurz, und wo er lang ist, bezeichnet ihn v. Hahn durch  $ou$ .

3) Ich unterlasse die Verdoppelung von Consonanten, wo sie nicht, was in echt albanesischen Wörtern höchst selten der Fall ist, eine etymologische Begründung hat (vgl. v. Hahn p. 5 Anm. \*\*\*), wie z. B. in  $\acute{\epsilon}\mu\mu\epsilon\nu\iota$  „geht mir“ aus  $\epsilon\pi\text{-}\mu\epsilon\text{-}\nu\iota$  (s. S. 24). Auch weicht v. Hahn in dieser Beziehung selbst öfter von der Bibelübersetzung ab, und schreibt

(1) Über die wahrscheinliche Entstehung dieses, dem Anfange der Wörter fremden  $\gamma$ , aus  $j$  s. oben p. 8 f. Dagegen ist  $\gamma$  in etymologischer Beziehung in der Regel der Vertreter der gutturalen Media, z. B. in  $\gamma\rho\alpha\beta\acute{\iota}\tau$  ich raube, worin ich die sanskritische Wurzel *grab* nehmen (im Vêda-Dialekt) zu erkennen glaube. In  $\gamma\acute{\gamma}\acute{\upsilon}\rho\text{-}\iota$  das Knie (gegisch  $\gamma\acute{\gamma}\acute{\upsilon}\nu\text{-}\iota$ ) entspricht  $\gamma$  zwar dem skr.  $g'$  von  $g'd'nu$ ; dieses  $g'$  selber aber ist die Entartung eines älteren  $g$ , welches dem griech.  $\gamma\acute{o}\nu\upsilon$  und lat. *genu* verblieben ist.

z. B. *μίρε* gut, schön, während v. Xylander mit der Bibelübersetzung *μῖρε* schreibt. Da *v* und *m* leicht mit einander wechseln, so kann ich hier die Vermuthung nicht unterdrücken, daß *μίρε* mit dem skr. *vara-s* trefflich verwandt sein könnte, mit dessen Comparativ *váryáns* (Thema der starken Casus) anderwärts auch das lat. *melior*, griech. (F) *αρείων* und litauische *ayresnis* (nobilior, illustrius) verglichen worden. (1) Zum Superlativ *várisfa-s* stimmt der griech. (F) *ἄριστος*. An der Schwächung des *a* zu *i* in der betreffenden alban. Form darf man um so weniger Anstoß nehmen, als sogar das lange *a* des skr. *mānsá-m* Fleisch (2) im alban. *μιῶ* zu kurzem *i* geworden ist. — Beachtung verdient, daß in dem gegischen derivativen Verbum *μῖρος* ich verbessere das Grundwort im comparativen Verhältniß steht.

4) Ich unterlasse in der Regel die Bezeichnung der kurzen Vocale durch das prosodische Kürzezeichen, da es mir hinreichend scheint, die Längen der Vocale ausdrücklich hervorzuheben, und die Kürze aus der Abwesenheit des Längezeichens erkennen zu lassen. Auch läßt Hr. v. Hahn in seinem Wörterbuche in den meisten Fällen die kurzen Vocale unbezeichnet; ob er aber die Längen sämmtlich angegeben hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Gewiß ist, daß in dem mit lateinischer Schrift geschriebenen nordalbanesischen Dialekt — worauf die Grammatik von Lecce vom J. 1716 (3) und das Dictionarium Latino-Epiroticum von Blanchus (Romae 1635) sich stützen — in welchem die Länge der Vocale durch Verdoppelung derselben ausgedrückt wird (4), manche lange Vocale sich finden, welche bei Hahn ohne Angabe der Quantität erscheinen und somit wahrscheinlich als kurz gelten sollen; z. B. *uđetaar* Wanderer und analoge Bildungen, welche nach Hahn auf *τάρ* ausgehen (s. oben p. 36); *paa* ohne für *πα*, *vellaa* Bruder (Bl.) für *υελά*, *ndeer* Ehre für *νδερ*; für letzteres jedoch im Gegischen *vdēp*, was auf treuere Bewahrung der ursprünglichen Längen in den nördlichen Dialekten hindeutet.

Ich bezeichne bei Anwendung der lateinischen Schrift in dem von Blanchus und Lecce behandelten Dialekt die Vocallänge durch einen Circumflex, statt durch Verdoppelung, und schreibe also z. B. *pā* für *paa*. Bei diesem Worte erscheint jedoch die Länge als unor-

(1) S. gloss. Sanscr. a. 1847 und kleinere Sanskrit-Gramm. 2te Ausg. p. 117 Anm. \*

(2) Vergl. das altslav. *manso* (neut.) id. altpreufs. *mena-s* (masc.), ahd. *mōs* (neut., them. *mōsa*) Speise.

(3) Osservazioni grammaticali etc., wovon ein Auszug in deutscher Sprache in Vaters Vergleichungstafeln der europäischen Stammsprachen.

(4) Z. B. bei Lecce *graa-t* die Frauen (p. 9), *kēe* du hast (p. 47), *guur* Stein (p. 13), wofür bei Hahn *γρῦ-τῆ*, *κῆ*, *γῦρ* (*γούρ*); bei Blanchus *chaa* (= *kaa*) Ochs, *deet* Meer, *muur* Mauer, wofür bei Hahn *κῆ*, *dēt*, *μῦρ* (*μούρ*).



ganisch, wenn ich Recht habe, dasselbe mit dem skr. *ápa* von (s. S. 42 f.) zu vermitteln. In der Bezeichnung der Consonanten in lateinischer Schrift vermeide ich die auf italiänische Aussprache sich stützenden Schreibweisen von Blanchus und Lecce. Ich schreibe daher z. B. den Laut unseres *sch*, wofür v. Hahn und die Bibelübersetzung *š*, Blanchus und Lecce aber, nicht nur vor *e* und *i*, sondern auch vor Consonanten und am Wort-Ende *sc* setzen — durch *s̄*; z. B. *s̄tat* sieben (toskisch *štáte*) für *scatt* <sup>(1)</sup>, *as̄te* Knochen für *ascte*, *dàsune* geliebt für *dàsciune*. Die gutturale Tenuis nnd Media, welche Blanchus und Lecce vor *e* und *i* durch *ch*, *gh* ausdrücken, gebe ich überall durch *k*, *g*, wie selbst Lecce gelegentlich in Abweichung von Blanchus schreibt; z. B. in *ketij* (*huic*), wofür bei Bl.: *chetij*. Den Laut *tsch* (*τš*) drücke ich durch *ts̄* aus, weil er nicht wie das skr. *च* *ć* aus *k* entsprungen ist, sondern mit *t* und *s* wechselt. Ich schreibe daher *pats̄*, *pats̄a* ich hatte für Lecce's *pacc*, *paccia*; 3. P. *pate* (*patte*), 1. P. pl. *pàtme*; part. pass. *pasune* (*passune*).

Für *gn*, wodurch Blanchus und Lecce die Lautgruppe *nj* ausdrücken, schreibe ich *nj*, also z. B. *nji* oder *nja* ein (tosk. *vjē*) für *gni*, *gna*.

Durch *ξ* drücken Blanchus und Lecce den Laut eines weichen *s* aus, wofür die griech. Schrift *ζ*, nach neugriechischer Aussprache, setzt. Dieses *ξ* oder *ζ* hat in etymologischer Beziehung, griechische Lehnwörter ausgenommen, eben so wenig als das goth. *z* und slawische *з* etwas mit dem altgriech. *ζ* (= *ds*) zu thun. In *δέξα* ich zündete an (v. Hahn p. 73) steht *ζ* euphonisch für *σ*, welches in diesem Verbum von gutturaler Herkunft ist, wie öfter das slav. *з*, z. B. in *азъ аз'* (ich) gegenüber dem skr. *ahám* (*h* ein weiches *χ*). Das erwähnte albanesische *des*, Aorist *δέξα*, Praes. pass. *δέξεμ*, führt zur skr. Wz. *dah* brennen (litauisch *degu* ich brenne), deren schließender Guttural im Alban. auch in Gestalt von *ý* vorkommt, z. B. in *δίýεμ* ich brenne (intrans), eigentlich Passiv, d. h. Reflexiv (v. Hahn III. p. 162). Blanchus übersetzt *comburare* durch *me degune*.

Durch *ϣ* drückt Lecce eine Art dentales *d* aus <sup>(2)</sup>, wofür die toskische Übersetzung des neuen Testaments *ð* und v. Hahn *ð* setzt, während das gewöhnliche *d* von Hr. v. Hahn durch *d* und in der Bibel-Übersetzung durch *ð* bezeichnet wird. Über die Aussprache des dentalen *ð* s. v. Hahn II. p. 3. In ihrem Ursprunge sind diese beiden *d*-Laute nicht unterschieden, denn sie führen bei vergleichbaren Wörtern beide zum skr. dentalen *द*, na-

(<sup>1</sup>) Lecce p. 222. Blanchus (p. 189) schreibt, vielleicht nach einem andern Dialekt, *state* mit reinem *s* und Bewahrung des schließenden Vocals.

(<sup>2</sup>) Blanchut gibt diesem *ϣ* die Aussprache *th*, womit wahrscheinlich das englische *th* gemeint ist.

mentlich begegnet  $\text{Ξ} \delta$  dem skr.  $\text{Ლ} d$  in der Benennung der Zahl zehn  $\delta\acute{\iota}\epsilon\text{-}\tau\epsilon$ , nach Blanchus  $\text{Ξ}iete$ , und nach Lecce  $\text{Ξ}iet$  (p. 1) und  $\text{Ξ}iett$  (p. 222). Ich drücke  $\text{Ξ}$  in lateinischer Schrift durch  $\text{d}$  aus, ohne darum diesen Buchstaben mit dem skr. cerebralen  $\text{Ლ}$  ( $\text{Ლ}$ ) vergleichen zu wollen.

Durch die Verdoppelung des  $\text{Ξ}$  drückt Lecce einen einfachen Buchstaben, nämlich das toskische  $\text{Ლ}$  aus, z. B. in  $\text{ΞΞ}om$  ( $\text{Ლ}om$ ) ich sage. Die Aussprache dieses  $\text{ΞΞ}$  ist die des neugriechischen  $\text{Ლ}$  oder englischen *th*. Seine etymologische Verwandtschaft mit  $\delta$  ( $\text{Ξ} d$ ) bewährt dieses  $\text{Ლ}$  dadurch, daß z. B.  $\mu\alpha\text{Ლ}$  *gr of s* (skr. *mahát*) nach v. Hahn (III. p. 66) vor antretenden Vocalen sein  $\text{Ლ}$  in  $\delta$  umwandelt, daher in Verbindung mit dem männlichen Artikel:  $\mu\acute{\alpha}\delta i$ , mit dem Feminincharakter  $\epsilon$ :  $\mu\acute{\alpha}\delta\epsilon$  (s. p. 33 f.), mit Artikel:  $\mu\acute{\alpha}\delta\epsilon\text{-}ja$ , plur. masc.;  $\mu\epsilon\delta\acute{\iota}\nu\text{Ლ}\tau\epsilon$ . Man berücksichtige auch die derivativen Verba  $\mu\alpha\delta\epsilon\nu\acute{o}\nu\gamma$  (gegisch) ich lobe, preise, und  $\mu\alpha\delta\acute{o}\nu\gamma$ , auch  $\mu\alpha\delta\epsilon\tau\acute{o}\nu\gamma$ , ich vergrößere, und das Abstractum  $\mu\alpha\delta\epsilon\sigma\acute{\tau}\acute{\iota}\text{-}\alpha$  der Stolz, welches ein Adjectiv  $\mu\alpha\delta\epsilon\sigma\acute{\tau}$  voraussetzt. Wahrscheinlich ist in dieser Wortfamilie, und überhaupt, das Verhältniß von  $\text{Ლ}$  zu  $\delta$  so zu fassen, daß  $\delta$  am Wort-Ende zu  $\text{Ლ}$  wird, oder daß  $\text{Ლ}$  dem Ende der Wörter besser zusagt als  $\delta$ , wie im Gothischen ein schließendes *th* (bei vorangehendem Vocal) der Media vorgezogen wird, und z. B. das Participialsuffix *da* nach Unterdrückung seines *a* im Acc. sg., wie auch vor dem *s* des Nom. masc., sein *d* in *th* umwandelt; daher z. B. *sókih-s*, acc. *sókih*, gegenüber dem Gen. *sóhidi-s* und Nom. fem. *sóhida*. (1) Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem alban.  $\text{Ლ}$  und goth. *th* liegt freilich darin, daß ersteres seiner Aussprache nach mehr ein Zischlaut als ein T-Laut ist. Dieser Zischlaut ist jedoch seiner Herkunft nach ein aspirirter T-Laut, wie das neugriechische  $\text{Ლ}$  auf das altgriechische  $\text{Ლ}$  (= *th*) sich stützt und das englische *th* in seinem Ursprunge identisch ist mit dem gothischen, und wie dieses aus einem älteren *t* hervorgegangen ist. Blanchus und Lecce lassen ihr  $\text{Ξ} d$  am Wort-Ende unverändert, daher übersetzt Blanchus das lat. *maximus* durch *ma imaḍ* (*i maḍ*) und Lecce gibt (p. 62) *liḍ* als 2te und 3te P. imperat. von *liḍinj* ich binde, während v. Hahn (III. p. 63)  $\lambda\text{Ლ}$  ich binde, aber  $\lambda\text{Ლ}\acute{\iota}\delta\epsilon\mu$  ich werde gebunden (2) und  $\lambda\text{Ლ}\acute{\iota}\delta\epsilon\text{-}\alpha$  das

(1) S. vergl. Grammatik §. 8. 20.

(2) Über den Ursprung des alban. Passivs oder Reflexivs s. p. 20 ff. Der Übergang von  $\delta$  in  $\text{Ლ}$  findet, im Gegischen wenigstens, auch in der Mitte vor Consonanten statt; daher  $\lambda\text{Ლ}\acute{\iota}\delta\mu\epsilon\alpha$  das Binden. Erwägt man, daß  $\text{Ლ}$  der Aussprache nach ein Zischlaut ist, so erinnert dieser Übergang von  $\delta$  in  $\text{Ლ}$  am Wort-Ende, und in der Mitte vor Consonanten, an die Entstehung des griech.  $\sigma$  aus T-Lauten in Formen wie  $\delta\acute{o}\sigma$ ,  $\text{Ლ}\acute{\epsilon}\sigma$ ,  $\pi\rho\acute{o}\sigma$ ,  $\tau\epsilon\tau\upsilon\phi\acute{o}\sigma$ ,  $\acute{\epsilon}\psi\epsilon\upsilon\sigma\mu\alpha\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\psi\epsilon\upsilon\sigma\tau\alpha\iota$ . Es ist

Band schreibt. Es scheint also der von Lecce und Blanchus behandelte nordalbansische Dialekt die Entartung des  $q$  ( $\delta$ ) in einen Zischlaut am Wort-Ende, oder in der Mitte vor Consonanten, nicht erfahren zu haben, wie er auch, was den Vocalismus anbelangt, diejenige Modification des  $e$  nicht zu kennen scheint, welche in der Bibelübersetzung und von Hrn. v. Hahn durch  $\xi$  ausgedrückt wird. Von diesem im Toskischen sehr gebräuchlichen  $\xi$  sagt Hr. v. Hahn (p. 3 nr. 11), daß es vollkommen dem deutschen sogenannten stummen  $e$  entspreche. Von dem langen  $\bar{\xi}$  sagt v. Hahn, daß es in der Risa genau wie unser  $\bar{o}$  laute. Beachtung verdient, daß im Gegischen, obwohl dieser Dialekt ein  $\xi$  besitzt, doch in mehreren Wörtern  $\epsilon$ , und gelegentlich auch  $\iota$ , dem toskischen  $\xi$  gegenübersteht;  $\epsilon$  z. B. in  $\kappa\acute{\xi}\nu$  Hund,  $\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$  Name (<sup>1</sup>),  $\nu\acute{\gamma}\rho\epsilon$  ich wecke (<sup>2</sup>), gegen toskisch  $\kappa\acute{\xi}\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\mu\epsilon\rho$ ,

sehr wahrscheinlich, daß auch in den Fällen, wo im Toskischen eine schließende Tenuis die Stelle einer Media einnimmt, welche vor antretenden Vocalen erscheint (v. Hahn p. 26 E.), die Tenuis der umgewandelte, die Media aber der ursprüngliche Laut sei, wie im Mittelhochdeutschen, wo am Wort-Ende die ursprünglichen Mediae zu Tenuis sich erhärten, und z. B. dem  $g$  von *tages* (goth. *dagis*), *tage* im Nominativ und Accusativ (*tac*) die entsprechende Tenuis gegenübersteht, während in den Fällen, wo die Tenuis vom mittelhochdeutschen Standpunkte aus stammhaft ist, ein Consonantenwechsel nicht stattfindet (*lüt*, *lüttes*, *dunc*, *dunkes*). Es wäre also z. B. das toskische  $\kappa$  von  $\lambda\mu\kappa$  böse die Verschiebung des  $\gamma$  von  $\lambda\acute{\gamma}\gamma-u$  der böse, wie auch einleuchtend das  $\pi$  und  $\tau$  von  $\pi\lambda\mu\mu\pi$  (plumbum),  $\phi\upsilon\nu d$  (fundus) die Verschiebungen des  $b$  und  $d$  von  $\pi\lambda\acute{\mu}\mu b-i$  das Blei,  $\phi\acute{\upsilon}\nu d-i$  der Grund sind. Das  $v$  des lat. *corvus* hat sich zu  $b$  erhärtet und von hier am Wort-Ende zu  $\pi$ , also  $\kappa\alpha\rho\pi$  Rabe, aber  $\kappa\acute{\alpha}\rho\beta i$  der Rabe. Dagegen bleibt z. B. das  $\kappa$  von  $\pi\lambda\acute{\gamma}\alpha\kappa$  alt als ursprünglich auch vor antretenden Sylben unverändert (fem.  $\pi\lambda\acute{\gamma}\acute{\alpha}\kappa\epsilon$ ). Es ist jedoch das Gesetz im Toskischen nicht durchgedrungen, oder die Schreibart nicht consequent durchgeführt, denn es fehlt nicht an Formen mit schließender Media. Wo  $\varsigma$  beim Wachsen der Formen in  $\zeta$ , d. h. in gelindes  $s$  übergeht, gilt mir der harte Zischlaut als ursprünglich und seine Ersetzung durch den weichen ( $\zeta$ ) beruht, wie mir scheint, auf demselben Prinzip, wornach z. B. im Gothischen das schließende  $s$  der Casus-Endungen des Artikels vor der angefügten relativen Partikel *ei* zu  $z$  wird (z. B. *thizei*, *thanzei* für *this-ei*, *thans-ei*) und in der 2ten P. sg. pass. *za* (= skr. *sé* aus *sai*, griech.  $\sigma\alpha\iota$ ) dem schließenden  $s$  (= skr. *si*) des Activs gegenübersteht (s. vergl. Gr. §. 86. 5). Man vergleiche auch das althochdeutsche  $r$  für  $s$  in mehrsyllbigen Formen wie *wár-i* du warst gegenüber dem einsyllbigen *was* mit kurzem Vocal (l. c. §. 612). So im Toskischen von  $\delta\epsilon\varsigma$  ich zünde an der Aorist  $\delta\acute{\epsilon}\zeta\alpha$  und das Part. pass.  $\delta\acute{\epsilon}\zeta\upsilon\rho\epsilon$  (v. Hahn gramm. p. 73) und von  $\delta\rho\epsilon\varsigma$  Gürtel:  $\delta\rho\epsilon\zeta i$  der Gürtel (l. c. p. 32. 3.).

(<sup>1</sup>) Vgl. skr. *náman*, dessen anfangendes  $n$  auch dem slaw. Stamme *imen* (altslaw. nom. *HMA iman*) entwichen ist.

(<sup>2</sup>) Vgl. skr. *g'á g'a'rmi* ich wache, *g'á' grat* wachend; griech.  $\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\acute{\iota}\rho\omega$  aus  $\gamma\epsilon\gamma\epsilon\acute{\iota}\rho\omega$ . Über den nasalen Vorschlag im Alban s. p. 40.

vyρε; z. B. in *vyρyρνί* Jungfrauschaft<sup>(1)</sup>, *vji* ein<sup>(2)</sup>, *χινyελίv* ich wiehere<sup>(3)</sup> gegen tosk. *veρyρερί*, *vje*, *χενyελάς*.

Den Laut des griech. *v* drücken Blanchus und Lecce durch *z*, und seine Länge durch *zz* aus. Ich setze dafür in dem mit latein. Schrift geschriebenen nordalbanesischen Dialekt *ü*, *û*, und schreibe daher die Benennung der Zahl zwei im nordalb. *dû* und im Toskischen nach Hrn. v. Hahn *dû*. Durch die Unterdrückung des Vocals des ursprünglichen, vom Sanskrit bewahrten Stammes *dva* und durch die Vocalisirung des Halbvocals steht die albanesische Form zur sanskritischen in einem ähnlichen Verhältniß, wie das präkritische *dudîd* der zweite (nom.) zum skr. *dvitîya-s*, und wie bei dem Pronom. der 2ten P. das lat. *tu*, griech. *τú*, *σú*, goth. *thu*, slaw. *ТЪ* *tû* zum skr. *tva-m*. Aus dem Umlaut, welchen im Albanesischen der *u*-Laut in dem erwähnten Zahlworte erfahren hat, darf man nicht eine nähere Verwandtschaft desselben mit dem griech. *δύο*, *δύω* folgern, denn sonst könnte man auch annehmen, daß das slaw. *ТЪ* *tû* dem griechischen *τú*, *σú* historisch näher stehe, als dem sanskritischen *tvam*, lat. *tu* und goth. *thu*.

- (2) (S. 1) Ich erinnere daran, daß auch in den slawischen Sprachen mehrere Zahlwörter ein mit *t* anfangendes Suffix enthalten, welches man von der Gesamtform abziehen muß, wenn man diese mit der entsprechenden der verwandten Sprachen vermitteln will (s. vergl. Gramm. §. 313. Anm. \*\*\*). Das betreffende Suffix lautet im Altslawischen *ti* und findet sich bei der Zahl zehn auch im Litauischen, wo *des'inti-s* als abstractes Substantiv mit dem Genitiv des gezählten Gegenstandes construiert wird. Das Sanskrit zeigt dieses Suffix in einigen höheren Zahlen, z. B. in *sas'ti* sechzig, womit der slaw. Stamm *s'esti* sechs fast buchstäblich übereinstimmt; doch ist in dem skr. Ausdruck die Zahl zehn, wenigstens geistig, enthalten; formell aber bis auf ihr Abstraktsuffix *ti* untergegangen, so daß *ti* für *das'ati* steht (l. c. p. 454). Stünde das Albanesische in einer näheren Beziehung zu den slawischen Sprachen, und nicht bloß in der einer urverwandtschaftlichen, so läge es nahe,

(1) Vom lat. Stamme *virgin*, dessen *n* im Toskischen zu *ρ* geworden. Über das Abstractsuffix *t* s. S. 34. f.

(2) Ich fasse die Form *vji* als Schwächung von *vja*, welches nach Blanchus sowohl männlich als weiblich ist. Als männlich erscheint es z. B. in dem Sprichworte *nja gûr sban (s-ban) mur* „ein Stein nicht macht Mauer.“

(3) Das gegische *v* wird nach v. Hahn p. 4 ad 20 wie das französische *n* in *on*, *sans* ausgesprochen. *χ* und *χ* unterscheiden sich in den beiden Dialekten so, daß ersteres wie unser *h* vor Vocalen letzteres wie *ch*, griech. *χ* ausgesprochen wird. Am Wort-Anfange ist *χ* vorherrschend und *χ* vielleicht den echt albanesischen Wörtern ganz fremd. In der Mitte der Wörter und schließend erscheint *χ* nicht selten.

der Sylbe  $\tau\epsilon$  von  $\check{y}\acute{j}\acute{a}\check{\sigma}\tau\epsilon$ ,  $\check{\sigma}\tau\acute{\alpha}\tau\epsilon$  etc. mit dem slaw. *ti* des Stammes *s'es-ti* und analoger Formen zu vermitteln. Ich verzichte aber auf eine solche Vermittelung und glaube, daß das alban. Suffix  $\tau\epsilon$  der Grundzahlen in seinem Ursprunge identisch sei mit dem Ordinalsuffix  $\tau\eta$  *ta*, litau. *ta*, griech.  $\tau\omicron$ , lat. *tu*, wie ich auch das *m* der lateinischen Grundzahlen *septem*, *novem*, *decem* nicht mit dem *n* der skr. Stämme der entsprechenden Grundzahlen *sáptan*, *návan*, *dás'an* vermittele, sondern mit dem Suffix *ma* der Ordnungszahlen *sapta-má-s*, *nava-má-s*, *das'a-má-s*, wie auch im Slawischen die Grundzahlen *sed-mj* 7, *os-mj* 8 (Them. *sed-mi*, *os-mi*) in ihrem Suffix zum skr. *ma* der entsprechenden Ordnungszahlen *sapta-má-s*, *as'ta-má-s* stimmen (1). Im Toskischen wird zur Bildung der Ordnungszahlen an das schon vorhandene Suffix  $\tau\epsilon$  noch einmal  $\tau\epsilon$  angefügt, so daß z. B. aus  $\tau\acute{\epsilon}\tau\epsilon$  acht, die etwas monströse Form  $\tau\acute{\epsilon}\tau\epsilon\tau\epsilon$  (achter) entspringt. In den von Blanchus (p. 172) gegebenen Ordnungszahlen des nordalbanesischen Dialekts findet sich dagegen das mit *t* anfangende Suffix nur einmal, und lautet im männlichen Nom. sg. mit dem hinten angefügten Artikel *i: ti* (*t-i*), bei der Zahl neun aber, wegen des schließenden *n*, *di*; daher z. B. *i gias-ti* der sechste (2), *i sta-ti* der siebente, *i te-ti* der achte, *i nan-di* der neunte, *i die-ti* der zehnte, *i nja mbe dieti* der elfte (einer über den zehnten) etc. Da die Ausdrücke für 2, 3 und 4 in der Grundzahl kein Suffix haben, so macht sich hier das wahre Ordinalsuffix um so bemerklicher. Man vergleiche *i kater-ti* mit dem skr. *catúr-íá-s* (aus *ka* . .), griech.  $\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\rho\text{-}\tau\omicron\text{-}\varsigma$  (aus  $\kappa\epsilon$  . .), und litau. *ketwir-ta-s*. Das *s* der Zahl 5 ( $\pi\acute{\epsilon}\tau\epsilon$ ) scheint das Albanesische selbstständig aus dem ursprünglichen *k* (skr. *c'* aus *k*) entwickelt zu haben, wie wir schon oben (S. 49) einen Zischlaut aus einem ursprünglichen Guttural haben entspringen sehen. Die Ordnungszahl lautet nach Blanchus *i pes-ti* und stimmt in ihrem Suffix zum sanskr. *pañc'a-íá-s* (im Vêda-Dial.), litau. *penk-ta-s*, slaw. ПЯТЪ *pañ-tü*, (definit.), gr.  $\pi\acute{\epsilon}\mu\pi\text{-}\tau\omicron\varsigma$  und lat. *quinc-tus*, *quin-tus*, steht aber ganz isolirt durch ihren Zischlaut statt des ursprünglichen Gutturals. Ein solcher, jedoch das weiche  $\zeta$  ( $\zeta$ ,  $\zeta$ ) findet sich auch in der Benennung der Zahl zwanzig,  $\nu\zeta\text{-}\zeta\acute{\epsilon}\tau$ , *nja-zet*, eigentlich eine *εἰκός*, dagegen  $\delta\upsilon\zeta\acute{\epsilon}\tau$  vierzig, (d. h. zwei Eikaden), wenn, wie es höchst wahrscheinlich ist, und wie auch Pott annimmt (3), die Sylbe  $\zeta\epsilon\tau$  mit dem skr. *s'ati* von *viñs'áti* zwanzig verwandt ist. Ich lasse hierbei

(1) S. vergl. Gramm. §. 315 und über die Identität der Grund- und Ordnungszahl der Zahl 10 im Altpreussischen meine Abhandlung „Über die Sprache der alten Preußen“ S. 45.

(2) Der vorangestellte Artikel ist bedeutungslos, und unser *der*, z. B. in *i giasti* der sechste bloß durch das schließende *i* ausgedrückt, wie in *i mađi* der grofse, während *i mađ* bloß grofs bedeutet.

(3) „Die quinare und vigesimal Zahlmethode“ p. 102.

den albanes. weichen und sanskritischen palatalen harten Zischlaut unabhängig von einander aus dem organischen *k* der Urform entspringen, da das Albanesische nicht wie die lettischen und slawischen Idiome oder der medo-persische Sprachzweig erst zu einer Zeit vom Sanskrit sich getrennt hat, wo das palatale *s'* schon aus *k* sich entwickelt hatte. (1) Daher zeigt das Albanesische in den meisten vergleichbaren Formen einen Guttural statt des skr.  $\text{श्र}$  *s'*, z. B. in  $\kappa\acute{\jmath}\epsilon\nu$  Hund gegen skr. *s'van* (thema), im gegischen  $\nu\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\rho$  Schwiegervater (s. v. Hahn III. p. 6 s. v.  $\nu\acute{\jmath}\epsilon\rho\rho\text{-}i = \nu\acute{\jmath}\epsilon\rho\text{-}i$ ), wofür bei Blanchus *vicherrri* (*ch* als Ausdruck der gutturalen Tenuis) gegenüber dem skr. *s'vá'sura-s*, gr.  $\acute{\epsilon}\kappa\upsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$ , lat. *socer*, althochd. *sueher*, lit. *s'es'ura-s*. Die slawischen Sprachen haben bei diesem Worte den alten Guttural bewahrt, oder ihn aus einem früheren Zischlaute wieder hergestellt (russ. *svokor*, slowenisch *soeker*), wie häufig slaw.  $\chi$  aus einem älteren Zischlaut entsprungen ist, z. B. im altslawischen  $\text{шохъ}$  Schwiegertochter gegenüber dem skr. *snus'd'* und alban.  $\nu\acute{\upsilon}\sigma\epsilon$ , welches letztere treuer erhalten ist, als das gr.  $\nu\upsilon\acute{\omicron}\varsigma$  und lat. *nurus*. Die albanes. Benennung der Zahl hundert,  $\kappa\acute{\jmath}\iota\nu\tau$ , für skr. *s'atá-m* (aus *kata'-m*), gr.  $\kappa\alpha\tau\omicron\nu$  ( $\acute{\epsilon}\text{-}\kappa\alpha\tau\acute{\omicron}\nu$ ), erregt durch ihren Nasal den Verdacht einer Entlehnung aus dem Lateinischen, zumal die höheren Zahlbenennungen in vielen Sprachen sich fremde Einmischungen haben gefallen lassen, und das alban.  $\mu\acute{\iota}\acute{\jmath}\acute{\epsilon}$  (argyrokastr.  $\mu\acute{\iota}\lambda\acute{\jmath}\acute{\epsilon}$ ) offenbar von römischem oder romanischem Ursprunge ist. Die Zahl hundert scheint mir aber noch nicht hoch genug, um hier schon eine spätere Entlehnung zu erwarten, und der eingeschobene Nasal nöthigt dazu eben so wenig, als bei dem litauischen *s'imta-s*, dem wallisischen und armorischen *cant, kant* und bei den germanischen Benennungen dieser Zahl.

- (3) (S. 2) Die einfache Benennung des Tages ist  $\acute{d}\acute{\iota}\tau\acute{\epsilon}$  (fem.), dessen Endsylbe in dem Adv.  $\sigma\omicron\text{-}\tau$  vertreten ist, wenn nicht dessen  $\tau$ , in Folge des oben (S. 51) besprochenen Lautgesetzes für *d* steht und die nordalban. Form *sod*, bei Blanchus, die etymologisch richtigere ist. Hinsichtlich seiner Wurzel führt  $\acute{d}\acute{\iota}\tau\acute{\epsilon}$  Tag zum skr. *div* leuchten, glänzen, wovon auch im Sanskrit mehrere Tagsbenennungen stammen, unter andern *divan* (nom. *divá*) und *divá* (in *divá-kara-s* Tag-Macher, eine Benennung der Sonne, *divá-rátra-m* Tag und Nacht). — Der skr. Wz. *div* glänzen scheint auch die alban. Benennung der Sonne,  $\acute{d}\acute{\iota}\acute{\epsilon}\lambda$ , mit Artikel  $\acute{d}\acute{\iota}\acute{\epsilon}\lambda\text{-}i$ , entsprossen zu sein.
- (4) (S. 3) Die Plurale  $\nu\acute{\iota}\tau\acute{\tau}\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}\tau\acute{\epsilon}$  die Jahre und  $\nu\acute{\iota}\tau\acute{\sigma}\acute{\epsilon}\rho\epsilon\text{-}\tau\acute{\epsilon}$  die Kälber (s. v. Hahn III. p. 9) erinnern an das skr. *vatsara-s* Jahr.
- (5) (S. 3) So auch derjenige nordalbanesische Dialekt, worauf die Grammatik von Lecce und das Diction. Epiroticum von Blanchus sich stützen, dem überhaupt das Gegische sehr nahe steht. Der Knochen heißt nach Bl. *as'te* (ohne angehängten Artikel).

(1) S. vergl. Gramm. p. 1255 ff. Anm. und „Über die Sprache der alten Preußen.“ p. 6 ff.

- (6) (S. 3) Das *n* der nordalbanesischen Dialekte gegenüber dem toskischen *ρ* ist meistens ursprünglich; gelegentlich aber auch die Entartung eines ursprünglichen *r*, wie z. B. in *νελαζενίστ* brüderlich, *νελαζενί-α* die Bruderschaft, gegenüber dem toskischen *νελαζερίστ*, *νελαζερία* (s. pp. 26, 36). Unter den von Hahn (p. 16) erwähnten Wörtern erinnert das gegische *βρεσεν* Hagel (tosk. *βρεσέρ*) an das skr. *vars'-ana-m* Regen (Wz. *vars'*, *vs'* regnen). Vielleicht gehören auch *βεσσε* Thau, feiner Regen, *βεσόν* es thaut, zu der erwähnten skr. Wurzel, die also hier eines *ρ* verlustig gegangen wäre, das ursprüngliche *v* aber unverändert gelassen hätte. Zum skr. *vars'a-s* Jahr (eigentlich Regenzeit, auch Regen), wovon *vars'tyas* älter (bejahrter) *vars'is'fa-s* der älteste, könnte das tosk. *βερσε-α* das Alter gezogen werden.
- (7) (S. 3) Blanchus und Lecce schreiben *vellaa* (*aa = á*, s. Anm. 1, p. 48), mit Bewahrung der ursprünglichen Länge hinter der Liquida. Die Stelle des *v* wird wohl früher ein *b* eingenommen haben, was man für das skr. *ḍ* zu erwarten hätte, da, was wichtig ist zu beachten, die alten oder ursprünglichen Aspirationen dem Albanesischen überhaupt (wie den slawischen, germanischen und keltischen Sprachen) entschwunden sind, und in der Regel *b* für *β* *ḍ*, und *d* für *ϝ* *d*; *g*, *γ* für *ḡ* *h* (weiches *χ*) erscheint, gelegentlich aber auch eine Tenuis für skr. aspirierte Media, namentlich in *τυμ* (auch *τιμ*, mit Art. *τύμ-ι*, *τίμ-ι*, plur. *τύμε-τε*) Rauch gegenüber dem skr. *dūmá-s*, gr. *θυμός-ς* (*θύω*), lat. *fumus*, slav. *dūm'*. Ein interessantes Wort mit *d* für skr. *ḍ* ist *bindj*, nach v. Hahn „ich überrede, bringe durch Zwang zum Geständniß“, Passiv oder Reflexiv *bínδεμ* „ich willige ein, beuge mich, gestehe auf der Folter“, Part. perf. pass. *bínδουι*, gegisch und ursprünglich *bínδουι* „der gehorsame, gebändigte“, *ι πα bínδουι* „der unbeugsame“ (ungebundene?). Ich halte binden für die verlorene Grundbedeutung dieses Verbuns und das skr. *band'* für die Urgestalt der Wurzel, die also ihr *a* im Alban. wie in unserem Präsens (im Gegensatz zum treuer erhaltenen Prät.) und in der verwandten griechischen Wurzel *πιθ* (<sup>1</sup>) zu *ι* geschwächt hat. Die Bedeutung binden hat schon Ernesti, gestützt auf *πεισμα*, als die ursprüngliche von *πειθω* erkannt. Hr. v. Hahn (III. p. 14) faßt *βίε* ich falle als Stamm von *bínδεμ*; ich sehe aber nicht ein, wie man von *βίε* zu der Form *bind*, welche ganz das Ansehen einer echten Wurzel hat, gelangen kann. Auch stellt sich die Bedeutung binden viel leichter als fallen als Ausgangspunkt für die Bedeutungen der von der alban. Wz. *bind* hervorgegangenen Formen dar. Ich erinnere an unser bändigen.

(<sup>1</sup>) S. Pott E. F. 251 und über das anfangende *π* für *β* durch den rückwirkenden Einfluß des aus *ḍ* hervorgegangenen *θ* Ag. Benary „Römische Lautlehre“ p. 195 und mein vergleichendes Accentuationssystem Anm. 19.

Zu den albanesischen Wörtern, welche im Plural den ursprünglichen Sprachstamm treuer als im Singular bewahrt haben, gehört außer *νελά* noch ein anderes Verwandtschaftswort, nämlich *νίππ-ι* der Nefte, plur. *νίππερε-τε*, gegenüber dem skr. Stamm *napitár* (geschwächt *napitr'*), nom. pl. *napitár-as*. Im Fall bei diesem Worte die Verdoppelung des *π* nicht bloß graphisch und willkürlich, sondern etymologisch begründet ist, was ich jedoch nicht glaube, so liesse sich *νίππ-ι* durch Assimilation aus *νιπτ-ι* erklären. V. Xyländer schreibt mit einfachem *π*, ohne Artikel, *νίπ*. Eben so Blanchus (*nip*).

Von *πρίφτ-ι* der Priester (*πρεσβύτερος*) lautet der Plural *πρίφτερετε*; von *λίμμε-ι* der Fluß (aus *flumen*): *λίμμερα-τε* (*ρ* für *ν*, s. p. 3), von *μβρέτ-ι* der König (*πρότερος*): *μβρέτερε-τε* <sup>(1)</sup>, von *ύνκν-ι* der Oheim (*avunculus*): *ύνκνερε-τε* (für *ύνκνελε-τε*), von *προφίτ-ι* der Prophet: *προφίτερε-τε*. In Bezug auf letzteres ist daran zu erinnern, daß die griechischen Bildungen auf *τη-ς* in ihrem Ursprung identisch sind mit denen auf *τηρ* (s. vergl. Gr. §§. 145, 810), und daß Bildungen auf *τη-ς* und *τηρ* häufig neben einander bestehen, weshalb man sich zu *προφίτερε-τε* einen griechischen Plural *προφητῆρες* denken kann. — Da die abgeleiteten Wörter des Albanesischen in der Regel aus dem vollkommeneren oder erweiterten Stamme des Plurals entspringen (s. p. 56), und das Nordalbanesische gerne *n* für *r* setzt, so muß ich hier noch darauf aufmerksam machen, daß Blanchus den lat. Plur. *presbyteri* durch *prijstenite* (*te* der Artikel) und *sacerdotissa* durch *prijstenisa* übersetzt (wo *a* der weibliche Artikel). Für letzteres zeigt das Toskische: *πρίφτερεῖ-α* und das Gegische: *πρίφτενεῖ-α*. So *μβρετερεῖ-α* = gegisch *μβρετενέῖ-α* die Königin. Feminina dieser Art kommen im Albanesischen vorzugsweise bei Fremdwörtern vor. Sie sind vielleicht Nachahmungen analoger romanischer Bildungen, wie im Mittelhochdeutschen Formen wie *prophetisse*, *doschässe*, *suldierse* „und schon in älteren, halbniederdeutschen Glossen (sagt J. Grimm II. 328 f.) *clüsenner-se*, *tolner-se*, *munzer-se*, *becker-sa* (*pistrix*) statt der rein-mhd. *klosnærinne*, *zolnærinne*, *beckinne*." etc.

- (8) (S. 4) Lecce gibt nur den Femininen und den an der ersten (eigentlich weiblichen) Declination theilnehmenden männlichen Substantiven im Accusativ die Endung *ne*, den männlichen Adjectiven aber, und den zur 2ten und 3ten Declination gehörenden Substantiven (sämmlich masculina) ein bloßes *n*; z. B. *temirin* (*te mir-i-n*) den guten, aber *temirene* (*te mire-ne*) die gute; *gurin* (*gur-i-n*) den Stein, *barkun* (*bark-u-n*) den Bauch, aber

(1) Über den nasalen Vorschlag s. p. 498. V. Hahn setzt (II. p. 36) doppeltes *τ*, v. Xyländer nur eins. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß Blanchus das lat. *imperator* durch *perendij* übersetzt, worin man leicht eine Entstellung des lat. Participialstamms *imperant* erkennt. Über den Verlust der Anfangssylbe s. p. 40.



*gruene die Frau.* Doch lautet das Relativ *isili* (*i sil-i*) im männlichen Acc., nach Lecce, *isilne* (für *isiline*). Das aufangende *i* ist der vorgesetzte, aber bedeutungslose Artikel, welchen Lecce und Blanchus stets mit dem folgenden Worte verbinden, und wofür die Bibelübersetzung und v. Xylander *i* setzen (jedoch getrennt), wodurch der albanes. Artikel eine gewisse Ähnlichkeit mit dem griechischen erhält, wobei jedoch zu berücksichtigen, daß im Neugriechischen, worauf diese Schreibart sich stützt, der Laut des Spir. asper verschwunden und sein Zeichen bedeutungslos und überflüssig ist. — Sollte die oben (S. 4) ange deutete Vermuthung, daß der albanes. Artikel identisch sei mit dem sanskritischen defectiven Demonstrativstamm *i*, sowie mit dem goth. *i* von *i-s er*, *i-na ihn* etc., ungegründet sein, so würde ich das alban. *i* als Zusammenziehung des skr. Relativstammes *Ἰ ya* (*y = j*) erklären, der im Litauischen die Bedeutung „er“ angenommen hat (<sup>1</sup>), wozu also das oben (p. 25) erwähnte alban. flexionslose *i* ihm, ihr, sie (*eos, eas*) stimmen würde. Diese Erklärung würde vor der früheren den entschiedenen Vorzug haben, daß nun das männliche *i*, z. B. von *κῆν-ι* der Hund, *ι μίρ-ι* der gute, und das weibliche *ja, ia* von *Ἰραῦ-ja* die Frau und dem nord-albanesischen *e mire-ia* die gute einem und demselben skr. Pronomen angehören würden, dessen männlicher und neutraler Stamm *Ἰ ya* und dessen weiblicher *Ἰ ja* lautet. Ersterer hat sich auch im Altslawischen im männlichen Nomin. Acc. zu *i* zusammengezogen, welches *i* als Accus. „ihn“ bedeutet, während der Nomin. für sich allein nicht vorkommt, sondern in Verbindung mit der Partikel *же љe* (*Нже i љe*) „welcher“ bedeutet (s. vergl. Gr. §. 282) und in der definiten Declination der Adjective die Stelle des albanesischen *i* des angehängten Artikels der Substantive und Adjective einnimmt. Man vergleiche z. B. *ΠΟΥЖДИИ tu љ di-i* (der Aussprache nach = *tu љ di-j*) der fremde, fem. *ΠΟΥЖΔΙΑ tu љ da-ja* (s. Miklosich Gramm. p. 26, 27) mit nordalbanesischen bestimmten Adjectiven wie *i mir-i* der gute, *e mire-ia* die gute und mit toskischen bestimmten Substantiven wie *κῆν-ι* der Hund, *Ἰραῦ-ja* die Frau. — Darin weicht aber das Albanesische vom Slawischen ab, daß es das auf das skr. Relativ sich stützende, suffigirte Pronomen nicht auch im Genit. beibehält, sondern hier im Masc., wie im ganzen Plural der beiden Geschlechter der bestimmten Declin., sich demjenigen Demonstrativum zuwendet, worauf der griechische und gothische Artikel sich stützen; gleichsam um ebenso sehr gegenüber den slawischen und lettischen Sprachen, wie vermöge des Nom. und Acc. sg. gegenüber dem Griechischen sich selbständig und selbstschöpferisch zu zeigen.

- (9) (S. 4) An den weiblichen Pronominen *a-jo jene, sie*, und *κῆ-jo diese*, vertritt *jo*, als Entartung von *ja*, die Stelle des weiblichen Artikels, während in *ai jener, er*, der zweite

(<sup>1</sup>) Nom. m. *ji-s* aus *ja-s*, Dat. *ja-m* etc., s. vergl. Gr. §. 282.

Theil des zusammengesetzten Pronomens mit dem an Substantive und Adjective angehängten Artikel völlig identisch ist. Lecce schreibt *ai* als Diphthong, aber auch bei dieser Aussprache müssen doch *a* und *i* als zwei verschiedene Pronominalstämme gelten, wovon jeder einzelne zum Ausdruck obliquen Casusverhältnisse des Pronom. der 3ten P., dem Verbum vorangehend, auch einfach gebraucht wird. (1) Der Ausganp *iy* von *κίiy* dieser ist eine Entartung von *ij* (s. S. 8) und gilt mir ebenfalls als Artikel.

- (10) (S. 5) *Tō̄ε* was? vertritt die Stelle eines Neutrums; das schließende *ε* aber wird gewöhnlich, selbst vor Consonanten, unterdrückt (v. Hahn §. 24. II.), daher z. B. *τō̄' do* was willst du? Das *τō̄* faßt Hr. v. Hahn (p. 57) mit Recht als Erweichung von *κ*, wie auch dialektisch *τō̄ιvτ* hundert für *κjivτ*, *τō̄εν* Hund für *κjεν* und *τō̄ιγ* ich beschlafe für *κjιγ* vorkommt. (2) Es entspricht also dieses *τō̄*, als einfacher Buchstabe gefaßt, dem im Slawischen aus *κ*, vor *e* und *i*, entspringenden *Ч* *é*, sowie dem ital. *c* vor *e* und *i*. Auch ist daran zu erinnern, daß das skr. *च* *é* überall die Entartung eines *k* ist. Dagegen vertritt das alban. *τō̄* gelegentlich die Stelle eines *τ*, *σ* oder *σ̄*. — In Bezug auf das, Neutralstelle des Interrog. vertretende *τō̄ε* ist noch zu bemerken, daß das Albanesische ein eigentliches Neutrum gar nicht besitzt. „Die Formen, welche man für sächlich hielt (sagt Hr. v. Hahn p. 27), ergeben sich als männliche und weibliche Pluralformen.“ Dies gilt jedoch, was die Adjective und Pronomina anbelangt, nur vom Nom. und Acc. der von Lecce dem Neutrum zugeschriebenen Formen; z. B. *te mire-te* das gute (in der bestimmten Declin.) ist der Nom. Acc. pl. masc.; ebenso *atà jenes*. Dagegen gehören die Genitive (zugleich Dative) *te mir-i-t*, *atii (at)* dem Singular des Masc. an.

So wie das *τō̄* von *τō̄ε* von gutturalem Ursprung ist, so muß auch das *τσ* von *τσίλ-ι* wer? welcher? fem. *τσίλ-ja* — oder mit *ρ* für *λ*: *τσίρ-ι*, *τσίρ-α* — als Entartung von *κ* gefaßt werden; denn in anderer Weise ließe sich dieses Interrogativum mit den urverwandten Sprachen nicht vermitteln. Das schließende *ι*, fem. *ja* oder *α*, ist der angehängte Artikel. Durch das vorangehende *λ* oder *ρ* erinnert dieses Pronomen an die in meiner vergl. Gramm. §. 415 ff. besprochenen Correlativa, worunter das präkritische *kérisa wem* ähnlich, wo *ri* (aus *di*) dem lat. *li* von *qualis* entspricht, und das Ganze dem skr. *kīd̄r̄s'ā-s* (aus *kīdarkas*), welches eigentlich soviel als wie aussehend? bedeutet. In dem oben (S. 57) erwähnten nordalban. *i-sil-i* ist das *s* offenbar eine Verstümmelung von *ts* und die interrogative Bedeutung in die relative übergegangen.

(1) S. p. 25 und v. Hahn p. 52.

(2) V. Hahn p. 20. Vielleicht ist *κjιγ* (aus *κjij* s. p. 8) verwandt mit der skr. Wz. *s'ī* (aus *kī*), liegen, schlafen, gr. *κεί-μαι*.

- (11) (S. 6) Über die altslawischen Locative **НАСЪ** *na-s'* und **ВАСЪ** *va-s'* s. vergl. Gramm. §. 783 Anm. \* in Abweichung von l. c. §. 338.
- (12) (S. 6) Was die bei Lecce vorkommenden Plural-Ablative auf *s'it* anbelangt, z. B. *grásit, guresit*, neben *grás', gures'*, so ist  $\tau$  offenbar der angehängte Artikel — wie in den Genitiven auf *ve-t* — und das vorangehende *i* ein Bindevocal. Im Toskischen kommt bei v. Hahn nur in der unbestimmten Declination eine besondere, vom Genitiv unterschiedene Form des Ablativs pl. vor, also bloß der Ausgang  $\sigma$ , nicht  $\sigma\tau$ .
- (13) (S. 7) Das Albanesische wiederholt dadurch, daß es das Genitiv-Verhältniß durch ein angefügtes Pronomen ausdrückt, den früheren Entwicklungsgang unseres Sprachstammes, wenn ich Recht habe, in dem Genitivzeichen *s* den sanskritisch-gothischen Demonstrativstamm *sa* mit Verlust seines Endvocals, und in der volleren Genitiv-Endung  $\sigma\gamma$  *sga*, griech. *io* aus  $\sigma\iota\omicron$ , z. B. von *dévá-sya*,  $\text{Ἐσοῖο}$ , den skr. Stamm *sga*, fem. *syá* zu erkennen (s. vergl. Gramm. §. 194), worauf unter andern der althochd. Plural *sie* masc., *sio* fem., *siu* neut. (unser *sie* in allen Geschlechtern) und der Nom. und Acc. sg. fem. *siu*, *sia*, so wie der goth. Nom. sg. fem. *si* sich stützen.
- (14) (S. 8) Sowie der Singular-Artikel  $\iota$ , z. B. von  $\kappa\acute{\epsilon}\nu\text{-}\iota$  der Hund, mit dem  $\iota$  des zusammengesetzten, d. h. mit dem suffigirten Artikel versehenen Pron.  $\acute{\alpha}\iota$  jener, er, zusammenhängt, so besteht offenbar auch eine Verwandtschaft zwischen dem Plural-Artikel  $\tau\epsilon$  von  $\kappa\acute{\epsilon}\nu\text{-}\tau\epsilon$  die Hunde und dem Schlußtheile von  $\alpha\tau\acute{\alpha}$  *illi, ii*, und  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\alpha}$  *hi*, deren Endsylbe mir ebenfalls als angefügter Artikel gilt. Ich fasse darum das  $\epsilon$  des Plural-Artikels  $\tau\epsilon$  der Substantive und Adjective im Masc. als eine Schwächung des  $\alpha$  von  $\alpha\text{-}\tau\acute{\alpha}$ ,  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\alpha}$ . Vielleicht ist aber das  $\alpha$  von  $\text{-}\tau\acute{\alpha}$  selber eine Verstümmelung des Diphthongs  $\alpha\iota$ , ungefähr wie in den gothischen passiven Personal-Endungen das  $\alpha$  von *hait-a-da* er wird genannt, *hait-a-za* du wirst genannt, *hait-a-nda* sie werden genannt, dem skr.  $\acute{\epsilon}$  (aus  $\acute{\alpha}\iota$ ) und griech.  $\alpha\iota$  der entsprechenden sanskritischen und griech. Endungen  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}$ ,  $\tau\alpha\iota$ ,  $\acute{\sigma}\acute{\epsilon}$ ,  $\sigma\alpha\iota$  ( $\delta\acute{\iota}\delta\omicron\text{-}\sigma\alpha\iota$ ),  $\acute{\nu}\tau\alpha\iota$  gegenübersteht. Ist dem so, so stimmt  $\tau\alpha$  von  $\alpha\text{-}\tau\acute{\alpha}$ ,  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\alpha}$  zum sanskritischen männlichen Plural-Nomin.  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}$  (aus  $\tau\alpha\iota$ ), des Demonstrativstammes  $\tau\acute{\alpha}$  *ta*, sowie zum goth. *thai* des Artikels und zum dor.  $\tau\omicron\acute{\iota}$ . Die Schwächung von  $\alpha$  zu  $\epsilon$  welche der alban. Artikel der Substantive und Adjective erfahren hat, ist veranlaßt durch die größere Belastung durch die Zusammensetzung. Ebenso bei dem bedeutungslosen, vorangestellten Artikel der Adjective, der mit dem Worte, welchem er vorangeht, ein phonetisches Ganzes ausmacht und auch von Blanchus und Lecce graphisch damit verbunden wird. Lecce schreibt z. B. *temirete* die guten (bei v. Hahn  $\tau\epsilon$   $\mu\acute{\iota}\rho\epsilon\tau\epsilon$ ). — Stützt sich aber das schließende  $\alpha$  von  $\alpha\text{-}\tau\acute{\alpha}$  *illi, ii*, auf den Diphthong  $\acute{\epsilon}$ ,  $\acute{\alpha}\iota$ ,  $\acute{\omicron}\iota$  von  $\tau\acute{\epsilon}$ , *thai*,  $\tau\omicron\acute{\iota}$ , so kann man den Ausgang  $\omicron$  der weiblichen Formen  $\alpha\text{-}\tau\acute{\omicron}$  *illae, eae*,  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\omicron}$  *hae* mit dem skr.  $\acute{\alpha}$ s und goth.  $\acute{\omicron}$ s von

*ds, thds* so vermitteln, daß man eine Unterdrückung des schließenden *s* und eine Schwächung des langen *d* — welches im Gothischen am gewöhnlichsten zu *ó*, seltener zu *é* geworden ist — zu *o* annimmt. Den Übergang eines ursprünglichen *d* zu *o* haben wir bereits im weiblichen Singular-Nominativ *a-jó* jene, sie, *κξ-jó* diese, wahrgenommen, wo *jo* dem skr. *यज* entspricht. Ich erinnere noch an das Verhältniß der negativen Partikel *μo-ς* nicht zum skr. prohibitiven *má*. Jedenfalls kann es nicht befremden, daß die sanskritischen Endungen *é* (aus *ai*) und *ds*, worauf im Plural der Pronomina der Geschlechts-Unterschied beruht, im Albanesischen ebenfalls verschieden lauten. Am Artikel der Substantive und Adjective aber hat sich sowohl *o* als *α* zu *ε* geschwächt. Beachtung verdient jedoch, daß die weiblichen Adjective im Plural, sowohl in der unbestimmten, als in der bestimmten Declination, den Ausgang *a* lieben (s. v. Hahn p. 46 f.), und daß z. B. von *μίρη* guter, gute, der weibliche Nom. Acc. pl. *τε μίρα* (*ἀγαθαί, ἀγαθάς*), *τε μίρα-τε* (*αἱ ἀγαθαί, τὰς ἀγαθάς*) lauten. Wenn dieses *α* eine organische, auf den Urzustand unseres Sprachstamms sich stützende Begründung hat, und wenn das weibliche *ε* des Singulars wie oben (p. 34) vermuthet worden, wirklich auf den skr. Feminincharakter *i* sich stützt, so könnte man in dem *α* des Plurals einen Überrest der skr. pluralen Nominativ-Endung *as* — z. B. von *sunday-as* pulchrae, euphonisch für *sundart-as*, vom Stamme *sundart* — erkennen und annehmen, daß diese Endung gleichsam versteinert, und mehr den Numerus als den Casus bezeichnend, auch in den übrigen Casus beibehalten werde, ungefähr wie das *s* englischer Plurale wie *fishes*, obwohl es nur dem Nominativ und höchstens noch dem Accus. zukommt (goth. *fiskós*, accus. *fiskans*, angels. *fiskas* im Nom. u. Acc.) sich über den ganzen Plural erstreckt. Es stünde demnach im Albanesischen der Plural *τε μίρα, τε μίρα-τε* für *τε μίρη-α, τε μίρηα-τε*; und von *μίρα*, zum weiblichen Pluralstamm erhoben, käme der Genit. Dat. *τε μίρα-νε* der unbestimmten Declin., und *τε μίρα-νετ* der bestimmten. Auch in Bezug auf die weibl. Substantive auf *ε* sagt v. Hahn (p. 30 nr. 3), daß sie dasselbe in der Regel im Plural mit *α* vertauschen. Man kann darum auch das Verhältniß von *χέν-α* Monde zu *χένε* Mond so fassen, wie z. B. im Sanskrit das Verhältniß von *nady-ás* Flüsse zu *nadí* Fluß. Es stünde demnach *χέν-α* für *χένj-α* oder *χένε-α*, und das schließende *ε* von *χένε* wäre nicht vertauscht mit *α*, sondern unterdrückt vor dem zugeetretenen *α*, wie im Genitiv sg. vor dem Genitivzeichen *ε* (*χέν'-ε* Mondes, s. Anm. 17). Ich erinnere an ähnliche Erscheinungen im Gothischen, wo z. B. die Stämme *gasti* masc. und *ansti* fem. im Genit. pl. *gast'-é, anst'-é* für *gastj-é, anstj-é* bilden.

- (15) (S. 8) Über den albanesischen Vocalwechsel in der Declination und Conjugation s. Anm. 28.

- (16) (S. 8) Über den Pronominalstamm *ve* und die zusammengezogene Form *u* s. S. 20 ff. Im Nom. Acc. pl. der Pronomina der beiden ersten Personen steht *vet* nicht als Casus-Endung, sondern als wirkliches Pronomen und entspricht hier, wie mir scheint, dem Sinne nach unserem selbst; also *vá-veτ* oder *vé-veτ* als Nom. eigentlich wir selbst, als Acc. uns selbst; und *jú-veτ* ihr selbst, euch selbst. In diesem Sinne fasse ich auch die Sylbe *ve* oder *vet* von *ατύρε-ve*, *ατύρε-veτ* ihrer selbst, ihnen selbst, während *ατύρε* (mit *ρῆ* aus *ve* als Casus-Endung) bloß ihrer und ihnen bedeutet.
- (17) (S. 8) Ich muß darauf aufmerksam machen, daß auch die Genitiv-Endung *ε* der ersten, eigentlich weiblichen Substantivdeclination in der unbestimmten, d. h. artikellosen Form, z. B. von *δί-ε* (*αἰγός*) sich insofern als ein Pronomen erweist, als sie identisch ist mit dem vorgesetzten weiblichen Artikel *ε* der Adjective, z. B. von *ε μίρ'-α* die gute, *ε μίρξ* gute. Dieses *ε* wird auch, ebenso wie der männliche Artikel *ι*, den artikulirten Substantiven, wenn ihnen ein von ihnen regierter Genitiv folgt, nachgesetzt; so daß der Artikel des regierenden Wortes doppelt ausgedrückt ist, einmal angehängt, und dann nachgesetzt. Der Genitiv muß in diesem Falle ebenfalls die bestimmte Form haben; daher z. B. *βίρ-ι ι περιδίτξ* (<sup>1</sup>) der Sohn, der des Gottes, *νάιζ-α ε βαβάρ* die Tochter, die des Vaters. Dagegen *βιρ περιδίε* Sohn Gottes, *νάιζε βαβάρ* Tochter Vaters (s. v. Hahn p. 41 ff.)
- (18) (S. 8) Man findet den Schlußbestandtheil von *α-τίγ* auch einfach, namentlich hinter Präpositionen, z. B. Marc. II. 14: *ε υ νηρε ε νάτε πας τιγ* und er erhob sich (s. S. 22 f.) und folgte ihm nach (ging nach ihm). In derselben Weise werden auch die übrigen Casus des mit *τ* anfangenden Pronominalstammes hinter Präpositionen statt der Formen gebraucht, in welchen derselbe in Verbindung mit dem Pronomen *α* als nachgesetzter Artikel steht; z. B. der Accus. *τξ* (= skr. *ta-m*, goth. *tha-na*, gr. *τό-ν*) Luc. XV. 20: *ε ι έρδι κείκ περι τξ* und ihm kam Mitleid über ihn. Auch wo der Genit. des Pronom. der 3ten P. die Stelle des Possess. vertritt, steht *τιγ*, nicht *ατίγ*, z. B. Marc. VI. 4: *νδε veτ τξ τιγ ε νδε ότξπί τξ τιγ* im Lande (in Land) dem von ihm und im Hause (in Haus) dem von ihm; (Marc. VIII. 6: *ε υ α-δά μαθητίετ σξ τιγ* und ihnen er sie (die 7 Brode) gab den Jüngern seiner (wörtlich von ihm) (<sup>2</sup>). Analog und

(<sup>1</sup>) *Περιδί* Gott folgt der ersten, d. h. weiblichen Declination. Etymologisch bedeutet dieses Wort, wie ich glaube, „Herr“ und ist verwandt mit dem oben (S. 56 Anm.) erwähnten nordalban. *perendij* (= *imperant*).

(<sup>2</sup>) *σξ* vor Genitiven muß als Präpos. mit der Bedeutung von gefast werden, wobei daran zu erinnern, daß *σξ* auch in Comparativ-Constructionen die Präpos. *νγα* von vertreten kann (v. Hahn p. 48.). Ich bemerke noch, daß die als Possessiva der 3ten P. geltenden Formen sämt-

gleichbedeutend mit  $\tau\iota\gamma$  ist  $\sigma\iota\gamma$  (vgl.  $\dot{\sigma}\sigma\tau$  heute,  $\sigma\omega\dot{\jmath}\acute{\epsilon}\tau$  heuer p. 2), welches eben so construiert wird wie  $\tau\iota\gamma$ , aber viel seltener vorkommt; z. B. Marc. I. 18:  $\epsilon\ \nu\acute{\alpha}\nu\epsilon\ \pi\alpha\varsigma\ \sigma\iota\gamma$  und sie folgten ihm nach (gingen nach ihm); XIV. 23:  $\epsilon\ \pi\acute{\iota}\nu\epsilon\ \pi\acute{\rho}\acute{\epsilon}\iota\gamma\ \sigma\iota\gamma\ \gamma\acute{\iota}\theta\epsilon$  und sie tranken aus ihm alle. Diesem  $\sigma\iota\gamma$  steht als Fem. in ähnlichen Constructionen die Form  $\sigma\acute{\alpha}\iota\gamma$  ( $\sigma\alpha\text{-}\iota\gamma$ ) gegenüber, z. B. in einer von Hahn p. 94 erwähnten Stelle:  $\mu\acute{\epsilon}\mu\alpha\ \chi\acute{o}\kappa\eta\ \nu\acute{\alpha}\iota\zeta\epsilon\nu\epsilon\ \pi\alpha\varsigma\ \sigma\acute{\alpha}\iota\gamma$  die Mutter zog die Tochter nach sich. — Sollte ich oben (S. 8) Unrecht gehabt haben, die pronominalen Genitive auf  $\gamma$  oder  $\iota\gamma$  mit der skr. Endung  $sya$  und der altslawischen  $go$  zu vermitteln, so kann man darin auch eine Modification der substantiven Genitiv-Endung  $\iota$ , z. B. von  $\kappa\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\iota$  Hundes (S. 7) erkennen, in derselben Weise wie der Ausgang  $\iota\gamma$  von  $\kappa\acute{\upsilon}\iota\gamma$  dies er nichts anders ist als der Artikel, welcher in  $\acute{\alpha}\iota\ \text{jener, er,}$  sowie an Substantiven der 2ten Declin. ( $\kappa\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\iota$  der Hund) und den meisten Adjectiven in Gestalt von  $\iota$  erscheint. Bei der einen, wie bei der andern Erklärung bleibt das  $\gamma$  oder  $\iota\gamma$ , wie überhaupt am Wort-Ende im Toskischen, eine Entartung von  $j$ . So unter andern in der 1sten Singularperson des Präs. von Hahn's 2ter Conjugation, wo z. B.  $\kappa\epsilon\nu\delta\acute{o}\iota\gamma$  ich singe dem nordalbanes. *kendonj* (plur. *kendo-je-me*) gegenübersteht, welches besser als  $\kappa\epsilon\nu\delta\acute{o}\iota\gamma$  zur 2ten und 3ten P.  $\kappa\epsilon\nu\delta\acute{o}\nu$  stimmt. Was die Endung  $\iota\gamma$  ( $=\acute{i}\gamma$ ), nordalban. *i*, des weiblichen  $\sigma\acute{\alpha}\iota\gamma$ , *sai* ( $\alpha\text{-}\sigma\acute{\alpha}\iota\gamma$ ,  $\kappa\epsilon\sigma\acute{\alpha}\iota\gamma$ , *asai, kesai*) anbelangt, so ist dieselbe entweder vom Mascul. in das Femininum übertragen, oder sie stützt sich auf das weibliche  $j\acute{o}$  von  $\alpha\text{-}j\acute{o}$  jene, sie,  $\kappa\epsilon\text{-}j\acute{o}$  diese (mit Unterdrückung des  $\sigma$ ), in derselben Weise wie die männliche Endung mit dem männlichen  $\iota$  oder  $\iota\gamma$  von  $\alpha\text{-}\acute{i}$  jener, er,  $\kappa\acute{\upsilon}\iota\gamma$  dies er identisch ist.

- (19) (S. 10) Im Toskischen hat das Imperfect und der Aorist in der ersten Pluralpers. ein bloßes  $\mu$  statt  $\mu\epsilon$ , während der nordalban. Dialekt auch in diesen Temp. des Indicat. überall *me* zeigt. Im Coniunctiv des Aorists haben beide Dialekte den Vocal der Endung

lich nichts sind als Genitive der kürzeren, d. h. einfachen Form des persönlichen Pron. mit vorangestelltem Artikel, der sich nach dem Geschlecht und dem Casus des Substantivs richtet, wovon der Genit. des persönlichen Pronom. regiert wird (vgl. p. 62 und v. Hahn p. 42 u. 61, 1). Was die Possessiva der 2ten Pers. anbelangt, so fasse ich die Form  $j\acute{o}\text{-}\tau\epsilon$  deine (*tua*, Marc. III. 32) im Sinne von  $\acute{\eta}\ \sigma\acute{o}\tilde{\upsilon}$  und erkenne in  $j\acute{o}$  den Schlußbestandtheil des zusammengesetzten  $\alpha\text{-}j\acute{o}$  sie, jene ( $j\acute{o}$  als angehängter Artikel) und in dem  $u$  von  $u\text{-}\tau$  dein (Xylander p. 26, wofür bei Hahn  $j\upsilon\tau$ ) erkenne ich das oben (p. 23) besprochene Pron. der 3ten P., welches als nachgesetzter Artikel der 3ten Declination erscheint ( $\mu\acute{\iota}\kappa\text{-}u$  der Freund). Es bedeutet also  $u\text{-}\tau$  dein wörtlich  $\acute{o}\ \sigma\acute{o}\tilde{\upsilon}$ , wobei das im genitiven Verhältniß stehende Pron. der 2ten P. bloß durch  $\tau$  vertreten ist, während in dem männlichen Plural  $\epsilon\tau\acute{\upsilon}$  deine (wörtlich  $\acute{o}\acute{\iota}\ \sigma\acute{o}\tilde{\upsilon}$  Marc. III. 32)  $\tau u$  der von Xylander als Genitiv des persönlichen Pron. der 2ten P. aufgestellten Form  $\tau u$  ( $\tau\acute{o}\tilde{\upsilon}$ ) entspricht, wofür bei Hahn  $\tau\acute{\upsilon}\iota\gamma$  (mit  $\iota\gamma$  als Casus-Endung), bei Lecce *tü*.

eingebüßt. *Mi* für *με* haben in beiden Dialekten: *ἴεμι* wir sind, *κέμι* wir haben und einige andere anomale Verba. Hier aber ist das *i* nicht als Entartung des gewöhnlichen *ε*, *e* zu fassen, sondern als Schwächung des ursprünglichen *a* der skr. Endung *mas*.

(20) (S. 10) Vgl. Schleicher „Die Sprachen Europas“ p. 143. Anm.

(21) (S. 11) S. vergl. Gramm. §. 719 p. 983 f. In Bezug auf die althochdeutsche Endung *més* der ersten P. pl., als muthmaßliche Entstellung der védischen Endung *masi*, verweise ich auf l. c. §. 440, mit der Bemerkung, daß ich von den beiden daselbst gegebenen Erklärungen diejenige vorziehe, wornach *més* aus *masi* durch Zurücktretung des schließenden *i* in die vorhergehende Sylbe und durch die in den Endungen sehr gewöhnliche Zusammenziehung von *ai* in *é* entstanden wäre. Es müßte aber diese Zurücktretung in einer Zeit eingetreten sein, wo das Umlautgesetz, worauf sich Westphal (Aufr. und Kubn's Zeitschrift II. 185) beruft, und wornach *mesi* (mit kurzem *e*) aus *masi* hätte werden müssen, noch keine Geltung hatte. Zur Voraussetzung einer gothischen Endung *ai-más* für *ai-ma* (im Coniunctiv) sehe ich keine Veranlassung, weil ich die Unmöglichkeit eines gothischen kurzen *a* am ursprünglichen Wort-Ende nicht zugeben kann, wenn auch in den meisten Fällen, wo *a* am Ende gothischer Wörter steht, dasselbe entweder der Überrest des Diphthongs *ai* ist — unter andern in Dativen wie *gasta* für *gastai* <sup>(1)</sup> — oder die Kürzung eines ursprünglich langen *a*, wie z. B. in Feminin-Nominativen wie *giba* gegenüber den sanskritischen wie *sutá'* Tochter (s. vergl. Gr. §. 69). Erhalten aber hat sich ein ursprünglich kurzes Schluß-*a*, abgesehen von den Dualen und Pluralen conjunct. auf *ai-va*, *aima*, noch in den pluralen Neutris wie *hairtón-a corda*, *namn-a nomin-a*, zend. *naman-a*

(<sup>1</sup>) Die in meiner vergl. Gramm. §. 160 ausgesprochene Ansicht, daß der goth. Dativ sich auf dem skr. Instrumentalis stütze, ist in der 3ten Abth. des genannten Buches (1837 p. 514 ff. Anm. 3 dahin berichtet worden, daß der goth. Dativ sg. dem sanskr. Dativ sg. entspreche, die Casus-Endung aber in den meisten Wortklassen verloren habe, namentlich kann ich in den Dativen wie *gasta* und *anstai* ebensowenig eine Casus-Endung erkennen als in solchen wie *sunau* und *kinnau*, wo sich das *au* deutlich als bloße Gunirung des Endvocals des Stammes zu erkennen gibt, was mich abhält, mit Westphal (l. c. p. 176), welcher die Berichtigung meiner früheren Ansicht übersehen hat, anzunehmen, daß in Formen wie *mahtai* das thematische *i* übersprungen sei, der Ausgang *ai* aber der Casusbezeichnung angehöre. Der Dativ sing. erweist sich im Gothischen (wie überhaupt im Germanischen) gegen die Casus-Endungen entschieden feindselig, wie man sieht, wenn man nicht nur *vulfa* mit skr. *vṛkāya* (zend. *vēhrkāi*), *thamma* mit *tásmāi* (them. *tá-sma*), *fada* mit *pátay-é* (am Ende von Comp.), *ga-mundai* mit *mátay-é*, *sunau* mit *súnáv-é*, *kinnau* mit *hánáv-é* vergleicht, sondern auch bei consonantisch endigenden Stämmen *bróthr* mit *brátr-é'*, *dauhr* mit *duhitr-é'*, *auhsin* mit *úksān-é'*, *namin* mit *námín-é'*.

(s. vergl. Gr. p. 1116 Anm.). Ich möchte wenigstens nicht mit Westphal (l. c. p. 173) das einsylbige *thó*, vom Stamme *tha* des Artikels, als Beweis für die ursprüngliche Länge des *a* von Formen wie *hairtón-a*, *ausón-a* gelten lassen, denn bei *thó* aus *tha-a* ist eine Veranlassung zur Länge, und diese ist wegen der Einsylbigkeit des Wortes geschützt worden, wie in dem weiblichen Nom. sg. *só* = skr. *sá* (s. vergl. Gr. §. 137). Hinter consonantisch endigenden Stämmen konnte keine Zusammenfließung der auch im Zend, Griechischen, Lateinischen und Slawischen *kurzen* neutralen Plural-Endung mit einem vorhergehenden Vocal eintreten, und es ist darum, meines Erachtens, gar keine Veranlassung dazu da, anzunehmen, daß die an den Endcons. des Stammes angefügte Casus-Endung von Formen wie *hairtón-a*, *ausón-a* jemals lang gewesen sei, wenn auch vielleicht Formen wie *vaurda* (aus *vaurda-a* vom Stamme *vaurda*) in früherer Zeit einen langen Endvocal hatten, den sie als mehrsylbige Wörter, nach §. 69 meiner vergl. Gramm., kürzen mußten. — Was den Umstand anbelangt, daß die védische Endung मसि *masi*, welche der althochdeutschen *més* gegenübersteht, sich nicht wie dieses über alle Tempora und Modi erstreckt, so verweise ich auf l. c. §. 439.

- (22) (S. 11) Das Nordalbanesische hat das alte *a* der Wurzel bewahrt. Lecce gibt die Form *as't*, Blanchus aber *aste*; eine treuere Überlieferung des skr. *ás-ti*. Man vergleiche auch das altpreussische *ast*.
- (23) (S. 11) Die Form *Σότῃ* er spricht ist darum merkwürdig, weil sie außer den entsprechenden Formen des Verb. subst. die einzige ist, welche die skr. Endung *ti* im Praes. ind. mit der bloßen Entartung von *i* zu *ε* bewahrt hat. Bei Passiven erklärt sich die Endung *τῃ* des Präsens als Folge der Zusammensetzung des Hauptverbuns mit dem Verbum substantivum.
- (24) (S. 12) Ich folgere dies aus dem Umstande, daß bei den meisten Verben, bei welchen der betreffende Conson. zur Wurzel gehört, auch der Aorist, in allen Personen, und das Part. pass. ein *τ* zeigen; z. B. von *νῦας* ich berühre lautet der Aorist *νῦίτᾱ* (¹) oder *νῦά-va* (s. p. 476 f.) und das Part. pass. *νῦαίτ-u-ρῃ* oder *νῦά-ρῃ*; von *ᾠες* ich verkaufe (v. Hahn p. 73) der Aor. *ᾠίτᾱ*, das Part. pass. *ᾠίτῃρῃ*. Man darf daher annehmen, daß das *s* in der ersten P. sing., sowie in der ersten und 3ten P. pl. des Präs. und im ganzen Imperf. auf irgend einem euphonischen Grunde beruhe. Da die Endungen *me*, *ni* und *ne* der ersten 2ten und 3ten Person des Plurals im Nordalban. nach Lecce bei einigen Verben dieser Klasse unmittelbar mit dem Thema auf *s* verbunden werden, so könnte man vermuthen, daß das *s* hier zur unmittelbaren Verbindung mit *m* und *n* geeigneter gefunden wurde, als

(¹) Ich setze absichtlich nur Ein *τ* (für Hahn's *νῦίτᾱ*), s. Anm. 1. nr. 3.



T-Laute (vgl. griech. Formen wie ἔψευσμαι, πέπεισμαι), daher *padisme* wir klagten an, 2. P. *padisni*, 3. P. *padisne* <sup>(1)</sup>, aus *paditme*, *paditni*, *paditne*; dagegen *püè-i-ni* ihr fraget gegen *püèsmè* wir fragen. In Formen wie *perkas-e-me* wir berühren, *perkas-e-ne* sie berühren müßte das *e* als spätere Einfügung und das *s* für *t* als Folge der vorauszusetzenden älteren Formen *perkas-me*, *perkas-ne* erklärt werden. Im Singular wäre das *s* der ersten P. im Gegensatze zu dem *t* der 2ten und 3ten (*perkas* ich berühre gegen *perket* du berührst, er berührt) durch den Einfluß des verlorenen Charakters der 1sten P. zu erklären, welcher sich im erhaltenen Sprachzustande nur in drei Verben hinter vorangehendem Vocal behauptet hat; also *perkas* aus *perkas-m* für das kaum mögliche *perkat-m*. Im Imperfect läßt sich im Nordalbanesischen das *s* von Formen wie *perkisnjete* ich berührte durch die hier überall eintretende Unbequemlichkeit der Verbindung eines *t* mit *nj* erklären (*perkitnjete* etc.), welches sich über alle Personen der beiden Zahlen, mit Ausnahme der 3ten sing., erstreckt. Diese lautet *perkit*, dessen *t* nicht der Personbezeichnung, sondern dem Stamme angehört, wie das erste *t* von *püètent* er fragte (1. Pers. *püèsnjete*).

Was den Ursprung der Endsylbe derjenigen Verba anbelangt, bei welchen, wie bei *perkas* (aus *perkat*), das *s* oder *t* als unradical erscheinen könnte, so verdient es Beachtung, daß das *s* oder *t* sich nicht über das Präsens und Imperfect, d. h. über die Special-Tempora der Sanskrit-Grammatik, hinauserstreckt. Von *perkas* ich berühre, *flas* ich spreche, *pres* ich schneide, lautet die 1. P. des Aorists *preka*, *folà* (tosk. φύλῃα), *pre'-va*. Bei manchen Verben schwankt die Sprache hinsichtlich der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Wurzelhaftigkeit des betreffenden  $\tau$ ; so oben bei dem Aor. *vḡíta* neben *vḡáva*, so bei *kelás* ich begrabe <sup>(2)</sup> (2. u. 3. *kelét*), wovon der Aorist *kál-a* und *kált-a* (v. Hahn p. 72). Überhaupt verdient jedes einzelne hierher gehörende Verbum eine besondere Untersuchung, und man kann nicht im Allgemeinen bestimmen, ob das Präsens und sein Bereich, oder der Aorist die Wurzel treuer darstelle. So halte ich *perkas*, *perket* für zusammengesetzt mit der Präpos. *per* (s. p. 45) und für wurzelhaft identisch mit dem gleichbedeutenden *vḡas*, *vḡet* mit nasalem Vorschlag <sup>(3)</sup>. Wenn ich Recht habe, so hat

(<sup>1</sup>) Vielleicht ist die Anfangssylbe dieses Verbums eine verdunkelte Präpositon.

(<sup>2</sup>) Man vergleiche das lat. *cela-re* und althochd. *helan* hehlen.

(<sup>3</sup>) S. p. 40. Sollte die Wurzel *ḡat* oder *kat* mit irgend einer skr. Wz. zusammenhangen, so dürfte *graní* verbinden (präs. *gráí-ná'-mi* und *gráni'-á-mi*) am meisten Anspruch darauf haben, dem albanes. Verbum als Urquelle zu dienen, und somit dem letzteren ein *r* entwichen sein, wie z. B. der prákrit. Präpos. *pa*, aus *pra*.

der Aorist *prēka* und die ihm analogen Formen eine Verstümmelung und zugleich eine Laut-Umstellung erfahren, und hierdurch das Ansehen gewonnen, als stamme er von einer Wurzel *prek*. In *πρες, πρετ* schneiden (Aor. *πρῆ-va*), Passiv *πρίτεμ* ich werde geschnitten, glaube ich die skr. Wurzel *kart, krt* spalten, abschneiden (vgl. griech. *κείρω, κάρσις*) mit Vertauschung des Gutturals mit einem Labial zu erkennen (vgl. S. 33). Es wäre somit der Aorist *πρῆ-va* eines wurzelhaften *τ* verlustig gegangen. Einen solchen Verlust darf man vielleicht auch bei solchen Verben annehmen, wo das *τ* oder *ς* der Special-Tempora nicht streng wurzelhaft, sondern ein unorganischer Zusatz ist, ähnlich dem, den z. B. die skr. Wurzel *mā* messen im gothischen *mat* (*mita, mat, mētum*) erhalten hat. Hierher gehört z. B. *υρας*, aus *υρατ*, ich tödte, 2te und 3te P. *υρετ*, wenn dieses Verbum, wie ich vermüthe, mit der skr. Wurzel *mar, mṛ* sterben (*mārāyāmi* ich mach sterben, tödte) verwandt ist (s. Anm. 30). Der Aorist *υρά-va* wird also wohl früher *υράτα* gelautet haben, oder es wird neben *υρά-va* auch eine Form *υράτα* oder *υρίτα* bestanden haben, wie oben neben *υῖά-va* eine Form *υῖίτα*. Die Verlängerung des *a* von *υρά-va, υῖά-va* könnte als Ersatz für den weggefallenen T-Laut angesehen werden. — Die Verba *υδες* oder *δες* ich sterbe und *δες* ich zünde an (v. Hahn p. 73) gehören nicht in die hier besprochene Verbal-Klasse, da ihr *ς* nicht von *τ* stammt und daher auch nicht mit diesem wechselt; sondern das *ς* des ersteren stammt von *k*, dafür spricht der Aorist *δίνχα* und das Part. *δέκχυε* gestorben. Das *ς* von *δες* ich brenne, wofür im Aor. und Part. pass. ein weiches *s* (ζ) steht, stammt von der gutturalen Media (s. p. 49).

- (25) (S. 12) Lecce, welcher wie Blanchus die Länge der Vocale durch Verdoppelung derselben ausdrückt, bleibt sich nicht consequent in der Andeutung der Länge des Vocals des Conjunctivs des Hilfsverbuns *kam* (ich habe), welches in seiner Grammatik sehr häufig in den periphrastischen Temp. der verschiedenen Conjugationen vorkommt. Er schreibt in der 1sten P. sg. fast überall *kèem*, in der 2ten und 3ten P. auch meistens *kèes, kèet*, oder *kèése, kèete*, in der 1sten P. pl. aber *kèmi*, und in der 3ten *kène*, gelegentlich aber auch *kèene*, namentlich p. 71, 77, 80, 82, 87, 88, 94 u. 102. Dem Conjunctiv von *jam* ich bin gibt Lecce (p. 117) nur in der 1sten P. sg. ein langes *e* (*jèem*). Ich mache hier noch auf die überraschende Übereinstimmung aufmerksam, welche das Althochdeutsche bei einigen auf *a* ausgehenden Wurzeln im Präs. conjunct. mit dem Lateinischen, und den beiden albanesischen Hilfsverben darbietet. So lautet von *stām* ich stehe (2. P. *stā-s*, 3. *stā-t*) der Conjunct. in der 2ten P. sing. *stē-s*, also völlig identisch mit dem latein. *stē-s* und analog dem alban. *κῆ-ῶ, jῆ-ῶ*. Die Form *stēs* ist zwar bei Graff nicht belegt, sie kann aber mit Sicherheit aus *gēs eas* (Wz. *gā* im Alth. wie im Sanskrit) gefolgert werden; und ebenso läßt sich im Plural aus *gémēs, gēt, gēn* (Graff IV p. 67) auf *stémēs, stēt, stēn* (letzteres analog dem alban. *κῆνῆ, jῆνῆ*) schließen.

- (26) (S. 13) Die Bevorzugung des alban. Conjunctivs vor dem Indicativ hinsichtlich des Schutzes des Personalcharakters in der 2ten P. sg. scheint ihren Grund darin zu haben, daß in jenem Modus die Personbezeichnung schon vor der Sprachtrennung in einem bloßen *s* bestand. Demselben Grunde verdankt auch in der 3ten P.  $\kappa\bar{\epsilon}\tau$ , gegenüber dem Indic.  $\kappa\bar{\alpha}$  (aus  $\kappa\alpha\text{-}\tau\iota$ , wofür  $\kappa\alpha\tau\epsilon$  zu erwarten wäre), das  $\tau$  seine Erhaltung. Hierbei ist daran zu erinnern, daß im Lateinischen die Endung  $\text{mi}$  (*sum* und *inquam* ausgenommen) ganz und gar unterdrückt worden, während das skr. *m* der secundären Endungen sich überall behauptet hat (s. vergl. Gramm. §. 431). Wenn im Nordalbanesischen nach Lecce für  $k\acute{\epsilon}s$  auch  $k\acute{\epsilon}s\acute{e}$  oder  $ke\acute{s}e$ , für  $j\acute{\epsilon}s$  bloß  $jes\acute{e}$ , und in der 3ten P. für  $k\acute{\epsilon}t$  auch  $k\acute{\epsilon}te$ ,  $k\acute{\epsilon}te$  und für  $j\acute{\epsilon}t$  bloß  $j\acute{\epsilon}te$  vorkommt, so leidet es keinen Zweifel, daß hier das *e* nur eine unorganische Anfügung an den ursprünglichen Schlußconsonanten ist, wie in der 3ten P. pl. durchgreifend dem *v* ein  $\epsilon$  und im gothischen Conjunctiv dem *n* ein *a* angefügt wird. Man vergleiche z. B. *bairaina* ferant ( $\phi\acute{\epsilon}\rhoοιεν$ , zend. *barayēn*) mit dem alban.  $\kappa\acute{\epsilon}\nu\epsilon$  habeant,  $j\acute{\epsilon}\nu\epsilon$  sint. Man vergleiche auch das angefügte gothische *a* hinter dem *t* der Pronominal-Neutra, z. B. das Verhältniß von *thata* das, dies es zur skr. Schwesterform *tat*.
- (27) (S. 14) Die Form  $i\bar{\sigma}$  stimmt zum védischen *ds*, welchem ich in meiner vergl. Gramm. (p. 774) das dorische  $\eta\sigma$  als Analogon zur Seite gestellt habe. Ich halte jedoch diese Begegnung insoweit für zufällig, als die drei Sprachen, das Sanskrit, Griech. und Albanesische, unabhängig von einander das schließende *t* der Personal-Endung hinter dem wurzelhaften Zischlaut abgelegt haben, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß schon zur Zeit vor der Trennung unseres Sprachstamms das Sanskrit — wenn wir die Sprache der damaligen Zeit Sanskrit nennen wollen — den Charakter der 3ten P. sing. in derjenigen Conjugations-Klasse, wozu die Wz. *as* gehört, hinter Consonanten aufgegeben hatte, nach einem Lautgesetze, in dessen Folge im erhaltenen Sprachzustande z. B. *áhan* du tödtetest und er tödtete gesagt wird, in der zweiten P. für *áhans*, in der 3ten für *áhant*; so *d'san* sie waren ( $\eta\sigma\alpha\nu$ ) gegenüber dem in der Endung treuer erhaltenen lat. *erant*.
- (28) (14) Ich fasse das *t* von  $\kappa\iota\bar{\sigma}$  er hatte,  $\kappa\iota\bar{\sigma}\nu\epsilon$  sie hatten, und  $i\bar{\sigma}$  er war,  $i\bar{\sigma}\nu\epsilon$  sie waren, nicht als Umwandlung des in den übrigen Personen waltenden  $\epsilon$ , sondern wie dieses  $\epsilon$  als Schwächung des ursprünglichen  $\alpha$  (vergl. oben *ast*, *aste* neben  $i\bar{\sigma}\tau\epsilon$ ,  $\acute{\epsilon}\bar{\sigma}\tau\epsilon$  er ist). Der Vocalwechsel ist überhaupt in der albanesischen Grammatik eine beachtungswerthe Erscheinung und erinnert an den germanischen, obwohl er nicht wie dieser auf feste Principien sich zurückführen läßt. In der 2ten P. plur. des Präs. scheint jedoch bei manchen unregelmäßigen Verben, unter andern auch bei den Hilfsverben  $\text{j}\alpha\mu$  und  $\text{k}\alpha\mu$ , ein für andere Vocale eintretendes *t* die Folge eines assimilirenden Einflusses der Personal-Endung  $\nu\iota$  oder des ihr vorangehenden Bindevocals *i* zu sein, daher  $\kappa\acute{i}\text{-}\nu\iota$  ihr habt,  $j\acute{i}\text{-}\nu\iota$  ihr

seid, gegen *κέμι* wir haben, *κᾶ-νε* sie haben, *ἰέ-μι* wir sind, *ἰᾶ-νε* sie sind; so *τί νι* ihr setzt gegen 1. P. *νεῖ-με*, 3. P. *νεῖ-νε* (v. Hahn p. 80); *σῖχ-νε* ihr sehet gegen *σῖχ-ε-με* wir sehen, *σῖχ-ε-νε* sie sehen; *ίπ-νε* ihr gebet gegen 1. Pers. *ίπ-ε-με*, 3. P. *ίπ-ε-νε*. So bei Lecce in den oben (Anm. 24) besprochenen Verben auf *as* (aus *at*): *perkit-i-ni* ihr berührtet gegen 1. P. *perkas-e-me*, 3. P. *perkas-e-ne*; *britis-i-ni* ihr strahlet gegen *britas-me*, *britasne* <sup>(1)</sup>, *bd̄is-i-ni* ihr sterbet gegen *bd̄es-e-me*, *bd̄es-e-ne*. Auch das Imperfect zieht im Nordalban. vor dem Charakter *nj*, vielleicht durch die Assimilationskraft des *j*, ein *i* dem *a* oder *e* vor, daher *perkisnjete* ich berührte, *bd̄isnjete* ich starb, *flisnjete* ich redete (jedoch *fl̄at-i-ni* ihr redet); Plur. *perkisnjime* etc. Dieses *i* bleibt aber auch in der 3ten P. sing., die des *nj* entbehrt; daher z. B. *perkit* er berührte und auch *britint* er strahlte, obwohl die übrigen Personen des Imperf. des letztgenannten Verbums ein *a* haben (*britasnjete* etc.). — In der 2ten und 3ten P. sg. praes. zeigen manche unregelmäßige Verba ein *e* für *a* oder *o* der Wurzel. So *επ* (*εππ*) du gibst, er gibt gegen *απ* ich gebe; *σ̄εχ* du siehst, er sieht gegen *σ̄οχ* ich sehe. So bei den Verben von Hahn's 2ter Abweichung von der 1sten Conjug. (p. 72), z. B. *Σερέτ* du rufst, er ruft gegen *Σεράς* ich rufe; bei Lecce z. B. *perk̄et* du berührst, er berührt gegen *perk̄as*, pl. *perkas-e-me*. Diese Formen erinnern an den althochdeutschen Umlaut in der 2ten und 3ten Person von Formen wie *fellis*, *fellit* gegen *fallu* (ich falle) *fallamés* etc. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß das albanes. *e* der in Rede stehenden Verben die zurückgebliebene Wirkung eines *i* der verlorenen Personal-Endung sei, da sich sonst im Albanesischen keine Spuren eines derartigen Umlauts zeigen, sondern nur völlige Assimilationen, wenn anders die besprochenen Formen mit *i* für andere Vocale, wirklich dieses *i* der Assimilationskraft eines *i* oder *j* der folgenden Sylbe verdanken. Ich fasse daher das *ε* für *a* oder *o* nur als Folge einer Schwächung, welcher die Vocale überhaupt unterworfen sind, wobei daran zu erinnern, daß in griechischen Aoristen und Perfecten das schließende *ε*, z. B. von *ἔδειξε*, *τέτυφε* (= skr. *ádiks'at*, *tut'óp'a*) ursprünglich identisch ist mit dem *a* von *ἔδειξα*, *τέτυφα*, und das der Vocative wie *φόρε* (= skr. *b'á'ra*) identisch mit dem *o* von *φόρος*, *φόρον* = skr. *b'á'ras* (La st), *b'á'ram*. So kommen auch in der albanesischen Declination Vocalschwächungen, und

(1) Sollte dieses Verbum mit der skr. Wurzel *b'rag'* glänzen verwandt sein, so würde ich Wegfall des *g'* (aus *g*) und späteren Zutritt eines *t* an den Vocal der Wurzel annehmen, wie in der gothischen Wurzel *mat*, (*mita* ich messe praet. *mat*) gegenüber dem skr. *má* (s. S. 66). Aus *brit* wäre dann das erweiterte Thema *britet*, *britas* entsprungen. Man berücksichtige in dieser Beziehung das Verhältniß von *ῥάβιτ* ich raube zur skr. (véd.) Wurzel *grab'* nehmen (goth. *grip* greifen). Der Verlust der Aspiration in dem anfangenden *b* von *brit* und dem schließenden *b* von *ῥάβιτ* ist ganz in der Ordnung (s. Anm. 7).

zwar von  $\alpha$  des Singulars zu  $\epsilon$  im Plural vor (s. v. Hahn p. 33, 37, 38); z. B. von  $\delta\acute{\alpha}\sigma\text{-}\iota$  der Widder,  $\sigma\kappa\lambda\acute{\alpha}\nu\text{-}\iota$  der Sklave,  $\tau\sigma\acute{o}\beta\acute{\alpha}\nu\text{-}\iota$  der Hirt,  $\pi\lambda\acute{\jmath}\acute{\alpha}\kappa\text{-}\iota$  der Alte,  $\kappa\acute{\alpha}\text{-}\iota$  der Ochs, lautet der Plural im Nom. Acc.  $\delta\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\tau\epsilon$ ,  $\sigma\kappa\lambda\acute{\epsilon}\nu\text{-}\tau\epsilon$ ,  $\tau\sigma\acute{o}\beta\acute{\epsilon}\nu\text{-}\tau\epsilon$ ,  $\pi\lambda\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\kappa\iota\text{-}\tau\epsilon$ ,  $\kappa\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\text{-}\tau\epsilon$ . Von  $\gamma\acute{\jmath}\acute{\alpha}\rho\text{-}\pi\epsilon\rho\text{-}\iota$  die Schlange lautet der Plural  $\gamma\acute{\jmath}\epsilon\rho\pi\acute{\jmath}\text{-}\tau\epsilon$  und kommt durch sein  $\epsilon$  dem lat. *serpens* und dem verwandten griech. Verb.  $\acute{\epsilon}\rho\pi\omega$  näher, während der Singular durch Bewahrung des ursprünglichen  $\alpha$  besser zur wurzelhaft verwandten skr. Benennung der Schlange (*sarpá-s*, Wurzel *sarp*, *srp* gehen, ursprünglich wahrscheinlich kriechen) stimmt. Den Übergang von *sarp* zu  $\gamma\acute{\jmath}\acute{\alpha}\rho\pi$  fasse ich so, daß nach Unterdrückung des  $s$  dem folgenden Vocal das beliebte euphonische  $j$  vorgetreten, diesem aber noch ein  $\gamma$ , wie in  $\gamma\acute{\jmath}\nu\kappa\iota\epsilon\tau\acute{\alpha}\rho$  Richter,  $\gamma\acute{\jmath}\nu\kappa\acute{o}\iota\gamma$  ich richte und verwandten Formen, die offenbar von römischem Ursprung sind und der mittleren Sylbe von *judicare* verlustig gegangen sind. — Hr. v. Hahn erwähnt auch zwei Substantive, welche im Plural ein  $\alpha$ , im Singular dagegen ein  $\epsilon$  zeigen ( $\theta\acute{\epsilon}\sigma\text{-}\iota$  der Sack, pl.  $\theta\acute{\alpha}\sigma\epsilon\text{-}\tau\epsilon$ ,  $\rho\acute{\epsilon}\theta\text{-}\iota$  der Reif (eines Fasses), pl.  $\rho\acute{\alpha}\theta\epsilon\text{-}\tau\epsilon$ , woraus erhellt, daß nicht etwa ein  $\epsilon$  für  $\alpha$  im Plur. als Folge einer Flexion oder Assimilation anzusehen sei. Dagegen ist, wie bereits bemerkt worden (s. p. 60), das  $\alpha$ , welches im Plural der meisten Femininstämme auf  $\epsilon$  an die Stelle dieses  $\epsilon$  tritt (v. Hahn p. 30, 3), wahrscheinlich die Verstümmelung der ursprünglichen Casus-Endung  $\alpha\varsigma$ , das schließende  $\epsilon$  des Singulars aber die Entartung von  $\iota$ ; also  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\text{-}\alpha$  Monde für  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\iota\text{-}\alpha$  oder  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\epsilon\text{-}\alpha$ , von  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\epsilon$  aus  $\chi\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\nu\iota$ . Dieses Wort, welches im Nordalban. mit dem Artikel im Sing. *han-a* lautet, könnte wurzelhaft verwandt sein mit dem skr. *śand-á-s* (aus *kand-á-s*) und *śand-rá-s* Mond (als leuchtender) und mit dem keltischen (irländischen) *cann* Vollmond, oder auch zur skr. Wz. *kan* leuchten gezogen werden. Das alban.  $\chi$ ,  $h$  wäre also die Verschiebung eines  $k$  und die Aspiration hier, wie überhaupt im Albanesischen, nicht ursprünglich (s. Anm. 7). — Unter den von Hrn. v. Hahn (l. c.) erwähnten unregelmäßigen Pluralen gen. fem. scheint mir besonders die Form  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\rho\text{-}\tau\epsilon$ , gegenüber dem Sing.  $\acute{\alpha}\epsilon\rho\epsilon\text{-}\alpha$  (die Thüre) einer Beachtung würdig, weil  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\rho$  schön zum gleichbedeutenden, ebenfalls weiblichen skr. Stamme *ánár* stimmt, dessen  $v$  sich hier zu  $\nu$  vocalisirt hat, während es im Singular ganz verschwunden ist.

- (29) (S. 15) S. v. Hahn's erste und zweite Abweichung von der ersten Conjugation (p. 70 ff.) und einige anomale Verba p. 83. 84.
- (30) (S. 15) Die Wurzel ist  $\nu\rho\alpha$  oder  $\nu\rho\acute{\alpha}$  (Aorist  $\nu\rho\acute{\alpha}\text{-}\nu\alpha$  part. pass.  $\nu\rho\acute{\alpha}\text{-}\rho\epsilon$ ). Über das  $\varsigma$  (aus  $\tau$ ) s. Anm. 24. Ich vermute eine Verwandtschaft dieses Verbuns mit der skr. Wz. *mar*, *mr* sterben (vgl.  $\beta\rho\sigma\acute{o}\varsigma$  aus  $\mu\rho\sigma\acute{o}\varsigma$ , lat. *morior*, russ. *morju* ich tödte = skr. *márá-yámi*) und erinnere an den häufigen Wechsel zwischen  $\nu$  und  $m$ . Ist meine Vermuthung gegründet, so stimmt in der 1sten P. plur. das Imperf.  $\nu\rho\acute{\alpha}\sigma\text{-}\iota\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\text{-}\mu$  zum skr. *ámár-ayá-ma*

und in der 2ten:  $\nu\rho\acute{\alpha}\sigma\text{-}\iota\jmath\text{-}\tau\epsilon$  zu  $\acute{u}m\acute{a}r\text{-}a\gamma a\text{-}t\acute{a}$ . In der 3ten P. pl. würde  $\nu\rho\acute{\alpha}\sigma\text{-}\iota\jmath\text{-}\nu\epsilon$  als regelmässige Form dem skr.  $\acute{u}m\acute{a}r\text{-}a\gamma a\text{-}n$  gegenüberstehen. Über das angetretene  $\sigma$  (aus  $\tau$ ) des albanes. Verbums s. Anm. 24 p. 65 f.

- (31) (S. 16) Die in meiner vergl. Gramm. §. 522 ausgesprochene Ansicht, daß das litauische, von Ruhig und Mielcke „Perfect“, von Kurschat seitdem „Aorist“ genannte Praeteritum auf das skr. einförmige, dem griech. Imperfect entsprechende Augment-Praet. sich stütze, ist später (l. c. p. 1098 f.) zurückgenommen worden. Doch möchte ich jetzt kein besonderes Gewicht mehr darauf legen, daß die litauischen Participia wie *sukens* gedreht habend, fem. *sukusi*, mit den sanskritischen wie *rurudvā́ns* (Thema der starken Casus), fem. *rurudúsʹt* verwandt sind, und ich ziehe vielmehr jetzt vor, das betreffende litauische Participium von dem, hinsichtlich des Sinnes entsprechenden Tempus des Indic. unabhängig zu machen, und letzteres mit der 6ten Bildung des skr. Aorists und mit den griech. 2ten Aoristen wie  $\acute{\epsilon}\lambda\iota\pi\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\tau\upsilon\pi\omicron\nu$  zu identificiren. Bei Sprachen, welche sowohl das Augment als die Reduplication verloren haben, ist es schwer, aus den bloßen Personal-Endungen zu entscheiden, ob ein Vergangenheits-Tempus zum skr. vielförmigen Augment-Praet. (Aorist) oder zum reduplicirten Praet. (Perfect) gehöre, zumal letzteres in den Personal-Endungen selber manche Störungen erfahren und z. B. in der 2ten P. pl. act. die vorauszusetzende Form *rurud-á-tá* zu *rurud-á* verstümmelt hat.
- (32) (S. 16) Ich erkenne auch in dem Ausgang  $\iota\gamma$  <sup>(1)</sup> der ersten P. sg. des Praesens und in dem  $\iota$  der 1sten und 3ten P. pl. von Hahn's 2ter Conjug., z. B. von  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\iota\gamma$  =  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\iota\jmath$  ich suche,  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\iota\text{-}\mu\epsilon$  wir suchen,  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\iota\text{-}\nu\epsilon$  sie suchen, einen Überrest des skr. Characters der 10ten Klasse und fasse daher das  $\iota$  von  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\iota\text{-}\mu\epsilon$ ,  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\iota\text{-}\nu\epsilon$  in seinem Ursprunge als identisch mit der Sylbe  $\jmath\epsilon$  von  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\jmath\epsilon\text{-}\mu$  wir suchten,  $\kappa\epsilon\rho\kappa\acute{o}\text{-}\jmath\epsilon\text{-}\nu\epsilon$  sie suchten. Das Nordalbanesische zeigt in Lecce's erster Conjugation Formen wie *kendo-je-me* wir singen (3. P. *kendo-i-ne*) gegenüber den toskischen wie  $\kappa\epsilon\nu\delta\acute{o}\text{-}\iota\text{-}\mu$ , und führt somit die Einfügung dem Character des Imperf. und der skr. 10ten Kl. noch näher. Den Nasal von  $\kappa\epsilon\nu\delta\acute{o}\nu$  du singst, er singt, der im nordischen Dialekt sich auch auf die 1ste P. sing. erstreckt (*kendon-j* ich singe, *šerben-j* ich diene) erkläre ich aus der Neigung, welche das Albanesische überhaupt zu nasalen Zusätzen hat <sup>(2)</sup>.
- (33) (S. 16) S. meine Abhandlung „Über die Sprache der alten Preußen in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen“ p. 28 f.

(1) aus *ij*, s. S. 8 f.

(2) Vgl. p. 35 und p. 40.

- (34) (S. 17) Man kann in dem *i* der Sylbe *ῥι* oder *τῥι* von *πλῆκ-ῥι-μ*, *πλῆκ-ῥι* (ohne Personal-Endung), *πλῆκ-ῥι-νε*; oder *πλῆκ-τῥι* etc., den Modus-Ausdruck erkennen, so daß *ῥι* für *ῥαι* stünde und vom griech. *σαι* von Formen wie *λύ-σαι-μεν* und dem vedischen *s̄ē* (aus *s̄ai*) von *tarus̄ēma* transgrediamur nur der Schlußtheil des Diphthongs vertreten wäre, während in der 1sten P. sg. *πλῆκ-ῥα* nur der 1ste Theil erhalten und in der 2ten P. *πλῆκ-ῥ* (*ῥ* als Personal-Ausdruck), sowie in der 3ten *πλῆκ-τε* der ganze Diphthong nebst dem vorhergehenden Zischlaut untergegangen ist. Das *ε* hinter der Personal-Endung *τ* der 3ten P. *πλῆκ-τε* ist ein unorganischer Zusatz (vgl. Anm. 25), der im Nordalban. fehlt, wo z. B. *kioft* er sei dem toskischen *κῆφτε* und *pas-t* er habe dem toskischen *πάσ-τε* gegenüber steht. (1) Über das *φ* s. p. 18. Bei Lecce erscheinen aber die hierher gehörenden Formen nicht als ein Modus des Aorists, sondern mit vorangestellter Conjunction *ndè* wenn als „Futuro conditionale“. Doch finden wir in der dem nordischen Dialekt angehörenden ersten Formel des Vaterunsers im Mithrid. dreimal diesen Modus des Aorists im Sinne des Conjunctivs praes., erstens *kioft* es sei (geheiligt dein Name), dann *arzt* es komme (2), dann *ubast* (3) es geschehe (es werde gethan dein Wille).
- (35) (S. 17) Die Wurzel *πᾶ* sehen stimmt zur skr. *pas'* und ergänzt die Conjugation von *ῥοχ* ich sehe, welches wahrscheinlich mit der goth. Wz. *sah* (praes. *saiwa* euphon. für *sihva*) verwandt ist. Das Albanesische hat also den Endcons. der Wz. *πᾶ* *pas'* verloren, wie auch *ῥοχ*, seinen Endcons. ablegen, und z. B. im Sing. praes. *ῥο*, *ῥε*, *ῥε* für *ῥοχ* etc. setzen kann. Auch der oben erwähnte Aorist *λῆ-ῥε* ich liefs ist vielleicht, wie das betreffende Verbum überhaupt (praes. *λῆ*), eines schließenden Cons. der Wurzel verlustig gegangen, und mit dem goth. *lēt-a* ich lasse (aus *lāta*, ahd. *lāzu*) verwandt. Man vergleiche die skr. Wurzel *lā* (wohl ursprünglich Eins mit *rad* und *dā*) geben, unter Berücksichtigung, daß den vocalisch, endigenden Wurzeln im Germanischen häufig ein T-Laut beigetreten ist, und daß die Begriffe des Lassens und Gebens sich nahe berühren. — Die Wurzel *ῥα* ersetzt die fehlenden Formen von *απ* ich gebe, worin ich die skr. Wz. *ap* erlangen zu erkennen glaube, indem ich annehme, daß *απ* ich gebe seiner Bedeutung nach ein Causale sei, also eigentlich ich mache erlangen bedeute, wie ähnliche Übergänge der primitiven Be-

(1) Das *σ* von *πάσ-τε* ist die euphonische Umwandlung des *τ* von *πατ* (vgl. *πάτ-νε* sie hatten).

(2) Im Toskischen lautet nach v. Hahn p. 82 die 1ste P. *ἀρτῶα* (*ἀρτ-ῶα*), euphon. für *ἀρδ-ῶα*, und im Indic. *ἐρδα*. Die Wurzel des Aorists ist *αρδ*, *ερδ*.

(3) Über das vorgesetzte *u* s. p. 22 f.

deutung in die causale auch in anderen Schwestersprachen des Sanskrit vorkommen, indem z. B. dem skr. *stisfāmi* ich stehe im Latein. und Griech. *sisto*, ἵστημι, mit, wenn auch nicht durchgreifender, doch überwiegend causalser Bedeutung gegenüberstehen. — Beachtung verdient, daß, wo im Albanesischen die Conjugation eines Verbuns aus zwei verschiedenen Wurzeln besteht, die Vertheilung immer so geschieht, daß die eine nur in den Specialtemporen der Sanskrit-Grammatik (Präsens und Imperf.) erscheint, die andere in den übrigen Formen, namentlich im Aorist, der im Sanskrit und Griech. zu den allgemeinen Temp. gehört, indem darin die Klassen-Unterschiede wegfallen. Eine ähnliche Vertheilung findet im Sanskrit in einem besonderen Falle statt, wo zwei gleichbedeutende Wurzeln sich in der Conjugation einander ersetzen; ich meine die Wurzeln *pas'* und *dars'* (*dr̥s'*) sehen, wovon erstere nur in den Special-, letztere nur in den allgemeinen Temp. und in der Wortbildung sich behauptet hat, während umgekehrt das vorhin besprochene alban. *πᾶ* sehen nur außerhalb der Special-Temp. vorkommt.

- (36) (S. 17) So wie im Sanskrit die Wurzeln *sīd* stehen und *ds* sitzen auch die Stelle des Verb. subst. vertreten können, so stammt, wie mir scheint, der alban. Aorist des Verb. subst. nebst dem Participium *kjéve* gewesen<sup>(1)</sup> von einer anderen Wurzel des Ruhens, nämlich von *श्रि* *s't* (aus *kt*) liegen (auch schlafen), wozu unter andern das griech. *κείμαι* und lat. *quiesco* gehören. Unser *war*, ahd. *was* (plur. *wārumēs*), goth. *vas*, gehört dagegen zur skr. Wz. *vas* wohnen (goth. *visa* ich bleibe). Über den Wechsel albanesischer Wurzeln nach Verschiedenheit der Tempora s. Anm. 35 und über eine andere Gestaltung und Bedeutung der skr. Wz. *श्रि* *s't* im Albanesischen s. Anm. 10 p. 58. — Das *ε* von *κῆ-ῶ* ich war kann als Vertreter des 1sten Theils des skr. Diphthongs *el* (aus *ai*), z. B. von *kd-s'c* du liegst, *kd-tē* er liegt, und somit als identisch mit dem gr. *ε* von *κείμαι*, *κῆσται*, *κῆται* gefaßt werden, während in dem *i* von *κῆ*, *κῆγ* (ich beschlafe) der letzte Theil des Diphthongs oder der eigentliche Wurzelvocal enthalten ist, wobei zu berücksichtigen, daß die skr. Wz. *s't*, ebenso wie das gr. *κε*, eine bleibende Gunirung (nicht bloß in den Specialtemp.) hat, so daß man für das skr. Verbum eigentlich *s'ē* (aus *s'at*) als Wurzel aufstellen könnte. Gewiß ist, daß das alban. *κῆ-ῶ* ich war in seiner Wurzel eben so wenig etwas mit *ja-μ* ich bin zu thun hat, als das lat. *fui* mit *sum* und das goth. *vas* mit *i-m* (aus *is-m*).
- (37) (S. 18) S. vergl. Gramm. p. 1941. — So wie im Albanesischen eine kleine Anzahl von Verben im Aorist nur Eine Person nach Analogie der skr. 2ten Bildung (*ádiks'am*) und des griech. ersten Aorists bilden, so verfährt das Griechische hinsichtlich seiner Formen wie

(1) Über die Bildung dieses Part. s. p. 25.



ἔδοσαν, ἔθεσαν, wornach man in der 1. P. sing. ἔδοσα, ἔθεσα erwarten sollte, wie die albanesische 1. P. sing. δάσῃ in der 3ten P. pl. δά-σνε, gegenüber dem griech. ἔδοσαν, erwarten liefse.

- (38) (S. 19) S. vergl. Gramm. §. 546 ff. — Ich stelle hier nach Lecce's Grammatik des nord-albanesischen Dialekts den Aorist des in derselben als Muster der ersten (Hahn's zweiten) Conjugation aufgestellten Verbums *kendonj* ich singe dem lateinischen Perfect von *canto* gegenüber, indem ich zugleich die entsprechenden toskischen Formen beifüge:

Lateinisch	Nordalbanesisch	Toskisch
	Singular.	
<i>canta-vi</i>	<i>kendo-va</i>	κενδό-βα
<i>canta-vi-sti</i>	<i>kendo-ve</i>	κενδό-βε
<i>canta-vi-t</i>	<i>kendo-i</i>	κενδό-ι
	Plural	
<i>canta-vi-mus</i>	<i>kend-ue-me</i>	κενδ-ύα-με
<i>canta-vi-stis</i>	<i>kend-ue-te</i>	κενδ-ύα-τε
<i>canta-ve-runt</i>	<i>kend-ue-ne</i>	κενδ-ύα-νε

Wollte man mehr nach dem Wortklang als nach der auf die Urverwandtschaft der beiden Sprachen sich gründenden Übereinstimmung vergleichen und unberücksichtigt lassen, daß das latein. Perfect aller Wahrscheinlichkeit nach in seinem Ursprunge zum sanskritischen und griech. Aorist, und somit auch zum albanesischen Aorist gehört, so würde man *kendo-va* statt mit *cantavi*, lieber mit *canta-ba-m* zusammenstellen. Noch mehr gleicht das italiänische Imperfect, weil es das *b* zu *v* erweicht und wie das Albanesische im Singular die Personal-Consonanten verloren hat, so daß in der ersten P. *cantá-va* und *kendò-va* fast gleichlautend sind. Im Plural würden *canta-vá-mo*, *canta-vá-te*, *cantá-va-no* und *kend-ue-me* (κενδ-ύα-μ), *kend-ue-te* (κενδ-ύα-τε), *kend-ue-ne* (κενδ-ύα-νε) hinsichtlich der Endungen sich wohl zusammen vertragen. Gewiß ist, daß das Albanesische in dem vorliegenden Falle, wenn man keinen Anstand daran nehmen will, einen Aorist mit einem Imperfect zu identificiren, uns ganz im Lichte einer romanischen Sprache erscheint, besonders wenn man die Meinung hegt, das Albanesische sei nicht nur in lexicalischer, sondern auch in grammatischer Beziehung eine Mischsprache, und es habe seine Aoriste auf *va* den italiänischen Imperfecten nachgebildet, während es in seinen eigenen Imperfecten sich ebenso originell dem Lateinischen als den romanischen Sprachen gegenüber zeigt, und auch, wenn man *kendo-va* zum latein. *canta-bam* oder ital. *cantá-va* ziehen wollte, die lateinischen Perfecte im Albanesischen unvertreten bleiben würden.

- (39) (S. 19) Vergleicht man albanesische Aoriste wie *κερκόνα*, hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, mit lateinischen Perfecten wie *ama-vi, mon-ui*, so darf man auch ihre, mit zwei Hilfsverben versehenen Coniunctive wie *κερκό-φ-ῶα*, plur. *κερκό-φ-ῶι-μ*, mit den lateinischen, ebenfalls die beiden Wurzeln des Seins enthaltenden Coniunctiven wie *ama-ve-rim* (aus *ama-vi-sim*), *mon-ue-rim, ama-ve-rimus, mon-ue-rimus* vergleichen, ohne darum das Albanesische in ein specielles Verwandtschaftsverhältniß zum Lateinischen zu stellen, da die beiden Verba substantiva ein uraltes Erbgut unseres Sprachstamms sind und das eine derselben schon vor der Sprachtrennung Verbindungen mit attributiven Verben einging, das andere aber aufser dem Lateinischen und Albanesischen auch im irländischen Dialekt des Gaelischen als scheinbare Flexion an andere Verba sich anfügt; ebenso im Litauischen. (¹) — Der Umstand, daß die skr. Wurzel *ḍá* sich im Albanesischen nicht im isolirten Zustande als Ausdruck des Seins bewahrt hat, dürfte uns nicht veranlassen, ihre Existenz überhaupt auch in Zusammensetzungen zu bestreiten. Es findet sich ein ähnlicher Fall im Gothischen, welches ein thun bedeutendes Hilfsverbum nur in Compositen wie *sók-i-da* ich suchte (ich suchen that) *sók-i-dédum* wir suchten (suchen thaten) bewahrt hat (s. vergl. Gr. §. 620), während in anderen germanischen Dialekten auch das einfache Hilfsverbum sich behauptet hat. Zum Causale der skr. Wurzel *ḍá* (*ḍáváyámi* ich mache sein, bringe zum Dasein) glaube ich, wie das lat. *facio*, so auch das alban. *banj* ich mache (im nordischen Dialekt) ziehen zu dürfen. Der Plural des Praes. lautet: *bà-me, bà-ni, bà-ne*, der Aorist *bàn-a*, von einem durch *n* erweiterten Stamme, welches *n* jedoch im Plural (*bà-me* etc.) und im Coniunctiv *ba-f-sa* wegfällt. Im Sicilianisch-Albanesischen lautet das Part. pass. *bu-re* (gemacht, gethan, s. Mithrid. II. p. 803), dessen *u* jedoch schwerlich das ursprüngliche wurzelhafte *u* von *ḍá*, sondern wahrscheinlich eine Schwächung des nordalban. *a* ist. Über das Participialsuffix *re* (aus *ne*) s. p. 25 f.
- (40) (S. 19) Die 3te P. sg. praes. conjunct. ist, ausgenommen bei den Hilfsverben *jaμ* und *kaμ* (s. p. 13), identisch mit der 1sten P. sg. des Imperfects, also *πλῆκ-ιῆ* ich alterte und zugleich er altere. Dies kann darum nicht befremden, weil in *ιῆ* oder *ῆ*, wenn meine Erklärung desselben richtig ist (s. p. 16), weder ein Tempus- noch ein Personal-Charakter enthalten ist. — Bei einigen anomalen Verben unterscheidet jedoch Hr. v. Hahn die 3te P. Coniunct. von der 1sten des Imperf. durch die Quantität des Wurzelvocal, und zwar so, daß einem langen Vocal der ersten P. sing. des Imperfects ein kurzer in der 3ten P. des Praes. conj. gegenübersteht; z. B. von *vῆ* ich setze — welches das Imperf. wie auch den Singular des Aorists aus einer vollständigeren Wurzel auf *g* bildet — lautet die

(¹) S. vergl. Grammatik §. 526 und 685 ff.

1ste P. sg. imperf.  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon$  (plur. 1.  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon\mu$ , 2.  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\epsilon$ , 3.  $v\acute{\iota}\nu\epsilon$  oder  $v\acute{\iota}\nu\epsilon$ ), die 3te P. sg. conj. praes. aber  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon$ ; von  $v\acute{\epsilon}\tau\epsilon$  ich gehe, kommt  $v\acute{\epsilon}\acute{\iota}\epsilon$  ich ging,  $v\acute{\epsilon}\acute{\iota}\epsilon\mu$  wir gingen,  $v\acute{\epsilon}\acute{\iota}\epsilon\tau\epsilon$  ihr ginget, aber  $v\acute{\epsilon}\acute{\iota}\epsilon$  er gehe. Hat diese Unterscheidung des Conjunctivs vom Indicativ durch die Quantität des Wurzelvocals eine organische Begründung, so könnte man annehmen, daß das schließende  $\epsilon$  im Conjunctiv lang gewesen sei, nach Analogie des  $\epsilon$  von  $\kappa\bar{\epsilon}\tau$  er habe,  $\acute{\iota}\bar{\epsilon}\tau$  er sei (s. p. 13) und sanskritischen Potentialen wie  $\acute{c}or-\acute{a}y\acute{\epsilon}-t$  er stehle, aus  $\acute{c}or\acute{a}y\acute{a}it$ . Die ursprüngliche Länge des Endvocals würde dann, um das Ganze nicht zu schwer erscheinen zu lassen, nach dem Prinzip des skr. Gleichgewichtssystems eine Kürze in der vorbergehenden Sylbe veranlaßt haben, wie auch der Quantitätsunterschied zwischen  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon$  ich setzte, du setztest und ihrem Plural  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon\mu$ ,  $v\acute{\epsilon}\rho\epsilon\tau\epsilon$  nur aus dem rückwirkenden Einflusse der Endungen erklärt werden kann, wobei noch zu berücksichtigen, daß in der 1. P. pl. die Endung  $\mu$  für  $\mu\epsilon$  steht und daß im Nordalban. nach Lecce dem toskischen  $\mu$  der 1sten Pluralperson überall *me* gegenübersteht. Im Einklang mit dieser rückwirkenden Kürzungskraft der Personal-Endungen steht auch die Erscheinung, daß manche Substantivstämme einen langen Vocal kürzen, wenn die Form durch den hinten angefügten Artikel belastet wird; z. B. von  $v\bar{\epsilon}Ei$  (<sup>1</sup>) (fem.) kommt  $v\acute{\epsilon}\acute{\iota}\alpha$  das Ei, von  $\delta\bar{i}$  Ziege  $\delta\acute{\iota}\alpha$  die Ziege. Um aber wieder zum Conjunctiv zurückzukehren, so findet sich unter Hahn's anomalen Verben auch Eines, welches mit meiner Erklärung des Quantitätsunterschiedes zwischen der 3ten P. conj. praes. und der 1sten P. sg. des Imperf. ind. im Widerspruche steht, indem es im Conjunctiv ein langes  $\bar{o}$ , im Imperfect ein kurzes zeigt; wenigstens schreibt Hr. v. Hahn (p. 83)  $d\acute{o}\acute{\iota}\epsilon$  ich wollte, 2. P.  $d\acute{o}\acute{\iota}\epsilon$ ; plur.  $d\acute{o}\acute{\iota}\epsilon\mu$ ,  $d\acute{o}\acute{\iota}\epsilon\tau\epsilon$ ; aber  $d\acute{o}\acute{\iota}\epsilon$  er wolle. Auf den Grund dieser, in ihrer Art einzigen Form, die vielleicht auf einem Versehen beruht, kann ich aber meine Ansicht in Bezug auf die, den vocalischen Unterschied erzeugende Ursache nicht verzichten; denn läge es in der Absicht der Sprache, die 3te P. des Conj. praes. von der 1sten P. sg. des Imperf. durch die Quantität des Wurzelvocals zu unterscheiden und eine Kürze der ursprünglichen Länge und dagegen eine Länge der ursprünglichen Kürze gegenüberzustellen, so müßte man auch gegenüber dem Imperfect  $b\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\rho\epsilon$  ich fiel, oder brachte, einen Conjunctiv  $b\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\rho\epsilon$  er falle, bringe erwarten. Er lautet aber ebenfalls  $b\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\rho\epsilon$  (d. h.  $b\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\rho\epsilon$ ); wenigstens setzt v. Hahn hier kein Längezeichen. Wie dem aber auch sei, so ist das Verbum  $d\acute{u}\alpha$  ich liebe oder will in seinem Vocalismus überhaupt so unregelmäßig und in seiner Art einzig, daß die Länge des  $o$  von  $d\acute{o}\acute{\iota}\epsilon$  er wolle, wenn sie begründet ist — während sonst nur ein kurzes  $o$  bei diesem Verbum vorkommt — für die Theorie des Conjunctivs nicht hoch in Anschlag zu bringen

(<sup>1</sup>) Gegisch  $v\bar{o}$ , offenbar verwandt mit dem lat. *ovum* und gr.  $\acute{\omega}\acute{o}\nu$ . Über den Wegfall des Anfangsvocals s. S. 40.

wäre. Der Grundvocal der Wurzel ist *a*; dieses zeigt sich z. B. im Coniunctiv des Aorists *δά-φ-σ̄α*. Faßt man *da* als die eigentliche Wurzel, so führt sie uns zum sanskritischen दृद्य *day* lieben. Zu *da* verhält sich die Form *do* der 2ten und 3ten P. praes. wie *δομ* ich sage zum Aor. *δά-σ̄ε*, oder wie im Griechischen Formen wie *τέτροφα* zu solchen wie *τέτραμμαι, ἐτράφην*; dagegen verhält sich das *ε* des Aorists *δέσ̄α* — dessen *σ̄* wie das von *δάσ̄-u-ρε* geliebt, ein Zuwachs der Wurzel ist — zum ursprünglichen *a* der Wurzel, wie im Griechischen Formen wie *δρέμω* zu den, den Urvocal schützenden Aoristen wie *ἔδραμον*. Das Verhältniß von *ūa* der 1. P. praes. *δύα*, plur. *δύα-με*, zum ursprünglichen *a* erinnert an das Verhältniß althochdeutscher Formen wie *wuhs* ich wuchs zum *a* des Praes. *wahsu* und zur skr. Wz. *vaks̄* wachsen, sowie an das Verhältniß von *bruader* Bruder, *muater* Mutter zum skr. *brātár, mātár*, und lat. *frāter, māter*. In Bezug auf die germanischen Praeterita wie *vóhs* im Gothischen, *wuhs* oder *wuohs* im Althochdeutschen muß ich noch bemerken, daß ich diese Formen jetzt, in Abweichung von einer früheren Ansicht, lieber so erkläre, daß sie versteckte Reduplicationen enthalten, so daß also, da gothisches *ó* die Stelle des langen *a* vertritt, *vóhs* aus *vavahs* (= skr. *vaváks̄a* ich wuchs, er wuchs) durch Ausstofsung des *v* der 2ten Sylbe entstanden sei, indem *va-ahs* nichts anders als *vóhs* geben kann, wie in der 1sten Dualperson *ós* (aus *a-vas*) dem skr. *a-vas*, z. B. *bairós* dem skr. *ḁár-a-vas* wir beiden tragen gegenübersteht. Meine frühere Erklärung, wornach das *ó* von *fór* ich oder er wanderte, dem skr. *a* von *śacá'ra* entspräche, hat den Übelstand, worauf ich auch früher schon aufmerksam gemacht habe, daß die Vocallänge im Skr. sich nicht über die 1ste und 3te P. sg. hinauserstreckt, nothwendig aber (unter gewissen Beschränkungen) nur in der 3ten P. sg. ist. Formen wie *vaváks̄a*, worauf das goth. *vóhs* sich stützen könnte, haben im Sanskrit niemals bestanden, weil *a* bei positions-langen Sylben im reduplicirten Präteritum sich nicht verlängert. Erklärt man aber in Grimm's 7ter starker Conj. das *ó* als Folge einer Zusammenziehung, wie z. B. in Pluralnominativen wie *vairós* Männer = skr. *varás* aus *vara-as* vom Stamme *vara* (1), so kann die gothische Vocallänge und die Bewahrung derselben in mehrsylligen Formen wie *vóhsum* wir wuchs en, *vóhsjau* ich wüchs e nicht befremden, während die eigentlichen Vocalsteigerungen, welche zu den sanskritischen Gunirungen stimmen, bei mehrsylligen Formen, wie im Sanskrit vor schweren Endungen, zurückgenommen werden,

(1) Ich bemerke beiläufig, daß sich mit dem skr. *vara-s* Mann, Gatte (irländisch *feor* id.) auch das gleichbedeutende alban. *búq̄ε* vermitteln läßt durch Annahme einer im Albanesischen sehr gewöhnlichen Schwächung von *a* zu *u* und einer Erhärtung des *v* zu *b*, ungefähr wie in dem oben erwähnten *κόρb-ι* der Rabe (s. p. 51 Note) gegenüber dem lat. *corvus*, oder wie im Bengalischen das sanskrit. *v* stets zu *b* geworden ist.

und z. B. dem einsylbigen *baug* ich bog, im Plural die Form *bugum*, im Coniunctiv die Form *bugjau* (ich böge), und im Althochdeutschen schon in der 2ten P. sg. des Indicativs die Form *bugi* gegenübersteht.

- (41) (S. 20) Der letzte Theil von  $\nu\acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}$  ist dasselbe, den Artikel vertretende Anhängenomen, welches in den obliquen Casus von  $\nu\acute{\iota}\nu\gamma$  dieser (acc.  $\kappa\epsilon\text{-}\tau\acute{\epsilon}$ ) und  $\acute{\alpha}\iota$  jener, er (acc.  $\alpha\text{-}\tau\acute{\epsilon}$ ) erscheint. In dem von Lecce behandelten nordalbanesischen Dialekt vertritt *veti* (für *vetij* oder *veti*, Genit. und zugleich Dativ) die Stelle des latein. *sui*, *sibi* und entbehrt, wie dieses und die verwandten germanischen und slawischen Formen des Nominativs und der formellen Unterscheidung des Plurals vom Singular. Als Accus. gibt Lecce die dreifach zusammengesetzte Form *ve-te-hen*, mit *n* als Casuszeichen. Hinsichtlich des unterdrückten Zischlauts des Stammes *ve* (für *sve*) vergleiche man das Verhältniß des schon früher erwähnten gegischen  $\nu\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\rho$  Schwiegervater,  $\nu\acute{\jmath}\acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\rho\acute{\epsilon}$  Schwiegermutter zum skr.  $s'vas'ura-s$ ,  $s'vas'r\acute{u}-s$  (aus *svakura-s*, *svakr\acute{u}-s*) und den verwandten, germanischen, slawischen, litauischen und keltischen Formen (s. Glossarium Scr. a. 1847 p. 359). Ich glaube auch, daß  $\mu\acute{o}\tau\rho\acute{\epsilon}$  Schwester (mit Artikel  $\mu\acute{o}\tau\rho\acute{\epsilon}\text{-}\alpha$ ), obwohl dieses Wort der Mutter-Benennung viel ähnlicher sieht als jener der Schwester, mit dem skr. Stamme *svas\acute{a}r* und dem entsprechenden Worte der europäischen Glieder unserer Sprachfamilie so vermitteln zu dürfen, daß ich Abfall des anfangenden *s* annehme, indem ich das  $\mu$  als Erhärtung des *v* ansehe, wie oben (p. 48) in  $\mu\acute{\iota}\rho\acute{\epsilon}$  gut gegenüber dem skr. *vara-s*. Was das  $\tau$  von  $\mu\acute{o}\tau\rho\acute{\epsilon}$  anbelangt, so mag es dahin gestellt bleiben, ob es die Entartung des skr. 2ten *s* von *svas\acute{a}r* sei, indem *s* und *t* im Albanesischen in sehr enger Beziehung zu einander stehen, oder ob es, was mir wahrscheinlicher ist, dem *t* entspreche, welches dem skr. *svas\acute{a}r*, aus *svast\acute{a}r*, wie dem lat. *soror*, aus *sosor* für *sostor*, verschwunden ist (s. Pott Etym. Forsch. I, 126), von den german. und slawischen Sprachen aber bewahrt worden. Das altslawische (auch russische) *sestra* und albanes.  $\mu\acute{o}\tau\rho\acute{\epsilon}$  ergänzen einander insofern, als von der Lautgruppe *sv* dem slawischen Worte der erste Theil, dem albanesischen der letzte verblieben ist. Ich habe in meinem Gloss. Scr., ohne zu wissen, daß mir darin Pott (l. c.) zugekommen war, auch das irländische *piuthar* Schwester zum skr. *svas\acute{a}r* gezogen, indem ich das *p* als Erhärtung des *v* faßte, wobei ich an das Verhältniß des irländ. *speur* Himmel zum skr. *svar* erinnere habe. Während das alban.  $\mu\acute{o}\tau\rho\acute{\epsilon}$  durch seine Entartung des *v* zu  $\mu$  der Benennung der Mutter ähnlich geworden ist, ist das keltische Schwesterwort durch andere Entartung des ursprünglichen Halbvocals und durch Schwächung des alten *a* zu *u* in das Lautgebiet einer skr. Benennung der Tochter gerathen, denn *piuthar* für *piusthar* gleicht viel mehr dem skr. *putr\acute{t}* Tochter als dem wirklich verwandten und gleichbedeutenden *svas\acute{a}r* (aus *svast\acute{a}r*).

- (42) (S. 20) S. v. Hahn p. 53 und Lexicon p. 9 unter  $v\acute{\epsilon}\tau\epsilon\chi\epsilon\jmath\alpha$ .
- (43) (S. 21)  $vd\acute{a}'\chi\text{-}\epsilon\upsilon\gamma$  aus  $vd\acute{a}'\chi\text{-}\epsilon\iota\jmath$ , vgl. p. 8 f. Im Nordalbanesischen steht nach Lecce (p. 170 ff.) *i* oder *ei* gegenüber dem toskischen  $\epsilon\upsilon\gamma$ , z. B. *ai b\grave{a}ne-h-i* er machte sich, *ai mb\grave{a}-h-ei* er hielt sich, *mrecul\grave{o}-h-ei* er verwunderte sich (vom lat. *miraculum*).
- (44) (S. 21) Das  $v$  ist ein euphonischer Vorschlag (s. p. 40) und die eigentliche Wurzel  $da$  stimmt zur skr. Wz.  $d\acute{o}$ , eigentlich  $d\acute{d}$ , spalten, abschneiden, wovon z. B.  $d\acute{d}\text{-}t\acute{a}\text{-}s$  gespalten,  $d\acute{d}\text{-}tr\acute{a}\text{-}m$  Sichel,  $d\acute{d}\text{-}y\acute{a}\text{-}s$  in der Bedeutung „*breaking, dividing*“ (Wilson). Hierher gehört auch das griech.  $\delta\acute{\alpha}\iota\omega$  ( $\delta\acute{\alpha}\text{-}\acute{\iota}\omega$ ), mit dem Charakter der skr. 4ten Klasse, wozu auch das unregelmäßige skr. Verbum gehört (3. P.  $\varphi\acute{\alpha}\iota\tau\iota$   $d\text{-}y\acute{a}\text{-}ti$  er spaltet mit unterdrücktem Wurzelvocal).
- (45) (S. 22) Activ:  $\acute{y}\alpha\tau\acute{\upsilon}\alpha\upsilon\gamma$  (aus  $\acute{y}\alpha\tau\acute{\upsilon}\alpha\iota\jmath$ ) ich bereite. Dieses Verbum erinnert an das gothische *ga-tauja* ich mache. Aus letzterem erklärt Miklosich (Radices p. 18) das litauische *gatawa-s* fertig (*gatawiju* u. *gatawoju* ich verfertige) und slawische *gotoviti* parare. Der Umstand aber, daß die untereinander eng verwandten lettischen und slawischen Sprachen sowohl in dem Adjectiv (altslaw. *gotov'* bereitet), als in dem davon abstammenden Verbum zusammen treffen, beweist die lettisch-slawische Originalität des betreffenden Wortes und zeugt von seinem Vorhandensein in der Zeit der Identität der lettischen und slawischen Idiome, so daß also die Anfangssylbe *ga, go* in denselben nicht, wie im goth. *ga-tauja*, eine Präposition sein kann. Im Sanskrit gibt es eine Wurzel  $\varphi\acute{a}\tau$  *gat*, welche gehen, kommen, verbinden, und auch streben, machen, verfertigen bedeutet. Hiermit könnte wohl unter andern das litauische *gat-awa-s* und altslaw. *got-ov'* bereitet zusammenhangen. Die Ablegung der Aspiration des  $g^s$  ist ganz in der Ordnung und das skr. linguale, oder cerebrale  $\varphi\acute{a}$   $t$  stammt von einem gewöhnlichen  $t$ , und muß uns daher bei vorliegender Vergleichung als gewöhnliches  $t$  gelten. Ob das albanes.  $\acute{y}\alpha\tau\acute{\upsilon}\alpha\upsilon\gamma$  und das verwandte Adjectiv  $\acute{y}\alpha\tau\acute{\iota}$  bereit vom Slawischen stammt, oder nur in einem urverwandtschaftlichen Verhältniß zu den erwähnten slawischen und litauischen Ausdrücken steht, ist schwer zu entscheiden. Was aber das gothische *tauja* ich mache (althochd. *zawiu*) anbelangt, so eignet sich die skr. Wz. *du* gehen (¹), wovon das védische *dúv-as* Dienst, Verehrung, am besten zu seiner Erklärung; sei es, daß das germanische Verbum sich auf das skr. Causale stütze (*dáváyámi* ich bewege, ich setze in Bewegung), oder daß es als Denominativum von *tavi* Werk (them. *tauja*) zu fassen sei. Der gothische Stamm *tauja* verhält sich, abgesehen von der regelrechten Lautverschie-

(¹) Auch Graff erinnert, jedoch ohne nähere Begründung seiner Vermuthung, an das skr. *du*.

bung, zur skr. Wz. *du*, wie im Sanskrit selber z. B. *hav-yá-m* Opfer (zu opferndes) zu *hu* opfern. Wenn von *tavi* der Gentiv *tóji-s*, für *tauji-s*, kommt (vgl. den Dativ *hauja* mit seinem Nomin. *havi* Heu), so fasse ich das *ó* nicht als Zusammenziehung des Diphthongs *au*, sondern als Verlängerung des *a*, zum Ersatz des unterdrückten *u*, da *ó* die regelmässige Länge des *a* und der gewöhnlichste Vertreter des fehlenden langen *á* ist. Die dem Althochdeutschen sehr gewöhnliche Zusammenziehung des *au* zu *ó* (vor wurzelhaften T-Lauten) scheint dem Gothischen noch eben so fremd zu sein, als die Zusammenziehung von *ai* zu *ē*, welches letztere im Goth. ebenso wie *ó* und wie im Griechischen *η* nur als Vertreter des langen *á* erscheint. Analog dem *ó* von *tójis* ist das von *stójan* (für *staujan*) gegenüber dem *au* von *staua* (them. *stauan*) Richter (skr. *stu* preisen, wovon *stáumi* ich preise). Was den Übergang der Bedeutung der Bewegung in die des Thuns, Machens anbelangt, die bei *tavi* Werk und *tauja* ich thue, mache, eingetreten ist, wenn die skr. Wz. *du* wirklich der Ausgangspunkt ist, so erinnere ich an denselben Übergang im lat. *ago* und griech. *ἄγω*, deren skr. Schwesterform *á g'ámi* blofs Bewegung ausdrückt und in den Vêda's sehr häufig in der Bedeutung treiben vorkommt (s. Böhtl. u. Roth's Wörterbuch). Im klassischen Sanskrit heifst *cárámi* (aus *kárámi*), worauf das goth. *fara* (¹) ich gehe, wandere sich stützt, sowohl ich gehe, als ich thue, mache, vollbringe.

- (46) (S. 23) Luc. XV. 12. *ντάυ = vđáu*; es werden nämlich in der Bibel-Übersetzung die Mediae hinter *ν* und *μ* durch Tenues ausgedrückt.
- (47) (S. 23) Über die Wurzel von *δέφτε* (aor. conjunct.), im Nordalban. *baft* oder *bafte*, s. Anm. 39 Schlufs und über die Endung *τε* für *τ* der 3ten P. dieses Modus s. Anm. 26. Das Toskische zeigt bei diesem Verbum überall ein kurzes *ε* statt des ursprünglichen *α*; z. B. 1. P. praes. *δέιγ*, part. pass. *δέρε* und *δένε*; s. v. Hahn p. 75.
- (48) (S. 24) Nach der neugriechischen Übersetzung *δότε μου εἶδησιν*. — *Σίελ* ich bringe (*στέλεμε* wir bringen, *σίλ-νι* ihr bringet, s. v. Hahn p. 70) könnte wohl, als Verbum der Bewegung (bringen als gelangen machen, kommen machen) gefasst, mit der skr. Wz. *sal*, oder *sar*, *sr* gehen verwandt sein, so dafs die Grundbedeutung in die causale umgeschlagen wäre (vgl. Anm. 35). *Xabér* ist durch das Türkische aus dem Arabischen eingedrungen, wo *خبر* *chaber-un* Nachricht bedeutet. Was den Genitiv *μού* meiner (auch mir) anbelangt, so könnte derselbe aus dem skr. *mama*, zend. *mana*, durch Ausstofsung der Liquida der 2ten Sylbe und die sehr gewöhnliche Schwächung von *a* zu *u*

(¹) mit *f* statt eines Gutturals, wie in *fidvór* vier, in dem schließenden *f* von *fimf* fünf, ferner in *vulfs* Wolf (lit. *wilkas*, skr. *vřka-s* aus *varka-s*) und in *af-lifnan* übrig bleiben (skr. *ric* aus *rik* verlassen, lat. *lic*).

entsprungen sein, oder auch aus  $\mu\acute{u}$ - $ja$  durch Ausfall des  $j$ , wie beim weiblichen Artikel  $\alpha$  für  $ja$  (p. 4), so daß  $ja$  der skr. Endung  $sy\alpha$  entspräche, die wir oben (p. 8) in der Form  $j\epsilon$  (von  $\mu\acute{e}$ - $j\epsilon$ ,  $\tau\acute{e}$ - $j\epsilon$ ) wahrgenommen haben. Der letzteren Erklärung gebe ich den Vorzug, weil in dieser Weise die Endung von  $\mu\acute{u}$ - $(j)\alpha$  sich in ihrem Ursprung als identisch mit der von  $\tau\acute{u}$ - $\iota\gamma$  (aus  $\tau\acute{u}$ - $\iota j$ ) deiner erweisen würde, und die Declinationen der 1sten und 2ten P. im ganzen indo-europäischen Sprachstamme einander parallel laufen. Die Endung  $\alpha$  für  $ja$  würde also dem griech.  $o$  (für  $io$  aus  $jo$ ,  $ja$ ) entsprechen, welches bei griechischen Stämmen auf  $o$ , wozu auch die Pronomina der beiden ersten Personen und des Reflexivs gehören, in der gewöhnlichen Sprache mit dem stammbaftigen  $o$  zu  $ou$  zusammengezogen wird, also  $\mu\acute{o}\tilde{u}$  aus  $\mu\acute{o}$ - $o$ , und dieses aus  $\mu\acute{o}i\acute{o}$ , (vgl.  $\acute{e}$ - $\mu\acute{e}$ - $o$ ). Mit ( $\acute{e}$ ) $\mu\acute{e}$ - $o$  hat das alban.  $\mu\acute{u}$ - $\alpha$  in der That die größte Ähnlichkeit; aber sehr verkehrt wäre es, wenn man das  $u$  von  $\mu\acute{u}$ - $\alpha$ , (nach der gewöhnlichen Schreibart  $\mu\acute{o}\acute{u}$ - $\alpha$  (s. Anm. 1. nr. 2) mit dem griech. Diphthong von  $\mu\acute{o}\tilde{u}$  identificiren wollte.

- (49) (S. 24)  $\acute{e}\mu$ - $\mu\epsilon$ - $vi$  durch Assimilation aus  $\acute{e}\pi$ - $\mu\epsilon$ - $vi$ . Über die Wz.  $\alpha\pi$  geben s. Anm. 35.
- (50) (S. 24) Im Irländischen heißt z. B.  $a$ -*nochd* in dieser Nacht und  $a$  vertritt in dieser Zusammensetzung die Stelle des skr.  $a$  von  $a$ -*dyá* heute (an diesem Tag); auch gilt  $a$  als Genitiv des Pron. der 3ten Pers. masc. und fem., sowohl im Singular als im Plural.
- (51) (S. 25) Man vergleiche die skr. Wz.  $\acute{d}\acute{e}$  trinken, mit Berücksichtigung, daß die alten Aspirationen dem Albanesischen entschwunden sind (s. Anm. 7). Das  $\acute{e}$  von  $\acute{d}\acute{e}$ - $\rho\acute{e}$  berauscht, betrunken,  $\acute{d}\acute{e}$ - $\iota\gamma$  ich berausche,  $\acute{d}\acute{e}$ - $\chi$ - $\epsilon\mu$  ich berausche mich, entspricht jedoch, wenn die Verwandtschaft gegründet ist, nicht dem sanskritischen, verhältnismäßig jungen  $\acute{d}$  (aus älterem  $ai$ ), sondern dem  $\acute{a}$  von  $\epsilon\pi$   $\acute{a}\acute{a}$ , welches die Urform der Wz. ist (fut.  $\acute{d}\acute{a}$ - $sy\acute{a}$ - $mi$ ), während  $\acute{d}\acute{e}$ , wie überhaupt die Diphthonge der von den indischen Grammatikern aufgestellten Wurzeln auf  $\acute{d}$ ,  $\acute{ai}$ ,  $\acute{a}$  sich nicht über die Specialtemp. hinaus erstrecken. Auf das  $\acute{a}$  von  $\epsilon\pi$   $\acute{a}\acute{a}$  stützt sich auch das griech.  $\eta$  von  $\Theta\eta\sigma\Theta\alpha\iota$ ,  $\Theta\eta\lambda\upsilon\varsigma$ ,  $\Theta\eta\lambda\acute{\eta}$  und das litauische  $\acute{e}$  von  $\acute{d}\acute{e}\acute{e}$  *sanguisuga* (s. Gloss. Scr. a. 1847 p. 186). — Blanchus übersetzt *ebrius* durch *idém* (*i déim*), wobei das *i* der vorgesetzte, aber bedeutungslose Artikel ist, den Blanchus immer graphisch mit dem folgenden Adjectiv verbindet. Was die Form  $\acute{d}\acute{e}\iota\tau$ - $u$ - $\rho\acute{e}$  und analoge Bildungen anbelangt, so stimmt das betreffende Participium darin mit dem Aorist überein, daß viele vocalisch schließende Wurzeln den Zusatz eines  $\tau$  annehmen (vgl. p. 66). Es wäre aber Unrecht, wenn man darum das Passiv-Participium vom Aorist des Activs ableiten wollte.

(<sup>1</sup>) S. kleinere Sanskrit-Gramm. §. 353.



- (52) (S. 25) Nach Abzug 'des nasalen Vorschlags (s. p. 40) stimmt  $\dot{\gamma}\rho\epsilon$  (essen) zur skr. Wz. *gar* verschlingen ( $\text{गृ} g\dot{r}$ , praes. *gir á'mi*, part. pass. *gír-ná-s*), wozu das zendische *gara* (am Ende von Compp.) verschlingend gehört. Man vergleiche unter andern auch das litauische *gėrrū* ich trinke, russ. **ПРО-ЖОРА** *pro-š'óra* Fresser, lat. *gula*. Eine in ihrer Art einzige Form ist der albanesische Aorist  $\chi\acute{\epsilon}\nu\dot{\gamma}\rho\alpha$ , conjunct.  $\chi\acute{\epsilon}\nu\dot{\gamma}\epsilon\rho\sigma\alpha$  (nordalban. *hàngra*, *hangrísá*). Ich glaube darin eine Reduplicationssylbe zu erkennen, mit Aspirata für Media, und theile also  $\chi\acute{\epsilon}\nu\dot{\gamma}\rho\alpha$ ,  $\chi\acute{\epsilon}\nu\dot{\gamma}\epsilon\rho\sigma\alpha$ , so daß das  $\nu$  wie im Part. pass. als euphonischer Vorschlag erscheint. Das Präs.  $\chi\acute{\alpha}$  ich esse und Imperf.  $\chi\acute{\alpha}$ -jē (überhaupt die Specialformen) haben wie die Reduplicationssylbe des Aorists die Media zur Aspirata erhoben (<sup>1</sup>) und außerdem das  $\rho$  der Wurzel eingebüßt, wobei zu bemerken, daß ein ähnlicher Verlust auch bei einem anderen unregelmäßigen Verbum im Präsens eingetreten ist, nämlich bei *bíē* ich falle und bringe, Imperf. *bjérē*, Aor.  $\rho\acute{\alpha}$ -ōē (aus  $b\rho\acute{\alpha}$ -ōē) oder  $\pi\rho\acute{\alpha}$ -va, für  $b\rho\acute{\alpha}$ -va (<sup>2</sup>), Part. pass.  $\pi\rho\acute{\alpha}$ -ρē gebracht. Die Bedeutung bringen leitet uns zur skr. Wz. *b'ar*, *b'r* tragen, mit *á* (*á b'ar*) bringen, afferre. Zu dieser Wz. gehört auch *mbāρ*, nach v. Hahn „ich trage von einem Orte zum andern“ (III. p. 69), *b'áρē-a* die Last, *με b'áρē* schwanger (mit Last). Vielleicht gehört auch *bip* Sohn als geborener zu dieser Wurzel (vgl. goth. *bar-n*, Thema *bar-na* Kind). Im Nordalban. heißt *me prá-m* (infin.) tragen.
- (53) (S. 27) Der nordalbanesische Infinitiv kann auch, wie ein gewöhnliches Abstractum, jedoch mit Beibehaltung der Präp. *me*, das nominative Verhältniß ausdrücken; so z. B. in einem Sprichworte bei Blanchus (p. 211 nr. 50) *ma mire me pasune anemikne* (<sup>3</sup>) *struem se mikne mbuluem* „melius (est) hostem manifestum habere quam amicum simulatum.“ Durch Vorsetzung von *tue* erhält der Infinitiv instrumentale Bedeutung, und wird in diesem Falle von Lecce „gerundio in do“ genannt. Ein Beispiel liefern die Sprichwörter bei Blanchus unter nr. 26: *tue fole fiale e fedija ritene* (*rittene*) „loquendo et verba et labor crescunt.“ Die Wurzel *fol* oder *fial* (*fjal*), präs. *flas*, scheint eine Umstellung von *flo*, *fla* und mit dem skr. *bráv-ī-mi* ich spreche (Wz. *brá*) verwandt zu

(<sup>1</sup>) Man sollte  $\chi$  für  $\chi$  erwarten, da letzteres am Anfange albanesischer Urwörter, d. h. der aus der asiatischen Urheimath mitgebrachten Wörter, eine seltene Erscheinung ist, die mir oben (S. 511 Note 3) nicht gegenwärtig war.

(<sup>2</sup>) Auch  $\pi\rho\acute{\alpha}\rho\alpha$ , eine offenbar auf einem misleiteten Sprachgefühl beruhende Form, da das  $\rho$  der Wz. darin doppelt vertreten ist.

(<sup>3</sup>) Blanchus schreibt *anemichnee* und *michnee*. Es ist aber kein Grund, anzunehmen, daß der Endvocal hier lang sei. Lecce setzt bei männlichen Accusativen ein bloßes *n*; Blanchus unsequent bald *ne*, bald *nee*.

sein, wozu wahrscheinlich auch das altpreussische *billi* ich spreche gehört. — Ein Beispiel eines Infinitivs findet sich auch in mehreren Formeln des Vaterunser im Mithridates, und zwar in der 1sten: *mos na le me rām mbe kek* (*kech*) nicht uns lafs fallen in Böses. Aus einem Gedicht im gegischen Dialekt (bei v. Hahn II. p. 141) erwähne ich als Belegstelle eines Infinitivs *κξεῖ με ε πᾶμ* „ich ging um es zu sehen“ — Bei Passiven oder Reflexiven wird das oben (p. 22) besprochene *u* zwischen die Präpos. *me* und den Infinitiv gesetzt, jedoch von Blanchus stets graphisch mit der Präposition verbunden. So schreibt derselbe z. B. *meu dasune* für *me u dasune* oder *me u dasune* (vgl. S. 23).

- (54) (S. 28) Man vergleiche das sanskritische *pūr-tā-s* und lat. *pletus*. Dem Albanesischen fehlt aber das entsprechende Verbum, weshalb sich *πλῆρότε* vom albanesischen Standpunkte aus eben so wenig als Partic. pass. zu erkennen gibt, als das goth. *full-s* voll, vom Stamme *fulla*, durch Assimilation aus *fulna* = skr. *pūr-ṇá*.
- (55) (S. 29) Das Stammwort *dru* (fem.), mit Artikel *dru-ja* (Holz), welches im Gegischen auch Baum bedeutet, stimmt zum skr. *dru-s* Baum (masc.) und griech. *δρῦς* (vgl. *δρυτόμος* Holz fällend).
- (56) (S. 30) *Μότῶιμ* bejahrt setzt für *μοτ* Jahr eine vollständigere Form *μοτῶ* voraus, welches ebenso wie *vjetῶ* zum skr. *vatsa-s* führt, wenn, wie es sehr wahrscheinlich ist, das anfangende *μ* eine Erhärtung von *v* ist. Man vergleiche in dieser Beziehung das oben (Anm. 41 Schluss) besprochene *μότρε* Schwester. *Μοτῶαρ* (enthalten in *μοτμοτῶάρ* Jährling) führt, wie *vjetῶάρ* jährlich, zum skr. *vatsara-s* ebenfalls Jahr. — Ein ähnliches Verhältniß wie zwischen *μότῶιμ* und *μοτ* zeigt sich zwischen *μῦαιῶμ* monatlich, einen Monat alt und *μῦαιγ* (aus *μῦαιγ*) Monat. Der Zischlaut der Urform (skr. *māsa*) hat sich nämlich auch hier nur in dem abgeleiteten Worte behauptet.
- (57) (S. 30) Man vergleiche die durch das Abstraktsuffix *i* zum Theil aus erweiterten Stämmen gebildeten Formen (S. 35).
- (58) (S. 31) Man erkennt leicht in *ρι* jung, auch neu, die Anfangssylbe des skr. *nāva-s* neu mit Schwächung des *a* zu *i* und der beliebten Vertauschung der Liquida *n* mit *r*, die bei diesem Worte auch auf die nordalbanesischen Dialekte sich erstreckt.
- (59) (S. 31) Das Relativum vermag im Albanesischen, wie in den semitischen Sprachen, keine obliquen Casusverhältnisse auszudrücken, sondern diese werden, wie meistens auch im Neupersischen, an einem nachfolgenden Pronomen der 3ten Person ausgedrückt, während das Relativum im absoluten Nominativ steht; daher oben *κξεῖ δέροι* welchem er geschenkt hat, wörtlich welcher, ihm er geschenkt hat ('); so Luc. VII. 121: *κξεῖ ε κισ* welchen sie hatte, wörtlich welcher, ihn (ε) sie hatte.

(') Über *i* im Sinne des Dativs s. p. 25. *Δερόιγ*, auch *δουρόιγ*, ich schenke, stammt

- (60) (S. 31) Wörtlicher „im Reiche, dem der Himmel“. Der Artikel  $\tau\epsilon$  vor dem Pluralgenitiv  $\kappa\acute{\iota}\epsilon\lambda\nu\epsilon\tau$  bezieht sich auf das vorangehende regierende Substantiv (s. Anm. 17). Des vorgesetzten Artikels, der bei Adjectiven regelmässig ist, enthalten sich die Substantive mit wenigen und seltenen Ausnahmen (s. v. Hahn p. 28 Anm. \*\*).
- (61) (S. 32) Was das  $\chi$  von  $\lambda\acute{\jmath}\epsilon\chi$  anbelangt, so halte ich seine Übereinstimmung mit dem skr.  $\overline{\chi}$   $h$  (weiches  $\chi$ ) darum für zufällig, weil die ursprünglichen Aspirationen im Albanesischen untergegangen sind, und die vorhandenen als Entartungen auf ältere Tenues oder Mediae sich stützen. So in den germanischen, slawischen und keltischen Sprachen (s. vergleich. Accentuationssystem p. 221 ff.) Ich erinnere namentlich an das slowenische *lahék* leicht (aus *lagek*) gegenüber dem altslaw.  $\text{ЛѢГЪКЪ}$  *ljg'k'* id.,  $\text{ЛѢГОУА}$  *ljgota* *levitas*, skr. *lāg'útā*, alban.  $\lambda\acute{\jmath}\epsilon\chi\epsilon\tau\epsilon$ .
- (62) (S. 33) S. Anm. 52 Schlufs.
- (63) (S. 34) S. Pott Etym. Forsch. I. p. 226. Das Sanskrit bezeichnet die Hand als *māchēndē* (*kara-s* masc.) und dagegen die Erde als *trāgēndē* (*dārad*, *dāraṇī* (fem.)), weil sie Alles trägt und darum als Muster der Geduld dargestellt wird. Zu ersterem hat Pictet das wallische *daiar*, cornische *doar* und armorische *duar* gezogen. Vielleicht gehört auch die alban. Benennung der Erde,  $\delta\bar{\epsilon}$  (mit Art.  $\delta\bar{\epsilon}'\alpha$ ) hierher und ist eines  $\rho$  verlustig gegangen, wie *bíε* ich bringe gegenüber dem Imperf. *bjérpē* (s. Anm. 52).
- (64) (S. 34) Vielleicht verwandt mit dem skr. *gurú-s*, aus *garú-s* schwer, da die Begriffe des Breiten, Grofsen und Schweren sich berühren. Man vergleiche unter andern auch das goth. *kaur-s* schwer, euphonisch für *kur-s*. Ich fasse das goth. *u* für eine, vom skr. *u* von *gurú* (compar. *gártyāns*) unabhängige Schwächung des ursprünglichen *a*, welches vom gr.  $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}-s$ , aus  $\gamma\alpha\rho\acute{\upsilon}s$ , bewahrt worden.
- (65) (S. 37) Praesens *ndiek sequor*. Man vergleiche nach Abzug des euphonischen Nasals (s. S. 40) das griech.  $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$ ,  $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\tau\acute{\eta}\rho$ . Im Toskischen heisst *vǎjek* ich verfolge, *vǎjékēs* (mit Artikel *vǎjékēsī*) Verfolger. Letzteres stimmt, wie andere Nomina agentis dieser Art, zu den oben (S. 485 f.) besprochenen nordalbanesischen Participien praesentis. Im griech.  $\delta\acute{\iota}\omega\kappa\omega$  ist vielleicht eine verdunkelte, mit der Wz. verwachsene Präposition enthalten ( $\delta\acute{\iota}\alpha?$ ), in welchem Falle der übrige Theil des Verbuns mit  $\acute{\omega}\kappa\acute{\upsilon}-s$  = skr. *ās'ú-s* (vêdisch) schnell (aus *ákú-s*) und mit der skr. Wurzel *as'* erreichen, anlangen, zusammentreffen würde.

---

wahrscheinlich als Denominativum von dem Part.  $\delta\acute{\epsilon}\nu\epsilon$  gegeben, mit Vertauschung des  $\nu$  mit  $\rho$ , eine Vertauschung, die man auch anzunehmen hätte, wenn man dieses Verbum vom lat. *dono*, welches selber von *donum* stammt, ableiten wollte. Im Sanskrit heisst *dāna-m* Gabe.

- (66) (S. 40) Man vergleiche das lit. *bagota-s* reich und slaw. *bogat' id.*
- (67) (S. 43) Der Umstand, daß die Genitive  $\mu\acute{\epsilon}j\epsilon$ ,  $\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  (s. S. 466) mit  $\epsilon$ , dagegen  $\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  über,  $\kappa\epsilon\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  und  $\alpha\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  jenseits mit  $\xi$  enden, kann die Identificirung der Endung der drei letzteren Formen mit jener der beiden ersten und mit der skr. Genitiv-Endung *ya* nicht stören, da sowohl  $\xi$  als  $\epsilon$  in den meisten Fällen aus einem ursprünglichen *a* hervorgegangen ist, woraus wahrscheinlich zuerst  $\epsilon$  und hieraus  $\xi$  geworden, welches letztere dem von Lecce behandelten nordalbanesischen Dialekt fremd ist. Man darf also annehmen, daß  $\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$ ,  $\kappa\epsilon\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  und  $\alpha\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  früher  $\tau\acute{\epsilon}j\epsilon$  etc. gelautet haben.
- (68) (S. 46) In Abweichung von der oben (28) gegebenen Regel steht in dem angeführten Beispiele das Reflexivum *u* im Sinne von „dich“ dem Imperativ voran, nach Analogie der Aoriste und nordalbanesischen Infinitive (s. Anm. 53 Schluß). Das Verbum  $\zeta\epsilon\mu\epsilon\rho\acute{o}i\gamma$  ich erbittere, reiz e, Pass. oder Reflex.  $\zeta\epsilon\mu\epsilon\rho\acute{o}\nu\epsilon\mu$  ich erzürne mich, ist wahrscheinlich ein Denominativum von  $\zeta\epsilon\mu\epsilon\rho\epsilon$  Herz, Wille, Begehren, welches selber vielleicht von der skr. Wz. *smar*, *smr* sich erinnern stammt, womit anderwärts unser deutsches Schmerz vermittelt worden. Ich erinnere daran, daß im Sanskrit *mánas* Geist, Herz und *manyú-s* Zorn von einer Wurzel stammen, welche denken bedeutet. Das alban.  $\zeta$  als gelindes *s*, gegenüber dem skr. harten *s*, kann nicht befremden. Das beigefügte  $\epsilon$  erleichtert die Verbindung mit dem nachfolgenden  $\rho$ , wie das *u* im prákritischen *sumar* für skr. *smar* (*sumarémi* ich erinnere mich).

## ALPHABETISCHES INHALTSVERZEICHNISS.

- aber *por* = skr. *para* anderer 41.  
 Ablativ plur. 5 ff.  
 Abstracta 34 ff.  
 Accusativ, sing. 4; plur. 60 f. Anm. 14.  
 acht τέ-τες 2.  
 achter, der achte, nordalb. *i te-ti* 54.  
 achtfach τέτες 37.  
 Adjective, Bildung ders. 28 ff.  
 Adverbia 37 ff.  
 alt πλῆκ, fem. πλῆκε 54.  
 Alter *véρσς* fem. skr. *vars'a-s* Jahr, *vár-s'tyas* älter, *várs'is'fa-s* der älteste 56 Anm. 6.  
 an *μβε* 41 f.  
 anderer *τῆάτερρε, jáτερρε* skr. *tya* Demonstrativstamm 31 f.  
 Anfangssyllben unterdrückt 40.  
 Artikel, hinten angefügt, den Adjectiven zugleich bedeutungslos vorangestellt oder präfigirt 4, 54, 57 f. 60 Anm. 14.; zurückweisend auf das regierende Substant. 62 Anm. 17, 84 Anm. 60; Erklärung dess. aus *τῆγα* 58.  
 Aorist 16 ff. Übereinstimmung dess. mit dem lat. Perfect der 1. 2. u. 4. Conjug. 18 f., 74 Anm. 38; Conjunct. dess. 16 ff., 75 Anm. 39.  
 Aspiratae, die ursprünglichen verloren 56 Anm. 7. 84 Anm. 61.  
 Assimilation, vocalische 68 f., consonantische 81 Anm. 49.  
 auf *μβι* 41.  
 äufserer *jáτ-τες-μ* 29 p. m.  
 aufserhalb *jáτ-τες* 29 p. m.  
 bändigen *bind* skr. *band* binden 56 p. m.  
 Baum *dru* fem. (gegisch) skr. *dru-s* masc. 83 Anm. 55.  
 bei *πράνε* 44 unten.  
 bereiten *γατάιαι* (ieh ber.) skr. *g'at* verbinden, machen 79 Anm. 45.  
 berühren *νγας, περκας* 66 p. m.  
 beschlafen *κίγυ* 59 Note.  
 betrunken *δέ-ρε* skr. *dé* trinken 25, 81 Anm. 51.  
 breit *γῆρε* skr. *gurú* aus *garú* schwer 84 Anm. 64.  
 Breite *γῆρετε* 34.  
 brennen *δίγγεμ* ich brenne (intrans.) skr. Wz. *dah* = *dagh* 50 p. m.  
 bringen *σίελ* 80 Anm. 48.  
 Bruder *ελά*, plur. mit Artikel *ελαζερι-τες* skr. *brátár* 3 p. m.  
 brüderlich *ελαζεριτ* 36.  
 Brüderschaft *ελαζερι* 36.  
 Comparativ 31.  
 Conjunctionen 40 ff.  
 Conjunctiv, des Praes. 11 ff., 67 Anm. 25, 68 Anm. 26, 75 Anm. 40; des Aor. 16 ff., 72 Anm. 34, 75 Anm. 39.  
 Consonantenverschiebung, Tenuis für Media 33; gesetzlich am Wort-Ende, wie im Mittelhochd., 52 Note; Aspirata für Tenuis 38, 70 p. m.; Media für Tenuis 40.  
 daher *αδά* skr. *atas* 38.  
 das *τες, κε* 40.  
 Dativ, ersetzt durch den Genitiv. Gothischer Dat. sg. 63 Note.  
 diese *κερό* 56 f. Anm. 9.  
 dieser 59 (wo *κίγυ* für *κίγυ* zu lesen), 62.  
 diesseitiger *κετέμε* 29.

- diesseits κετέξε 43 unten.  
dreifach τριῖ 37.  
dreimal τρι χέρε 38.  
du τυ, τι; Genit. τῦ-ιγ, τέ-ιε, zend. *thwa-hyā*  
8. Plural ju, jú-uet 23 p. m., 62. Anm. 16.  
Ehre v-δερ skr. *ā-dara-s*; v-δερόιγ ich ehre, skr. *ā-dar, ā-dr* ehren 40.  
Ei vē fem., gegiseh vō, lat. *ovum*, gr. ὄον 76 Note.  
ein vje, nordalb. *nja*, gegisch *vji* 53.  
Einschiebung von Pronomina 27.  
entweder a 40 f.  
er aī 58 f.; Genit. ατίγ, τινγ, σινγ; Acc. ατέ, τε 62 f. Anm. 18; α, ε ihn, skr. *a* 24 p. m.; nom. acc. pl. ατά 60 Anm. 14.  
Erde δē 84 Anm. 63.  
erster πάρε, skr. *pāra-s* vorzüglichster 45.  
essen v-γρε, skr. *gar* 25, 82 Anm. 52.  
Feminina auf ῥε 57 Anm. 7.  
Feminincharacter ε, ε = skr. *f* 33.  
Finger ἵγιῶτ skr. *aṅgusīa* Daumen 40.  
Fleisch μῖσ skr. *māṣa-m* 49.  
folgen, verfolgen vδεν 84 Anm. 65.  
Fragepartikel 40.  
fünf πέσε 54 p. m.  
fünffach πέσεῖ 37.  
fünft, der fünfte, nordalb. *i pes-ti* 54 p. m.  
Futurum 19 f.  
für περ 45.  
geben απ skr. *ap* im Caus. erlangen machen 72 Anm. 35; Aor. δā er gab, skr. *ādāt* 17.  
gegen πρέι skr. *prāti* 42 p. m.  
Genitiv, sing. masc. 7, 60 Anm. 13; fem. 10, 62 Anm. 17; der Pronominaldeclin. 8 f., 63 Anm. 18. Gen. pl. 8, der Pronomina 4.  
Gott περνάι 62 Note 1.  
groß μαδ, fem. μάδε, skr. *mahāt, mahatī* 33.  
gut μίρε skr. *vara-s* trefflich 49.  
haben καμ ich h. 11; Coniunct. κēm 13.  
Hagel δρεῖεν (gegisch) skr. *vārsāṇa-m*  
Regen 56 Anm. 6 (wo δρεῖεν für δρεῖεν zu lesen).  
Hand δόρε f., skr. *dāra-s*, fem. *dārā* haltend, tragend 34.  
hernach πα 44 p. m.  
Herz ζεμερε 85 Anm. 69.  
heuer σι-υιέτ 2 p. m.  
heute σο-τ, so-d 2 p. m., 55 Anm. 3. — heute Nacht, diese Nacht σό-ντε 2 p. m.  
hier κετά 38 Z. 1. v. u.  
hinter πράπα, gegisch μάρρα, skr. *pārā* zurück 44.  
Holz dru f., s. Baum.  
Hund κεν skr. *s'van* (aus *kvan*) 55.  
hundert κιντ 55.  
Hündin κένε skr. *s'unī* aus *kunī* 33 p. m.  
ich úve, u, skr. *ahām* 46 f.; Gen. μύα 80 f. Anm. 48; μέε 8 p. m.; Plur. νά-ντε, vé-ντε 62 Anm. 16.  
Imperativ 13.  
Imperfect 14 f.  
in μδε 41 f., vδερ, vδε 42.  
innerhalb δρενδα 46.  
Infinitiv 27, 82 f. Anm. 53.  
Interrogativum 5, 59.  
jals euphonischer Vorschlag 2.  
Jahr vjet, vjetō skr. *vatsā-s* 3; μот 83 Anm. 56.  
jährig vjetōr, μот-μотōr skr. *vatsara-s* Jahr 83 Anm. 56.  
jenseits ατέε 43 Z. 2 v. u. 85 Anm. 67.  
jung ρι 83 Anm. 58.  
Kalb vitō skr. *vatsā-s* 3.  
kaufen δλε 33.  
kleiden νεσ skr. *vas* 48.  
Knie ἵγύν (gegisch) skr. *g'ānu* 48 Note.  
Knochen αῶτ skr. *āsī* 3.  
Labiale für Gutturale 33, 67.  
lachen nordalb. *me kies-u-ne*, Auslacher *gas-e-tuer*, skr. *has* lachen 37.  
lassen λιά-ῥε ich liefs, skr. *lā* geben 72 Anm. 35.

- Last**  $\mu$ - $\beta\acute{\alpha}\rho\epsilon$ , skr.  $\delta^{\circ}\alpha\tau$ ,  $\delta^{\circ}\tau$  tragen 82 Anm. 52.
- leicht**  $\lambda\acute{\jmath}\epsilon\acute{\chi}$  skr.  $l a g^{\circ} \acute{u}$ -s 72, 84 Anm. 61.
- Leichtigkeit**  $\lambda\acute{\jmath}\epsilon\acute{\chi}\epsilon\tau\epsilon$  skr.  $l a g^{\circ} \acute{u} t \acute{a}$  34.
- lieben**  $d\acute{u}a$  skr.  $d a y$  77.
- Locativ** 38.
- $m$  für  $v$  49, 78, 83 Anm. 56.
- machen** nordalb.  $\beta a n j$  ich m., skr.  $\delta^{\circ} \acute{a} v \acute{a} - \gamma \acute{a} m i$ , Wz.  $\delta^{\circ} \acute{a}$  sein, 75 Anm. 39.
- Mann**  $v\acute{j}\epsilon\rho\acute{\imath}$  skr.  $n a r$ ,  $n r$  3 f.; plur.  $v\acute{j}\epsilon\rho\epsilon\zeta$  ( $n j e r e s$ ) skr.  $n \acute{a} r a s$  36;  $\beta\acute{u}\rho\epsilon$  skr.  $v a r a$ -s 77 Note.
- mehr**  $\mu\epsilon$ , nordalban.  $m \acute{a}$  31.
- mit**  $\mu\epsilon$  43.
- Monat**  $\mu\acute{\alpha} \alpha \iota \gamma$ , einen Monat alt  $\mu\acute{\alpha} \alpha \iota \gamma \sigma \mu$ , skr.  $m \acute{a} s a$ -s Monat 83 Anm. 56.
- Mond**  $\acute{\chi}\acute{\epsilon} \nu \epsilon$ , nordalb. mit Artikel  $h a n$ -a, skr.  $\acute{c} a n d \acute{a}$ -s, irländ.  $c a n n$  Vollmond 70.
- $n$  wechselt mit  $r$  3, 25, 56 Anm. 6, 83 Anm. 58.
- nach**  $\pi a s$  skr.  $p a s$ '- $\acute{c} \acute{a} t$  hinten, hernach 5.
- Nacht**  $v \acute{a} \tau \epsilon$  skr.  $n \acute{a} k t a m$  bei Nacht 2.
- Name**  $\acute{\epsilon} \mu \epsilon \nu$  (gegisch) skr.  $n \acute{a} m a n$  52.
- Nasale**, anfangenden Mutis vorgeschoben 40, Nominalstämmen angefügt p. 35, Verbalstämmen 22, 71 Anm. 32, 75 Anm. 39.
- neben**  $\pi\rho \acute{\alpha} \nu \epsilon$ ,  $\mu \beta \acute{\alpha} \nu \epsilon$  44.
- Neffe**  $v i \pi$ , plur. mit Artikel  $v \acute{\imath} \pi \pi \epsilon \rho \epsilon$ - $\tau \epsilon$ , skr.  $n a p t \acute{a} r$ ,  $n a p t r$ , plur.  $n a p t \acute{a} r$ - $a s$  57.
- neu**  $\rho i$  5/41 Anm. 58.
- neun**  $v \acute{\epsilon} \nu$ - $d \epsilon$ , nordalban.  $n a n$ - $d e$  1.
- neunfach**  $v \acute{\epsilon} \nu d \epsilon \sigma$  37.
- neunter**, der neunte, nordalb.  $i n a n$ - $d i$  54.
- Neutrum** fehlt im Alban. 59 Anm. 10.
- nicht**  $v \acute{u}$ - $\kappa \epsilon$  skr.  $n a$ ,  $\mu o s$  skr.  $m \acute{a}$ ;  $a s$ ,  $\sigma$  skr.  $a$  39.
- Nomina agentis** auf  $\tau \acute{\alpha} \rho$  nordalb.  $\acute{t} a r$  = skr.  $\acute{t} \acute{a} r$  36 f., auf  $\epsilon s$  84 Anm. 65.
- Nominativ**, sing. ( $k u s$ ' wer) 5; plur. 60 f. Anm. 14.
- Ochse**  $\kappa \acute{\alpha}$  skr.  $g \acute{o}$ , acc.  $g \acute{a}$ - $m$ , 33. oder 40 f.
- ohne**  $\pi a$  skr.  $\acute{a} p a$  42 f.
- Optativ** s. **Conjunctiv**.
- Ordnungszahlen** 54.
- Participium**, praes. act. im Nordalb. 27 f.; perf. pass. auf  $v \epsilon$ ,  $\rho \epsilon$  = skr.  $n \acute{a}$  25 f.; auf  $m i$ ,  $m e i a$  ( $i$ ,  $i a$  als Artikel) = skr.  $m \acute{a} n a$ - $s$ , lit.  $m a$ - $s$  27; auf  $\tau \epsilon$  = skr.  $\acute{t} \acute{a}$  28, 90, 91.
- Passiv**, gebildet durch das angefügte oder vorgesetzte pronom. reflex. 20, 23, 85, 85 Anm. 69; enthält im Praes., deutlicher im Imperf., das Verb. subst. 20 f.; umschrieben durch das Part. perf. pass. und das Verb. subst. 26.
- Perfect**, umschrieben durch das Part. perf. pass. und das Praes. des Hülfsv.  $\kappa a m$  ich habe 26.
- Personal-Endungen** 10 ff.
- Plusquamperfect**, umschrieben 26.
- Possessiva** 62 f. Note 2.
- Präpositionen** 41 ff.
- Praesens conjunct.** 11 ff.
- Pronominale Adverbia** 38 f.
- rauben**  $\acute{\gamma} \rho \acute{\alpha} \beta \acute{\imath} \tau$  skr.  $g r a b$ ' nehmen 69 Note.
- Rauch**  $\tau u \mu$ ,  $\tau i \mu$  skr.  $\acute{d} \acute{a} m \acute{a}$ - $s$  56 Anm. 7.
- Reduplication** 82 Anm. 52, im Gothischen 77.
- Reflexivum** 20, 22 ff., 78 Anm. 41.
- Regen**, feiner,  $v \acute{\epsilon} \sigma \epsilon$ , skr.  $v a r s$ ' ,  $v r s$ ' regnen 56 Anm. 6.
- reich**  $\mu \beta \acute{u} \gamma a \tau$  (gegisch) 31, 85 Anm. 66.
- Relativum** 31 p. m., 83 Anm. 59.
- roth**  $\kappa u \kappa j$  32.
- Rückwirkender Einfluss der Endungen auf die Stammsylbe** 76.
- $s$  verwandelt in  $\zeta$  (weiches  $s$ ) 52 Note.
- sagen**  $\zeta o m$  ich s. 11.
- schenken**  $\delta \epsilon \rho \acute{o} \gamma$ ,  $\delta u \rho \acute{o} \gamma$  83 Note.
- Schlange**  $\acute{\gamma} \gamma \acute{\alpha} \rho \pi \epsilon \rho$  skr.  $s a r p \acute{a}$ - $s$  70.
- schneiden**  $\pi \rho \epsilon \tau$ ,  $\pi \rho \epsilon s$  skr.  $k a r t$ ,  $k r t$  spalten, abschneiden 67.
- Schwester**  $\mu \acute{o} \tau \rho \epsilon$  78.
- Schwiegermutter**  $v \acute{j} \acute{\epsilon} \chi \epsilon \rho \epsilon$  skr.  $s' v a s' r \acute{u}$ - $s$  78.

- Schwiegertochter *νάσς* skr. *snásā* 55.  
 Schwiegervater *υἱέχξρ* 78.  
 sechs *γιάτ-τε* 1.  
 sechsfach *ἡιάττεσ* 37.  
 sechster, der s., nordalb. *i gias-ti* 54.  
 sehen *σσχ* ich s., goth. *saihva*, Wz. *sah*;  
 Aor. *πᾶ-σξ* skr. *pas'* sehen 72 Anm. 35.  
 sein *ια-μ* ich b., 11, *ἡμ* ich sei 12, *ἡνι*  
 seid 13, *ἡσξ* ich war (imperf.) 14, *κἡσξ*  
 aor., *κἡνξ* gewesen 73 Anm. 36.  
 seiner (*su i*) 78 Anm. 41.  
 sie fem. sg. *αἰό* 58 f. Anm. 9; Genit. *αἰάγ,*  
*σαιγ* 9, 63 Anm. 18; nom. acc. pl. *ατό*  
 60 f. Anm. 14.  
 sieben *στά-τε* 1.  
 siebenfach *στάτεσ* 37.  
 siebenter, der s., nordalb. *sta-ti* 54.  
 Sohn *βιρ* 82 Anm. 53.  
 Sonne *διέλ*, skr. *div* glänzen 55 Anm. 3.  
 Special-Tempora 66, 73 Anm. 35.  
 sprechen nordalb. *flas* ich spr. skr. *bráv-l-*  
*mi* 82 Anm. 53.  
 Superlativ 31.  
*t*, am Ende vocalisch schließender Wurzeln  
 angefügt 67 Anm. 24, 81 Anm. 51.  
 Tag *δίτε* 55 Anm. 3.  
 Thau *υἱέσξ* 56 Anm. 6.  
 theilen *νδαιγ* ich th., skr. *dā, dā* spalten  
 79 Anm. 43.  
 thun s. machen.  
 Thüre *δέρε* fem., plur. mit Art. *δέρε-τε*, skr.  
*dvār* fem. 70 Anm. 28 Schlufs.  
 tödten *υρας* ich tö. aus *μρας* 70 Anm. 30.  
 tragen *μ-βαρ* ich tr., skr. *ḍar, ḍr* tragen  
 82 Anm. 52.  
 trinken *πῖγ* ich tr. *πῖρε* getrunken, skr.  
 Wz. *pā* und *pī* trinken 25.  
 über (trans) *τέρε* 43 unten, 85 Anm. 67.  
 unten *πόστε* 29 p. m.  
 unter *νδένε* 43.  
 unterer *πόστερε, πόστεριμ* 29 p. m.  
 verfolgen *νδρεκ* ich verf. 84 Anm. 65.  
 Verfolger *νδρέκρε* 84 Anm. 65.  
 Vocalwechsel 68 ff. Anm. 28.  
 voll (angefüllt) *πλότε* skr. *pūrta-s* 83 Anm.  
 54.  
 von *νῖα* 43.  
 vor *πᾶρα, περ-πᾶρα, ρε-πᾶρα* 45.  
 was? *τῶε* 59 Anm. 10.  
 wecken *νῖρε* (geg.), *νῖρε* (tosk.) ich wecke,  
 skr. *gāgārmī* ich wache 52 f.  
 welcher, relat. *κἡ* 83 Anm. 59; interr.  
*τσῖλι, τσίρι* 59 Anm. 10.  
 wenn *νδε* skr. *yādi* 40.  
 wer *κυσ* 5, *τσῖλι* 59 Anm. 10.  
 wie (interr. und relat.) *κἡσ, κἡσ* 37 unten.  
 wir *νάυετ, νέυετ* 62 Anm. 16.  
 wo (interr. u. relat.) *κἡ* 38 p. m.  
 wollen s. lieben.  
 Zahlwörter 1 f., 37, 53 f. Anm. 2.  
 zehn *δέ-τε* 1.  
 zehnfach *δέτεσ* 37.  
 Zehnte Klasse der Sanskritverba vertreten  
 im Alban. 16, 71 Anm. 32 (*kend-oje-me*  
 wir singen)  
 Zeit *χέρε* (auch Mal) 38.  
 zu *τε, τεκ* 43 f., 46.  
 zwanzig *νἡ-ζέτ* nordalb. *nja-šet* 54 p. m.  
 zwei *δῦ* 53.  
 zweifach *δυσ* 37.



## ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN.

S. 10 Z. 12 v. u. lies 4 für 462.

- 13 - 13 v. u. *dét* für *dés*.

- 14 - 6 *κῆτ* für *κετ*.

- 15 - 9 lies 26 für 27.

- 17 - 20 lies *δᾶνῆ* für *δᾶνῆ*.

- 18 - 16 oder *υεμ* für oder *υαμ*.

Zu p. 20. Obgleich das albanesische Reflexivpronomen, als solches, nicht im Nominativ vorkommt (s. Anm. 41), so hindert dies nicht anzunehmen, daß das als Artikel angehängte *u* des Nom. sg., womit oben (p. 7) die Genitiv-Endung *u* vermittelt worden, ebenso wie diese in seinem Ursprunge identisch sei mit dem aus *υε* zusammengezogenen *u*, welches den Aoristen, nordalbanesischen Infinitiven, und gelegentlich auch den Imperativen vorangestellt zum Ausdruck des Passiv- oder Reflexivverhältnisses der Verba dient (s. p. 22 f., 83 Anm. 53, 85 Anm. 68). Ich erinnere daran, daß auch im Altslawischen das im Nom. masc. der definiten Adjectiv-Declination erscheinende *i* im Nomin. des einfachen Pronom. nicht vorkommt (s. p. 58); eben so wenig das griech. *τος* von *αὐ-τός*, dessen erster Theil mit dem zendischen Demonstrativstamm *ava* zusammenhängt.

S. 23 Z. 5 *dem* für *den*.

- 23 - 7 v. u. *yu-sma* für *yus-ma*.

- 25 - 2 *λξενδόν* (zweimal) für *λξενδόν*.

Zu p. 28. Während des Druckes dieser Abhandlung sind mir noch einige Formen aufgefallen, welche mit mehr Recht als *πλῆτῆ* voll (angefüllt) als Passivparticipia den sanskritischen auf *ta-s* gegenübergestellt werden können; weil ihnen auch, was bei *πλῆτῆ* nicht der Fall ist, ein entsprechendes Verbum zur Seite steht. Hierher gehören:

1) *κῆ-τῆ* wach, aufgeweckt, von *κῆσιν* (gegisch) ich wecke auf, pass. *κῆχῆμ* ich werde aufgeweckt.

2) *δᾶ-τῆ* steif, steif gemacht, von *δᾶσιν* ich mache steif, pass. *δᾶχῆμ* ich werde steif. Vielleicht ist „stehen“, im causalen Sinne stehen machen, die Grundbedeutung dieses Verbuns und demselben ein anfangendes *s* entschwunden, wie dem präkritischen *ῥिदῥि* *fidḥ* stehend. Es wäre demnach *δᾶτῆ* verwandt mit

dem skr. *sítá-s* (für *sítá-s*) stehend und griech. *στατός*. Von der Wz. *síá* kommt im Skr. auch *sírá-s* steif, fest. Da ich die Aspiration des skr. *í* für verhältnißmäßig jung halte (<sup>1</sup>), so lege ich natürlich keinen Werth auf die Begegnung des alban. *Ǿ* und skr. *í* bei der in Rede stehenden Wurzel, sondern glaube, daß bei derselben die beiden Sprachen ihre Aspirata unabhängig von einander aus einer früheren Tenuis erzeugt haben.

- 3) *φτόχετε* kalt, eigentlich kalt gemacht, von *φτοχ* ich mache kalt, pass. *φτόχεμ* ich werde kalt, erkalte. Was die Wurzel *φτοχ* anbelangt, so ist dieselbe höchst wahrscheinlich verwandt mit der griech. *ψυχ*, wobei der Übergang eines Zischlauts in *τ* und des *π* in *φ* nicht befremden kann.

S. 29 Z. 4 lies *p'áP-i-ná-s* für *p'áP-i-ná-s*.

- 32 - 12 v. u. *lañg'* für *lañg*.

- 33 - 4 v. u. *aus* für *oder*.

- 38 - 2 lies *c'atur* für *c'atrus*. Die Urform ist *c'aturs* (zend. *c'athrus*), welches lautgesetzlich den letzten der beiden Schlußconsonanten ablegen mußte (s. vergl. Gramm. p. 324).

- 42 Z. 4 *abí* für *abí*.

- 42 - 4 v. u. *úðé* für *úðé*.

- 51 - 4 v. u. *λjíΘμεα* für *λjíðμεα*.

- 52 - 19 *φυντ* für *φυνδ*.

- 54 - 1 *die* für *der*.

- 55 - 23 lies *52* für *51*.

- 56 - 5 lies *bréσέν* für *bréσέν*.

- 56 - 11 lies *49* für *48*.

- 56 - 16 lies *ý* für *γ*.

- 57 - 4 v. u. lies *40* für *498*.

- 59 - 5 lies *κúιγ* für *κúιγ*. V. Xylander (p. 28) schreibt jedoch *κúιγ*.

Zu p. 63 Z. 3 v. u. *ετú* (*ετú*) *deine* (*tu i*) ergibt sich durch Vergleichung mit der entsprechenden nordalbanesischen Form *teú* als eine Verstümmelung von *τετú*, wobei die Sylbe *τε*, *te* nur als der vorgesetzte Artikel gefaßt werden kann, so daß das Ganze wörtlich *oi σού* bedeutet. Hr. v. Hahn schreibt getrennt *ετú* (*ετú*) und gibt auch dem den Adjectiven vorgesetzten, aber bedeutungslosen Artikel, im Fall ihnen das Substantiv, worauf sie sich beziehen, mit suffigirtem Artikel vorangeht, im Nom. Acc. Voc. pl. und im Acc.

(<sup>1</sup>) S. vergl. Accentuationssystem p. 219 ff. Anm. 18.

sg. die Form ε, z. B. *νῆρεζιτ' ε μίρε* die guten Männer, *νῆριν' ε μίρε* den guten Mann.

S. 63 Z. 16 lies *κηνδοίγ* für *κηνδοίγ*.

- 64 - 14 v. u. lies den für dem.

- 67 - 20 lies 50 für 49.

- 69 - 4 v. u. lies 67 für 66.

- 70 - 15 lies 61 für 60.

- 71 - 3 lies 66 für 65.

- 77 - 2 v. u. lies 52 für 51.

- 78 - 19 lies 49 für 48.

- 79 - 20 lies *g'at* für *gat*.

- 81 - 3 v. u. lies 67 für 66.

- 82 - 6 v. u. lies 53 für 51.

- 83 - 3 v. u. lies *δεροι* für *δεροι*.

- 84 - 16 lies wallisische für wallische.

- 84 - 8 v. u. lies 27 für 485.

- 85 - 8 lies *ατέξε* für *ατέξε*.









